Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
28. Jahrgang • Nummer 38
12. Thischri 5695
21. September 1934

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute: Hebräischer Fernunterricht

Neue Perspektiven in Russland?

Der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund hat einige zionistische Publizisten zur Aufrollung der Frage veranlaßt, ob sich nun in Hinkunft nicht etwa auch neue Perspektiven für die Arbeit der zionistischen Bewegung in Rußland ergeben? Die zionistische Organisation ist in Rußland verboten, alle ihre Verbände sind seit vielen Jahren aufgelöst und jedwede zionistische Propaganda wird mit schweren Strafen und meist mit Verbannung nach Sibirien geahndet. Nichtsdestoweniger ist die zionistische Idee in Rußland, das bis zur Revolution im Jahre 1917 das Hauptreservoir aller jüdischen Renaissancebestrebungen bildete und von wo der zionistischen Organisation und dem Palästina-Aufbauwerke seit jeher die wertvollsten Kräfte zuströmten, nicht verschwunden. Sie lebt unterirdisch fort, im Dunkel der Illegalität. Es gibt eine Reihe illegaler zionistischer Zeitungen, die regelmäßig erscheinen und eine starke Verbreitung finden, die illegal arbeitenden zionistischen Vereinigungen sind mit Tausenden ihrer Anhänger im Kontakt und es gibt vor allem, wie in Privatbriefen aus der jüngsten Zeit immer wieder hervorgehoben wird, ein immenses Interesse für die Fortschritte des zionistischen Palästinawerkes in weiten Kreisen des russischen Judentums. Doch dies alles findet nur unter der Oberfläche des täglichen Lebens seinen Ausdruck und darf sich nicht ans Licht wagen, weil Zionismus, Palästina, und die hebräische Sprache in Sowjetrußland Tabu sind.

Nun tauchte die Frage auf — zuerst vor einigen Wochen auf der Konvention der amerikanischen Zionisten — ob nicht nach dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund eine Aenderung dieses Zustandes herbeigeführt werden könnte. Von den Verfechtern einer solchen Meinung wird darauf verwiesen, daß der Völkerbund das Palästinamandat, die Jewish Agency und das zionistische Aufbauwerk in Palästina anerkannt hat, woraus sich auch für seine einzelnen Mitgliedsstaaten die Verpflichtung ergebe, die Jewish Agency in ihrem Lande anzuerkennen. Der Tatbestand ist leider nicht so. Der Völkerbund hat durch das Palästinamandat lediglich England Verpflichtungen hinsichtlich der Jewish Agency aufgetragen, nicht jedoch seinen übrigen Mitgliedern. Es kann sich darum in Hinkunft sogar die absurde Situation ergeben, daß Rußland im Rahmen der kontrollierenden Tätigkeit des Völkerbundes über seine Mandate England wegen Nichterfüllung der aus dem Palästinamandat fließenden Verpflichtungen zur Rechenschaft ziehen darf, während es zu Hause, in Rußland, die zionistische Bewegung aufs schärfste bekämpft und sich hier von niemandem etwas hineinreden lassen wird. Auch von der Seite der Minderheitenschutzbestimmungen aus kann man an dieses Promlem nicht herankommen, da diese nur für jene Staaten gelten, denen sie speziell auferlegt wurden, was beim Eintritt Rußlands in den Völkerbund nicht der Fall war.

Die Hoffnung, daß sich durch die Völkerbundangehörigkeit automatisch eine Lösung für unser zionistisches Problem ergeben könnte, ist so ziemlich illusionär. Es muß jedoch immerhin damit gerechnet werden, daß sich aus der neuen Position, die Sowjetrußland im weltpolitischen Raum bezogen hat, auch vielleicht mancherlei Chancen für die zionistische Bewegung ergeben, mit dieser ihm bisher durchaus feindlich gesinnten Macht in Berührung zu kommen. Die Vertreter Rußlands werden nun öfter in Genf und überhaupt im Westen zu sehen sein und auch einen stärkeren und ständigen politischen Kontakt mit den Westmächten aufrechterhalten. Es könnte sich da für die zionistische Organisation vielleicht die Möglichkeit ergeben, direkt oder indirekt mit den russischen Staatsmännern Fühlung zu nehmen. Ein grundlegender Wandel in den russisch-zionistischen Beziehungen ist wohl auch dann nicht zu erwarten, aber auf einzelnen Gebieten könnten wohl Konzessionen russischerseits erreicht werden.

Fürs erste vielleicht auf dem Gebiete der russischen Auswanderungspolitik, die bisher eine Alijah nach Palästina nur in ganz wenig Ausnahmsfällen zuließ. Es wäre da zunächst an die Schaffung einer Auswanderungsmöglichkeit für jene Zionisten zu denken, die wegen ihrer zionistischen Treue noch immer in russischen Kerkern oder in Verbannungsrayons angehalten werden. Ihre Zahl soll ungefähr tausend betragen. Im weiteren Verlaufe wäre darauf abzuzielen, daß bei der Verteilung unserer regelmäßigen Zertifikats-Schedule die russische Alijah mitberücksichtigt werde. Hier ergibt sich jedoch eine zweite Schwierigkeit: Die englische Regierung, die zu Unrecht in jedem Einwanderer **aus Rußland einen Bolschewiken vermutet,** sträubte sich bisher gegen die Erteilung von Zertifikaten, selbst für jene russischen Zionisten, die viele Jahre hindurch in sowjetrussischen Kerkern zugebracht hatten. Es müßten also die Verhandlungen gleichzeitig mit England geführt und dieses zu einer Revision seiner bisherigen Haltung veranlaßt werden. Es besteht kein Zweifel, daß das zionistische Aufbauwerk in Palästina, insbesondere nach der Einwanderungswelle des vergangenen Jahres, sehr gut eine „russische Alijah" vertragen könnte, die das Land um ein in der zionistischen Geschichte erprobtes und wertvolles Element bereichern würde.

Vielleicht würde sich Rußland auch im Laufe der Zeit zu einer Milderung seiner durchaus ablehnenden Haltung gegenüber der hebräischen Sprache bewegen lassen und in **einem angemessenen Rahmen einer hebräisch-**kulturellen Tätigkeit keine Schwierigkeiten entgegensetzen. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist vorderhand wenig zu erhoffen. Rußland hat nur Interesse an Ländern, die ihm Maschinen liefern können; Palästina gehört nicht zu diesen. Für seinen Hauptexportartikel, die Orange, besteht in Sowjetrußland infolge des niedrigen Lebensstandards der breiten Massen fast gar kein Interesse. Hat doch Rußland aus diesem Grunde auch seine eigenen Orangerien in der Krim zugrunde gehen lassen.

Also: die neuen Perspektiven, die sich aus dem Beitritt Rußlands zum Völkerbunde für den Zionismus und Palästina ergeben, sind keinesfalls aufregend groß. Aber auch in ihrem bescheidenen Umfange stellen sie die zionistische Politik vor neue und komplizierte Aufgaben.

h. l.

Der Vorstoß Polens gegen das Minderheitenrecht

Genf. (Jta.) Die vom polnischen Außenminister Beck in der Völkerbundversammlung in Genf abgegebene Erklärung zur Minderheitenfrage, in der er ankündigte, Polen werde bis zur Neuregelung des Minderheitenschutzes das Kontrollrecht des Völkerbundes nicht mehr anerkennen, hat die einmütige entschiedene Gegnerschaft der Großmächte und der Kleinen Entente gefunden. Die Vertreter der Großmächte haben in der gestrigen Völkerbundversammlung in scharfer Weise Polens Vorstoß gegen die Minderheitenverträge abgelehnt.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte, er stimme mit Minister Dr. Beneš überein, daß bei der heutigen ernsten Lage das Wichtigste der Völkerbund und dessen Arbeit sei; er könne darum zu der Kundgebung des polnischen Außenministers nicht schweigen. England habe den Versailler Frieden mit unterzeichnet, demgemäß Polen die vom Völkerbund garantierten Minderheitenverpflichtungen angenommen habe; Polen könne sich von Verpflichtungen dieser Art keineswegs durch eine einseitige Tat befreien.

Der französische Außenminister Barthou schloß sich den Ausführungen Sir John Simons an und erklärte, Frankreich glaube nicht, daß irgendeine Macht das Recht habe, einseitig Aenderungen vorzunehmen. Würde Polen wirklich den Völkerbund vor ein fait accompli stellen, so würde ein solches Beispiel nicht nur die Autorität der Verträge in Gefahr stürzen, sondern das Mandat selbst, mit dem der Völkerbund betraut ist.

Der italienische Vertreter Baron Aloisi erklärte, Polen werfe durch seinen Schritt die Frage der Revision der Verträge überhaupt auf; aber auch in diesem Falle müssen gültige Verpflichtungen bis zu dem Augenblick respektiert werden, wo sie durch andere ersetzt werden.

Das Genfer Sekretariat des Ständigen Rates der Kleinen Entente gab ein Communiqué aus, dem gemäß die Kleine Entente an ihrem bekannten Standpunkt in der Angelegenheit der Minderheitenverträge festhält.

Der Ehrenpräsident des American Jewish Congreß, Dr. Stephen S. Wise, und der Präsident Dr. Bernard Deutsch gaben eine Erklärung ab des Inhalts, daß nicht allein England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei sich einer so fundamentalen Verletzung der internationalen Verträge, wie sie Polen versucht, widersetzen werden, sondern daß auch die Vereinigten Staaten es versuchen werden, Polen vor Augen zu halten, daß seine eigene Ehre und sein Prestige ihm gebieten, nicht eine Aktion einzuleiten, deren Auswirkung einer Aufhebung der Versailler Verträge gleichkäme.

Die Juden der Welt müssen die volle Aufrechterhaltung der Minderheitsrechte verteidigen

Dr. Nahum Goldmann, Vorsitzender des Komitees der jüdischen Delegationen und des Exekutivkomitees für den Jüdischen Weltkongreß, der zusammen mit Herrn Neville Laski, Präsidenten des Board of Deputies of British Jews und Mitvorsitzenden des Joint Foreign Committee, in Genf anläßlich der Völkerbundversammlung tätig war, erklärte dem Jta-Vertreter, daß Laski und er ihre besondere Aufmerksamkeit der Rede des polnischen Außenministers Oberst Beck widmeten. Bezüglich der durch diese Rede aufgeworfenen Minoritätenfrage machte Dr. Goldmann folgende Erklärung:

Die jüdischen Organisationen, die an der Sicherung der Minoritätenrechte in den Friedensverträgen mitgewirkt haben, betrachten die Ergebnisse der Friedenskonferenz bezüglich der Minoritätenrechte als einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Wege zur Schaffung eines universellen Systems der Gleichberechtigung und des internationalen Schutzes für alle Minoritäten der Rasse, Sprache und Religion. Die Geschichte der letzten 15 Jahre, und besonders die Situation der Juden in Deutschland, erbringt den Beweis für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und Erweiterung des Systems des internationalen permanenten Schutzes aller Minoritäten. Es folgt daraus, daß die jüdische öffentliche Meinung jede Maßnahme, die dieses System herbeiführen soll, begrüßen wird.

Es ist mit Befriedigung zu konstatieren, daß die [illegible] gegen antisemitische Tendenzen in Polen genommen und die Wahrung der Gleichberechtigung aller Minoritäten in Polen als einen Grundsatz ihrer Politik erklärt hat. Aber die Minoritätenrechte sind nicht für eine bestimmte Situation oder eine bestimmte Regierung geschaffen worden, sondern sollen ein System des permanenten Schutzes der Minoritäten in allen Ländern, die diese Verträge unterschrieben haben, darstellen. Wie immer daher auch die Entscheidung des Völkerbundes bezüglich des polnischen Antrages zur Generalisierung der Minoritätenrechte sein mag, ist es nur selbstverständlich, daß die Juden der Welt die volle und unverminderte Aufrechterhaltung der Minoritätenrechte verteidigen müssen, wie sie in den Friedensverträgen jetzt stipuliert sind.

Erklärung des Vorsitzenden des jüdischen Parlamentsklubs in Polen

Warschau. (Jta.) Im Zusammenhang mit dem Vorstoß Polens gegen die gegenwärtige Regelung der Minderheitenfragen gab Abgeordneter Thon die folgende Erklärung ab:

„Ich möchte keineswegs aus diesem Fall eine jüdische Angelegenheit machen. Für uns bedeutet dieser Schritt insofern keine Benachteiligung, als wir auch bisher von den in den Minderheitenverträgen vorgesehenen Möglichkeiten keinen Gebrauch gemacht haben. Deswegen bedeutet das Vorgehen des Außenministers in Genf keine wesentliche Erschwerung unserer Stellung. Obwohl die Bestimmungen der Minderheitenverträge uns gegenüber nicht erfüllt wurden, haben wir niemals Schutz auf Grund des Völkerbundabkommens gesucht und niemals einen Beschwerdeschritt auf Grund der Minderheitenverträge in Erwägung gezogen. Dennoch halte ich den Schritt des Außenministers Beck für einen Fehler, da er die unangreifbaren internationalen Verträge verletzt; besonders unangebracht erscheint er im gegenwärtigen Augenblick, und er könnte zu unerwarteten Folgen führen. Vom polnischen Standpunkt aus sehe ich in diesem Schritt weder für jetzt noch für die weitere Zukunft einen Vorteil."

Goldmann und Laski bei Beck

Genf. (Jta.) Die Herren Dr. Nahum Goldmann und Neville Laski hatten eine längere Unterredung mit dem polnischen Außenminister Jan Beck. In dieser Unterredung gab der polnische Außenminister den beiden Vertretern des Judentums Aufklärungen über die Tragweite des von ihm beim Völkerbund unternommenen Schrittes. Goldmann und Laski legten ihrerseits dem polnischen Außenminister die Stellung der Juden zu dem Problem der Verallgemeinerung der Minderheitenverträge und zu der Aufrechterhaltung der bestehenden Schutzbestimmungen dar.

Dr. Nahum Goldmann und Neville Laski bereiten eine Erklärung an die Presse vor, in der sie — im Namen der von ihnen vertretenen Körperschaften — zu den im Völkerbund aktuell gewordenen Problemen Stellung nehmen werden.

Einberufung des XI. čsl. Zionistentags

Gemäß Art. 3 der Geschäftsordnung beruft der geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik den

XI. Zionistentag

für Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. Dezember 1934 nach M.-Ostrau ein.

Durchführungsbestimmungen zu den Wahlen gemäß Art. 6 der Geschäftsordnung werden den Ortsgruppen auf dem üblichen Wege bekanntgegeben werden.

M.-Ostrau, den 18. Sept. 1934.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Dr. F. Kahn. Dr. J. Rufeisen.

Angriff gegen die Bürgerrechte der Juden in Polen

Annäherung zwischen Regierungslager und Nationaldemokraten beschwört ernste Gefahren herauf.

Der Schritt Polens in Genf gegen die bisherige Handhabung der Minderheitenschutzbestimmungen hat zum Resultat, daß die judenfeindlichen Kräfte in Polen sich nunmehr zum Generalangriff nicht allein gegen die jüdischen Minderheitenrechte, sondern auch gegen die jüdischen Bürgerrechte [illegible] der Genfer Erklärung des Ministers Beck bahnt sich eine Annäherung zwischen den bis jetzt in scharfer Opposition zur Regierung verharrenden Nationaldemokraten und der Regierungsfront an; insbesondere sind es die Nationaldemokraten, die eifrig dabei sind, eine Brücke zwischen sich und dem Regierungslager zu schlagen. Während also die Nationaldemokraten gemeinsam mit der Regierungsfront Polens Rückzug vom Minderheitentraktat begrüßen, fordern sie eine Aenderung der Verfassung nach der Richtung, daß den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung genommen wird.

Hierzu schreibt das Organ der polnischen Sozialdemokratie „Robotnik":

„Da sich jetzt eine Annäherung zwischen Nationaldemokratie und Regierungslager vollzieht, soll daran erinnert werden, daß das Minderheitenproblem, und im Eigentlichen die Beziehung des Staates zu den Juden, in der letzten Zeit den einzigen prinzipiellen Unterschied bildet, der noch das Regierungslager von der Nationaldemokratie trennt. Alle anderen Differenzen sind rein persönlicher Natur. Die Ideologien dieser beiden Fronten vermischen sich immer mehr und wären nicht alte persönliche Rechnungen zu begleichen, die beiden Gegner würden sich sofort in die Arme fallen. Hat nicht das Regierungslager bereits etwas vollzogen, was man sogar der Nationademokratie nicht zugetraut hätte: Pakt mit Hitler?"

Kč 100.000

liegen in den Büchsen des KKL.

Sorget überall für sofortige und restlose

Büchsenleerung

Edwin Samuel in Prag

Am 17. und 18. d. M. weilte der kürzlich ernannte palästinensische Einwanderungskommissär Edwin Samuel, ein Sohn des ersten High Commissioner Sir Herbert Samuel, in Prag. Edwin Samuel befindet sich auf einer Europareise, um die Arbeit der Palästinaämter, die Hachscharahtätigkeit der Chaluzverbände kennenzulernen, und mit den an der Palästina-Einwanderung interessierten Kreisen Fühlung zu nehmen. Nach einem Besuche in Rumänien, Polen und den baltischen Staaten kam Edwin Samuel nun auch in die Tschechoslowakei. Am 17. d. M. hatte er eine mehrstündige Unterredung mit der Leitung des Prager Palästina-Amtes, in der er sich eingehend über die Situation der Palästina-Bewegung in der Tschechoslowakei, insbesondere in Karpathorußland, informierte. Die Leitung des Palästina-Amtes nahm die Gelegenheit wahr, um ihrerseits ihre Erfahrungen und Wünsche dem Einwanderungskommissar zu unterbreiten. Edwin Samuel besichtigte auch das Beth-Haam und stattete dem KKL. und der Redaktion der Selbstwehr einen Besuch ab. Abends war er beim Prager englischen Gesandten zu Gaste. Am 18. besuchte er die Prager Gruppe des Hechaluz, wo er sich über die Arbeit und das Leben der Chaluzim informieren ließ. Schlomoh Lipsky (Tel Josef), der seit längerer Zeit im tschechoslowakischen Hechaluz tätig ist, berichtete über den Stand der Arbeit des Hechaluz in der Tschechoslowakei. Später besichtigte er unter Führung von Ing. Oskar Aschermann die altjüdischen Prager Sehenswürdigkeiten. Von Prag aus begab sich Samuel nach Deutschland. Alle Verhandlungen mit den zionistischen Institutionen führte Samuel, der den sympathischen Typus eines jungen und arbeitsfrischen leitenden Beamten repräsentiert, in hebräischer Sprache.

Legislative Council wird von den Juden bojkottiert

Gemeinsame Beratungen der Londoner und der Jerusalemer Exekutive

London. Mitglieder der Londoner und der Jerusalemer Exekutive der Jewish Agency halten gegenwärtig in London gemeinsame Beratungen ab, die der Frage der Stellungnahme zu der von der Mandatsregierung geplanten Errichtung eines Legislative Council für Palästina gewidmet sind. Aus Jerusalem nehmen David Ben Gurion, Dr. Arthur Ruppin und Jizchak Grünbaum an den Beratungen teil.

Wie die Jüdische Telegraphenagentur erfährt, ist die gesamte Exekutive entschlossen, nicht nur den Plan der Schaffung eines Legislative Council kompromißlos zu bekämpfen, sondern auch den Council, wenn er errichtet werden sollte, zu boykottieren. Man befürchtet jedoch, **daß gewisse Elemente des Jischuw, die in Opposition zur Exekutive stehen, ihre Wortführer in den Council entsenden werden, falls der High Commissioner sie hierzu einladen sollte. Es wurden Erwägungen angestellt, wie man dieser Eventualität begegnen könnte.**

Das Organ der Exekutive „New Judea“ schreibt hierzu: „Die jüdische Bevölkerung Palästinas und die gesamte Judenheit werden nicht ihre Hand dazu reichen, daß ein Altar errichtet wird, auf dem ihre Rechte auf ein Nationalheim geopfert werden. Mag der Legislative Council ohne jede jüdische Mitwirkung geschaffen werden, es ist aber schwer, sich vorzustellen, wie dies geschehen könne, ohne daß das Mandat verletzt wird.“

Synagogen in Deutschland zu Rosch Haschanah geschändet

Schweres Martyrium der jüdischen Gemeinde von Schwäbisch-Gmünd

Der Saarbrückener „Deutschen Freiheit“ wird aus Berlin aus verbürgter nichtjüdischer Quelle mitgeteilt:

Die jüdischen Feiertage dieses Monats (Neujahr und Versöhnungsfest) werden von Parteigenossen des deutschen „Führers“ und Reichskanzlers Adolf Hitler zum Anlaß für besonders gemeine Judenverfolgungen genommen. Aus mehreren deutschen Städten gehen uns verbürgte Berichte über die Schändung jüdischer Friedhöfe und Gotteshäuser zu. In allen Mitteilungen wird flehentlich gebeten, nichts über die Vorgänge zu veröffentlichen, da sonst mit den schwersten Repressalien zu rechnen sei.

Mindestens einige dieser Barbareien seiner Parteigenossen müssen dem sogenannten deutschen „Führer“ bekannt gewesen sein, als er auf dem Nürnberger Parteitag sprach. Trotzdem hat er in mehreren seiner Reden der antisemitischen Hetze Vorschub geleistet und den wüstesten und rohesten Judenfeind, Julius Streicher, ausgezeichnet wie keinen anderen Nationalsozialisten.

Wie dieser Hitlergeist sich auswirkt, hat die jüdische Gemeinde von Schwäbisch-Gmünd kurz vor ihrem Neujahrstage erfahren. SA.- und SS.-Leute drangen in die Synagoge ein und zerstörten deren ganze Inneneinrichtung. Mit den Kultgegenständen wurde Spott und Hohn getrieben. Zerfetzt, zerrissen und zerstört wurden sie auf die Straße geworfen.

Nach der Tat wurde die ganze jüdische Gemeinde zusammengetrieben. Einer der Banditen hielt eine Ansprache und bedrohte die gesamte Judenschaft von Schwäbisch-Gmünd mit dem Tode, falls irgendeine Nachricht über die Vorgänge in die Presse gelange.

Der Nationalsozialist schloß seine die Schändung der Synagoge verherrlichende und die Juden, auch Frauen und Kinder mit dem Tode bedrohende Rede mit dem Rufe: „Heil Hitler!“

Zionistische Volkshochschule und Fernunterricht in Prag

Leiter: Prof. Dr. Salomon Goldelman.

Drei Zyklen: 1. Nationalproblem und Judentum, 2. Zionismus, 3. Palästina und das Aufbauwerk. 2 Semester, 28 einzelne Kurse in 50 einstündigen Vorlesungen, über 30 Lektoren.

Die Vorlesungen beginnen am 15. Oktober und finden regelmäßig zweimal in der Woche, am Montag und Donnerstag von 19—20 Uhr im Beth-Haam statt. Sämtliche Vorlesungen werden vervielfältigt, mit Kontrollfragen zum Einstudieren und Literaturverzeichnis versehen und an die Abonnenten (Fernkursanten) versendet. Nach Abschluß des Studiums freiwillige Hachscharahprüfung mit Zeugnisausstellung.

Die Immatrikulierung der Prager Hörer und der Fernkursanten hat am 17. September im Büro der Zionistischen Propagandastelle (auch schriftlich) begonnen. Prag I., Dlouhá 41/II; Amtsstunden 10—13 Uhr.

Für Mitglieder sämtlicher zionistischer Jugendbünde und akademischer Vereine, bei persönlicher Immatrikulierung, ist der Besuch der Kurse in Prag unentgeltlich. Alle übrigen Hörer sowie Fernkursanten zahlen ein Schulgeld von 80 Kč (Ausland 100 Kč) für den ganzen Schulgang und erhalten sämtliche vervielfältigte Kurse zugesandt. Das Schuldgeld kann in vier Raten zu je 20 Kč entrichtet werden. Bei der Anmeldung ist die erste Teilzahlung von 20 Kč zu leisten (Postsparkassenkonto 25.796 der Volksvorschußkassa in Prag I.)

Nähere Informationen erteilt: Zionistische Propagandastelle in Prag I., Dlouhá 41/II; 10—13 Uhr.

Großer Erfolg des Keren Hajessod in Südafrika

Jerusalem. (Palcor.) Die diesjährige Keren-Hajessod-Kampagne in Südafrika ist bereits beendet. Der Präsident der Zionistischen Organisation, Nahum Sokolow, und der Direktor des Keren Hajessod, Leib Jaffe, die dieses Jahr die Kampagne in Südafrika geleitet und dort vier Monate verbracht haben, sind bereits vor einigen Tagen von dort abgereist.

Das endgültige Resultat der Kampagne ist noch nicht bekannt, weil sie an einigen Plätzen noch fortgesetzt wird. Man rechnet damit, daß das Gesamtergebnis 140.000 Pfund betragen wird. Dies ist das höchste Ergebnis, das bei einer Keren-Hajessod-Kampagne in Südafrika erreicht worden ist. Die Keren-Hajessod-Kampagnen werden in Südafrika alle zwei Jahre durchgeführt, und die Einnahmen werden stets auf die beiden nächsten Jahresbudgets des Keren-Hajessod-Budgets verteilt. Auch die Einnahmen aus der diesjährigen Kampagne werden zur Hälfte auf das diesjährige Keren-Hajessod-Budget und zur Hälfte auf das nächstjährige Budget verrechnet werden.

Das südafrikanische Judentum, das insgesamt 60.000 Seelen zählt, hat bisher seit dem Jahre 1922 für den Keren Hajessod bereits einen Gesamtbetrag von annähernd 600.000 £ gespendet, was 10 £ pro Kopf der jüdischen Bevölkerung Südafrikas ausmacht. Es gibt in der Welt keine jüdische Gemeinschaft, die sich mit dem südafrikanischen Judentum vergleichen kann, das dem jüdischen Volk in der ganzen Welt als Muster an Hingabe und Opferbereitschaft für den Aufbau Palästinas dienen kann.

Die Baubewegung in Palästina

Die neue jüdische Siedlung südlich von Jaffa. — Es fehlen Bauarbeiter.

Jerusalem. (Palcor.) Im Monat August wurde durch die Exekutive der Jewish Agency eine neue allgemeine Zählung der im Bauwesen und bei jüdischen öffentlichen Arbeiten beschäftigten jüdischen Arbeiter Palästinas vorgenommen.

Nach dieser Zählung gibt es in Tel Awiw 5633 jüdische Bauarbeiter (im August 1933 waren 3264 vorhanden), in Haifa 2721 (im August v. J. 1204), in Jerusalem 963 (im August v. J. 980). Insgesamt sind in den drei Städten beim Häuserbau und bei jüdischen öffentlichen Arbeiten 9347 jüdische Arbeiter beschäftigt. Im Laufe der letzten Jahre ist die Zahl der jüdischen Bauarbeiter in den Städten um 3900 gestiegen.

Die Zählung in den jüdischen Kolonien ist noch nicht abgeschlossen, man rechnet jedoch, daß die Zahl der jüdischen Arbeiter in den Kolonien mehr als 2000 beträgt. Die Gesamtzahl der jüdischen Arbeiter Palästinas wird auf etwa 56.000 geschätzt. Hiervon sind also in der Baubewegung 20 Prozent beschäftigt. In den Städten Palästinas beträgt die Gesamtzahl der jüdischen Arbeiter etwa 33.000. Hiervon sind etwa 28 Prozent in der Baubewegung beschäftigt.

Bei dieser Gelegenheit soll unterstrichen werden, daß im Jahre 1926 die Bauarbeiter 48 Prozent der Gesamtzahl der in den Städten beschäftigten Arbeiter ausmachten. Das Sinken des Prozentsatzes der Bauarbeiter ist das Ergebnis der starken Entwicklung der jüdischen Industrie in den letzten Jahren. Im Lande herrscht augenblicklich ein starker Mangel an qualifizierten Bauarbeitern. Das hat dazu geführt, daß viele Bauarbeiten auf später verschoben werden müssen. Die Baubewegung hat sowohl in Tel Awiw wie in Haifa ihr starkes Tempo behalten.

In Tel Awiw beginnt man in Kürze eine Reihe großer öffentlicher Gebäude zu errichten: ein neues städtisches Krankenhaus, das zirka 100.000 Pfund kosten wird, ein großes Gebäude für den Magistrat für zirka 25.000 Pfund, ein Gebäude für eine Obstbörse im Werte von 40.000 Pfund, ein neues Gebäude für die Barclay's Bank, die 40.000 Pfund kosten wird, usw. Auch die Vorbereitungen zum Bau eines neuen großen jüdischen Viertels im Süden von Jaffa, wo man in Kürze mit der Errichtung einiger Hundert Häuser beginnen wird, haben bereits begonnen. Auch in Haifa und Umgebung steigt das Tempo der Baubewegung dauernd. Infolge des Mangels an jüdischen Arbeitern verlangsamen sich die Bauarbeiten in den neuen jüdischen Vierteln auf Keren Kajemeth-Boden in der Haifa-Bay

Vertreter der Fidelity-Emun-Gesellschaft in der Č. S. R.

Durch die Gründung der tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer und ihrer Schwesterorganisation in Palästina hat das Interesse der dortigen wirtschaftlichen Unternehmungen an der Tschechoslowakei in bedeutendem Maße zugenommen. Eine Reihe von palästinensischen Firmen haben seit der Levantemesse in Tel Awiw Beziehungen zur tschechoslowakischen Industrie aufgenommen und ihr große und bedeutende Aufträge zukommen lassen. Andererseits wächst auch das Interesse für Palästina in den tschechischen Kreisen immer mehr. Es ist darum zu begrüßen, daß eine palästinensische Gesellschtft, die „Fidelity-Emun“, Investitions- und Treuhand-Aktiengesellschaft, die unter der Aufsicht prominenter Persönlichkeiten in Palästina steht, nunmehr ihr Hauptaugenmerk der Tschechoslowakei zuwendet. Die Gesellschaft beschäftigt sich mit der Prüfung, Kontrolle, Kauf und Verkauf von bepflanzten und unbepflanzten Böden, Grundstücken und Häusern, mit der Beaufsichtigung des Baues von Häusern und Wirtschaftsanlagen in Palästina, mit der Verwaltung von Mietshäusern und anderen Zweigen geschäftlicher Tätigkeit. Sie besitzt größere Bodenflächen, sowohl in und bei den Städten und auch am Lande in der Zone für gemischte Wirtschaften. Diese Böden werden durch die Fidelity-Emun-Gesellschaft zu günstigen Preisen und — was heute besonders wichtig ist — unter günstigen Zahlungsbedingungen geliefert werden. Die Zahlung für gekaufte Böden kann in der Tschechoslowakei erfolgen. Das Kaufgeld wird den Bodenbesitzern durch die Fidelity-Emun-Treuhandgesellschaft erst dann ausgefolgt, wenn der neue Käufer bereits im palästinensischen Grundbuche eingetragen ist. Von besonderem Interesse ist es, daß es sich durchwegs um Böden handelt, die aus nichtjüdischer Hand erworben wurden. Der leitende Direktor der Fidelity-Emun-Gesellschaft ist Herr Max Rosenfeld, der 25 Jahre lang Präsident des zionistischen Landesverbandes in Luxemburg war und allseits in zionistischen Kreisen großes Ansehen genießt. In dieser Woche ist ein Bevollmächtiger der Gesellschaft in der Tschechoslowakei eingetroffen, um Beziehungen mit hiesigen Interessenten, die wir auf das Inserat in unserer heutigen Nummer aufmerksam machen, anzuknüpfen. s.

NOTIZEN

Die tschechoslowakische Filmproduktion „vollkommen gleichgeschaltet"?

Die Tschechoslowakei eine der stärksten Stützen des reichsdeutschen Filmexports.

Willi Haas schreibt in der Sonntagsausgabe der „Prager Presse":

„Vor einigen Tagen ging durch die Tagespresse die Nachricht von einer gerichtlichen Klage zweier Wiener Künstler gegen eine Prager Filmgesellschaft, die die beiden auf Grund des Arierparagraphen ausgeschaltet hat und den mit ihnen geschlossenen Vertrag nicht honorieren will. Art und Aufmachung dieser Notiz könnten zu dem Irrtum verführen, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelt. Demgegenüber sei festgestellt, daß die ganze Prager Filmbranche, wenigstens so weit es sich um deutsche Versionen handelt, wohl als vollkommen gleichgeschaltet bezeichnet werden kann. Ein Prager Mittagsblatt hat aus Anlaß dieses Rechtsstreites in einem Artikel eine Prager Filmgesellschaft lobend hervorgehoben, gewissermaßen als weißen Raben, — eine Filmgesellschaft, die sich, wie das Blatt meinte, ihre Unabhängigkeit bewahrt hat. Der Effekt dieses Artikels war ebenso verblüffend wie humoristisch: ungeheure Aufregung der also gepriesenen Filmfirma, die sich mit Händen und Füßen gegen den ungeheuerlichen Verdacht wehrt, sie befolge nicht genau die Direktiven der Berliner Aemter und beschäftige jüdische Regisseure und Darsteller. Im Jahre 1933 sind bei uns nach offizieller Statistik 89 reichsdeutsche Filme importiert worden, d. h. mehr als von allen übrigen Staaten der Welt zusammen. Da der deutsche Filmimport in dem mit Deutschland befreundeten Polen unseres Wissens so ziemlich auf Null gesunken ist und es in Holland wohl nicht viel besser stehen wird, so kann heute die Tschechoslowakische Republik als eine der stärksten Stützen des reichsdeutschen Filmexports in Europa bezeichnet werden. Eine juristisch interessante Frage ist, ob bei uns ein Filmkünstler, von dem Angaben über seine Zuverlässigkeit auf Grund des reichsdeutschen Arierparagraphen verlangt werden, verpflichtet ist, wahrheitsgemäße Informationen zu geben, und ob ihm etwa Schadenersatzansprüche der Filmfirma wegen Geschäftsschädigung drohen, wenn er falsche Angaben macht. Wir halten eine solche Klage für aussichtslos: die Bedingungen des Arierparagraphen dürften nach dem Geiste unserer Gesetzgebung als unmoralisch gelten und ein derart geschädigter Unternehmer kann in diesem Falle unseres Ermessens nach ebensowenig Schadenersatz für einen eventuellen Geschäftsentgang fordern, wie z. B. der Schankwirt einer Nachtkneipe von einer Angestellten Schadenersatz fordern kann, die dadurch das Geschäft schädigt, daß sie sich weigert, mit den Gästen Prostitution zu treiben, obgleich dies vorher abgemacht worden ist. Unser Rechtslehrer nannte das eine ‚turpis causa'."

Palästina trinkt nicht.

Ein Rekord der Nüchternheit.

Die Palästinaregierung veröffentlicht soeben ein höchst interessantes Moment, das die Frage des Alkoholismus in Palästina behandelt. Bekanntlich hat ein besonderes Komitee in England die Frage des Alkoholverbrauchs im „Heiligen Lande" auf die Tagesordnung gestellt. Es wurden in dieser Frage mehrere Interpellationen im englischen Unterhause vorgelegt. Die Debatte im Unterhause, in der diese Frage berührt wurde, hat die palästinensische Regierung veranlaßt, eine besondere Untersuchung durchzuführen. Der Bericht, der durch den Direktor des Gesundheitsdienstes in Palästina nach langer sorgfältiger Untersuchung verfaßt wurde, hat folgende Tatsachen zu Lichte gebracht:

Seit dem Jahre 1928 ist die Erzeugung von Alkoholgetränken in Palästina etwas gefallen. Vom Jahre 1922 bis 1932 ist keine absolute Steigerung des Konsums von Wein, Alkoholgetränken und Bier festzustellen, obzwar die palästinensische Bevölkerung um 50 Prozent (die nichtmoslemische Bevölkerung um 60 Prozent) gestiegen ist. Im Laufe dieser zehn Jahre ist demnach der Konsum an alkoholischen Getränken um 33,5 Prozent gefallen.

Die interessanteste Tatsache ist jedoch, daß Palästina einen Rekord in Nüchternheit unter den Ländern der Welt hält. Nach den Angaben des Berichtes konsumiert Frankreich 22,5 Liter reinen Alkohol je Kopf, Italien 17,1, Belgien 10,3, Deutschland 7,2, die Vereinigten Staaten und Dänemark 6,7, Kanada 3,15, Palästina aber 0,5.

Wie Deutschland dem Boykott ausweichen will.

Die englische Presse bringt Enthüllungen über deutsche Pläne, in London und Manchester 18 Textilfabriken zu errichten, um auf diesem Wege die Wirkung des jüdischen Boykotts gegen die deutsche Produktion abzuschwächen. Die Zeitungen weisen auf einen Artikel in der Berliner Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt" hin, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß es den in England zu errichtenden Filialen der deutschen Textilproduktion gelingen wird, die durch den jüdischen Boykott verloren gegangenen Ueberseemärkte, besonders die in den britischen Dominions, zurückzugewinnen. Für die englischen Zeitungen steht es außer Zweifel, daß die in England zu errichtenden deutschen Fabriken der Kontrolle seitens der deutschen Regierung unterstehen werden.

Auch Max Hansen und Otto Wallburg dürfen in Deutschland nicht mehr auftreten.

Das Reichspropagandaministerium und die Reichstheaterkammer hatten seinerzeit genehmigt, daß Max Hansen und Otto Wallburg, obwohl sie Nichtarier sind, in Deutschland spielen dürfen, weil der eine Däne und der andere verdienter Frontkämpfer sei. Aus den gleichen Gründen war zwei Berliner Theatern die Ermächtigung erteilt worden, beide Künstler im Herbst auftreten zu lassen. Trotz dieser bereits gemachten Zusage hat der Reichspropagandaminister das Auftreten der beiden Schauspieler (Hansen sollte in Benatzkys „Kleinem Café" spielen) nunmehr mit der Begründung verboten, daß angesichts des vor einiger Zeit in Genf von einigen jüdischen Organisationen proklamierten Weltboykotts gegen Deutschland bei dem Auftreten der beiden Künstler Unruhen im Kreise der Theaterbesucher entstehen könnten, was von vornherein vermieden werden soll.

Dr. Chaim Kugel:

Brechet die Macht der Finsternis!

Zu den Vorgängen in Karpathorußland

Cherem, Wirtschaftsboykott, Terror sind in den letzten Wochen in Mukačevo an der Tagesordnung. Wer von uns kennt nicht die Handlungsweise des allmächtigen und alleinherrschenden Wunderrabbi aus Mukačevo? Wer von uns kennt nicht seinen Drang zur Popularität? Wer von uns erinnert sich nicht an den Pomp der Hochzeit im Munkačer Hof und wer von uns kennt nicht den Aufmarsch der Presse, die amtlichen Begünstigungen und die Privilegien, die der Rabbi hatte, als wäre er ein außerordentlicher, auserwählter Bürger?

In den letzten Wochen ereigneten sich in Mukačevo Dinge die man nicht glauben würde, wenn man nicht Augenzeuge dieser Sachen wäre. Knapp vor Ende des Schuljahres, als in der Stadt Mukačevo einige Todesfälle infolge der Typhusepidemie zu verzeichnen waren und sich darunter auch ein Schüler des hebräischen Gymnasiums befand, rief Rabbiner Spira im Tempel von Mukačevo die Judenheit zusammen und hielt eine Predigt, in der er die herrschende Epidemie darauf zurückführte, daß in Mukačevo eine hebräische Schule besteht; der Junge sei deshalb gestorben, weil er das hebräische Gymnasium besucht hat. Er sagte u. a.: „Wer seine Kinder in die verfluchte, gottlose, hebräische Schule schickt, oder wer es zu verhindern vermag daß ein anderer seine Kinder in die unreine Schule schickt und es nicht tut, soll von der Erde vertilgt werden und soll seine Kinder nicht erziehen (d. h. sterben). Jede fromme jüdische Frau ist verpflichtet, ihren Mann, wenn er die Absicht hat, die Kinder in diese unreine Schule zu schicken, daran zu hindern. Sollte es zu Streitigkeiten kommen, kann sie einen Scheidebrief verlangen (vom jüdischen Gerichtshof) und auch im umgekehrten Fall. Ein Zionist darf und kann nicht zur Thora aufgerufen werden, sein Wein ist nessach (rituell verboten), kein Rechtgläubiger darf in seiner Nähe stehen und überhaupt mit ihm verkehren. Schon zehn Jahre ist es, daß ich ausspucke, wenn ich beim unreinen Tempel (Gymnasium) vorbeifahren muß, und jedesmal „Schakec tschakeenu" ausrufe (aus der Bibel: Du sollst den Götzendienst verabscheuen). Jeder Rechtgläubige muß mir nachahmen. Die Epidemie haben die verfluchten Zionisten durch ihre Sünde in unsere Stadt gebracht. Jeder Jude ist verpflichtet, mit Verbitterung und Hingebung gegen den unreinen Tempel der Zionisten zu kämpfen, wie auch gegen ihre Institute. Wird es jeder Jude gewissenhaft tun, ist es mit der Pest aus und die Epidemie ist vorbei."

Doch er begnügte sich nicht damit; er ließ einen Verein „Schomra Tora" ins Leben rufen. Dieser Verein hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Juden zu besuchen, um sie auf die Folgen aufmerksam zu machen, die ihnen drohen, falls sie die Kinder in die hebräische Schule schicken. Als der Rabbiner ins Bad fuhr und hörte, daß die Eltern ihm doch nicht folgen, schrieb er von seinem Badeort aus einen ultimativen Brief an die Gemeindeleute, in dem er erklärte, nicht nach Mukačevo zurückkehren zu wollen, falls der Vorsitzende des hebräischen Schulwerkes nicht aus der Gemeinde ausgeschlossen werde.

Dieser Ansturm dauert nun mehrere Wochen; vor einigen Tagen erreichte es den Höhepunkt. In Mukačevo ist es üblich, daß am Schabbes-Schuwah (am Sabbath zwischen Rosch-Haschanah und Jom Kipur) der Rabbiner im großen Tempel eine Predigt hält. Anstatt nun die Leute zur Buße zu rufen, anstatt über die tragische Lage der Juden zu erzählen, anstatt sie zur Einheit zu rufen und ihnen Liebe zu einander einzuprägen, begann der Rabbi in den ersten 10 Minuten seiner Predigt das Gymnasium und die Zionisten zu verfluchen. Es entstand im Tempel ein Skandal, auf der Straße eine Rauferei; es gab Verwundete von beiden Seiten.

Mit all dem aber begnügt sich Rabbi Spira nicht. Bialik, dessen Tod tiefe Trauer beim ganzen jüdischen Volk und in der ganzen literarischen Welt hervorgerufen hat, wurde von ihm verflucht. Jehuda Halévy, dessen Name bei jedem Juden Achtung und Gottesfurcht erweckt, dessen Gebete und Lieder bei jeder religiösen Gelegenheit angestimmt werden, wurde vom Rabbiner zum Schwager von Bialik gestempelt und der Rabbi ruhte nicht, bis er es beim Landesamt durchgesetzt hatte, daß die Straße, die auf den Namen Jehuda Halévy in Mukačevo genannt ist, in eine andere Straße umgenannt wurde, damit der Name Jehuda Halévy aus Mukačevo verschwindet.

Seine Clique, die er sich nach Bedarf wählt, folgt ihm blind. Sie wird nicht nach religiösem Maßstab gewählt. Es ist ihm nicht der Talmudchacham, der jüdische Gelehrte wichtig, auch nicht der, der religiös lebt, sondern jener, der seinen Befehlen blind folgt. Leute, die gestern von ihm verfehmt wurden, werden heute von ihm favorisiert und können morgen wieder als „träfe" erklärt werden. Die Neologengemeinde von Berehovo ist ihm willkommen, weil ihre Köpfe seine Anhänger sind. Die Orthodoxen aus Chust werden von ihm bekämpft, weil sie seine Gegner sind. Man kann es kaum schildern, unter welchem Terror und in welchem Zaum er seine Anhänger hält. Alles ist erregt, alles ist entrüstet wegen seiner Aufführung und Handlungsweise und niemand traut sich etwas dagegen zu tun! In der Zeit, wo im Westen Hunderttausende für die arme Bevölkerung Karpathorußlands gesammelt werden, werden hier Zehntausende Kronen für Politik und Machterhaltung des Rabbiners ausgegeben.

Wie lange werden diese Zustände noch dauern? In einer Gemeinde wie Mukačevo, wo 12.000 jüdische Seelen wohnen, haben nur 700 Stimmrecht in der Gemeinde, die anderen werden nicht zugelassen. Verschiedene Protestversammlungen, Eingaben mit vielen hundert Unterschriften haben gegen diese Gemeindewirtschaft protestiert. Die Gemeinde entspricht den Statuten nach nicht dem demokratischen Geist unserer Republik und ist ein Ueberbleibsel des Mittelalters. Die Statuten sind so, daß der Rabbiner einfach jedem Juden die Aufnahme in die Gemeinde verweigern kann. Die Gemeinderepräsentanz wird auf seinen Wunsch und auf seinen Befehl gewählt. Die Proteste bei der Behörde haben keinen Erfolg. So wird die jüdische Masse ausgebeutet, verführt und in Finsternis gehalten, mit Wissen und Zustimmung der Behörde.

Die einzige Stätte, die einen Lichtstrahl in diese Finsternis streut, das hebräische Schulwerk, das hebräische Gymnasium, wird daher bekämpft, weil der Rabbiner im Gymnasium die Stätte sieht, wo die Jugend sich vom Fanatismus und vom Aberglauben befreien wird und sich seinem Terror entziehen wird.

Die Macht der Finsternis brechen — das muß unsere Losung und das soll unsere Hauptaufgabe sein, nicht nur die der Juden in Karpathorußland, sondern der Juden der ganzen Republik, die Sinn für Fortschritt haben. Wir müssen auch an die Teile der nichtjüdischen Bevölkerung, die Verständnis für Demokratie und für Aufklärung haben, appellieren, uns in unserem heiligen Kampfe gegen die Finsternis behilflich zu sein. Die finstere Macht, die vom Munkačer Rabbiner ausgeht, gereicht nicht zur Ehre des Judentums und nicht zur Ehre unserer Republik. In der ganzen Welt, in der Presse verschiedener Sprachen befaßt man sich mit dem Munkačer „Wunderrabbi" und man will kaum glauben, daß solche Dinge in der demokratischen Republik vorkommen dürfen. Unsere Freunde im Westen mögen wissen, daß die Aufklärung der Juden im Osten der Kern unserer Hilfe für Karpathorußland bedeutet. Ohne Befreiung von dieser finsteren Macht wird der jüdische Mensch Karpathorußlands nicht befreit werden und wird kein selbständiger Mensch sein können, er wird immer als unproduktiver, unbeholfener Mensch eine negative Erscheinung bleiben. Unser Ruf geht an alle: Brechet die Macht der Finsternis!

James MacDonald betreut nicht Nazi-Flüchtlinge

Genf. Auf eine Anfrage des JTA.-Vertreters hat der Hochkommissar für die deutschen Flüchtlinge, James Mac Donald, die in einigen polnisch-jüdischen Zeitungen erschienenen Nachrichten, wonach er sich für das Los der nach den Ereignissen vom 30. Juni d. J. geflohenen Nationalsozialisten interessiert hätte, dementiert. MacDonald erklärte, daß diese Flüchtlingsgruppen sich an ihn nicht um Hilfe gewendet haben und daß er ein solches Gesuch — wenn es gemacht worden wäre — natürlich ganz abschlägig beantworten müßte.

Sokolow in Palästina

Jerusalem. Nahum Sokolow ist nach mehrmonatigem Aufenthalt in Südafrika, wo er die Kampagne für den Keren Hajessod geleitet hat, in Palästina eingetroffen. (Jta.)

Berl Locker bei einem Autounfall leicht verletzt

London. Berl Locker, ein Führer der zionistischen Arbeiterschaft und Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, wurde bei einem Autounfall verletzt und mußte ins Hospital überführt werden, wo er einige Tage zubringen wird. Seine Gattin, die Dichterin Malkah Locker, die sich mit ihm im Auto befand, blieb unverletzt. Der im gleichen Auto sich befindende Joseph L. Cohen erlitt Verletzungen leichterer Natur und befindet sich im gleichen Hospital wie Berl Locker. (Jta.)

Jemeniten-Einwanderung nach Palästina

In Haifa ist ein Transport von 386 jemenitischen Einwanderern eingetroffen.

23.000 Mitglieder der Histadruth in Tel Awiw. Die zionistische Arbeiterföderation Histadruth zählte am 1. August in Tel Awiw rund 15.000 Arbeiter und Arbeiterinnen als ordentliche, ferner 1000 jugendliche und 7000 Arbeiterfrauen als außerordentliche, insgesamt also rund 23.000 Mitglieder. Von Jänner 1932 bis August 1934 hat sich die Zahl der arbeitenden Histadruthmitglieder in Tel Awiw von 5500 auf rund 15.000, d. h. um 170 Prozent, erhöht. Der Zuwachs ist hauptsächlich der neuen Alijah zu verdanken. (JTA.)

Schalom Alejchem:

Der Ethrog

Mein Name ist Orje-Lejb, man nennt mich aber allgemein Lejbel und im Cheder habe ich überdies den Spitznamen „Lejb-Drejb-Obdirig"!

In unserem Cheder hat einmal jeder seinen Zunamen: Motel—Kapotel, Mejr—Drejr, Mendel—das Pfändel, Chaim—Klaim, Itzig—Spitzig, Berel—Zapp . . . Nun wie gefallen Ihnen die Reime? Manche gehen ja gut aus, wie Itzig—Spitzig oder Mendel—das Pfändel, aber wie sieht denn die Sache bei Berel—Zapp aus und was hat bloß Orje—Lejb mit Lejb—Drejb—Obdirig zu tun?

Ich kann den Spitznamen nicht ausstehen und verbiete einem jeden, mich so zu nennen. Das Verbieten taugt aber für die Katz, im Gegenteil, ich bekomme noch Schläge, Hiebe und Püffe von allen Seiten. Man prügelt mich jedesmal im Cheder braun und blau und ich kann mich nicht zur Wehr setzen, da ich der kleinste, schwächste und allerärmste Bub bin. Keiner will mir helfen, keiner für mich einspringen. Im Gegenteil, wenn mich zwei Söhnchen reicher Väter tüchtig verbläuen, der eine auf meinem Rücken sitzend und mich niederpressend, der andere mich an den Ohren zupfend, steht der dritte, der Sohn eines armen Mannes, ruhig dabei und treibt die zwei Peiniger nur noch mit aufstachelnden Worten an:

„So! So ist es recht! Haut ihn nur tüchtig! Verborgt ihm nur jedes Glied! So, so ist es recht! Nur fest hinhauen!"

Ich bleibe dann für gewöhnlich ruhig liegen, rühre mich nicht und warte geduldig, bis sie endlich aufhören. Dann stelle ich mich in einen Winkel und weine mich leichter, wisch mir die Tränen aus den Augen und von den Wangen, gehe wieder zu den übrigen zurück und werde wieder einer der ihrigen.

Wenn daher im Laufe der Geschichte der Name Lejbel erwähnt wird, so bin ich darunter gemeint.

Ich selbst bin von kleiner Statur, aber dafür ein bißchen dick — aber nicht vielleicht deshalb, weil ich Fett angesetzt habe. Keine Spur davon! Mein Körper ist mager und nur Haut und Knochen. Ich sehe ja nur deshalb so dick und feist aus, weil ich wattierte Hosen anhabe, ein wattiertes Leibchen trage und einen wattierten Rock. Mutter will es so haben. Mutter hüllt mich vom Kopfe bis zu den Füßen in Watte ein, damit ich mich ja nicht verkühle und mir ja recht warm sei, wenn es draußen viel unter Null hat. Aber ich sehe in der Watte einen ganz anderen Zweck als Mutter in ihrer treuen Fürsorge für mein Wohlergehen. Allen Buben schenke ich höchst freigebig Watte, die ich aus meinen Hosen, aus meinem Leibchen und selbst aus meinem Rocke hervorzupfe. Das habe ich so lange gemacht, bis die Kerle darauf kamen. Ich erhielt wieder eine tüchtige Tracht von ihnen, die Klapse, Püffe und Rippenstöße kamen nur so von überall. Aber Lejbel bleibt unerschütterlich. Er verteilt wieder seelenruhig die wärmende Watte unter die Chederbuben. Es kam schließlich so weit, daß ein jeder, der Watte haben wollte, sich einfach selbst bediente. Und wer Lust hatte, gab ihm so nebenbei gleich ein paar kräftige Püffe und Stöße und schrie noch höhnisch dazu:

„Geschieht ihm schon recht, dem Lejb—Drejb—Obdirig!"

Meine Wangen leuchten stets in roter Farbe, fast bläulich könnte man sagen. Die Nase ist mir immer ganz voll, stets naß.

„Immer voll! Immer voll ist die Nase! Der Teufel soll es holen!" sagt Mutter stets und reibt dabei unentwegs Lejbels übervolle Nase unbarmherzig und ruft dabei: „Noch! Noch! Noch fester!"

Lejbel nimmt seine letzten Kräfte zusammen, die Augen drohen jeden Augenblick aus den Höhlen hervorzuquellen, im nächsten Augenblick scheint ihn seine Seele für immer zu verlassen. Doch Mutter läßt nicht locker, unbeirrt fährt sie fort: „Noch! Noch! Noch! So etwas! So eine Nase! So eine Nase!"

Ach, wie gut müßte es doch sein, wenn es keine Nasen geben möchte. Erstens hätten alle meine Qualen ein Ende und dann wäre nichts da, das im Winter abfrieren könnte. Wie oft stellte ich mir schon die Frage: „Wozu taugt eigentlich die Nase, zum Teufel? Was würde denn schon dabei sein, wenn jedermann ohne Nase herumspazieren würde? Allerdings, was für Gesichter gäbe es dann? Wie würden wir ohne Nasen aussehen? . . ."

Ja, richtig, Kinder! Ich hatte doch beabsichtigt, euch etwas anderes zu erzählen. Ich hatte euch doch eine Geschichte von einem Ethrog versprochen. Und dabei wich ich so weit von meinem Thema ab und kam auf weiß ich für Dinge zu sprechen. Also zurück zur Erzählung vom Ethrog . . .

Mein Vater heißt Mojsche-Jankel und ist seit vielen Jahren schon in einem Werke beschäftigt. Er ist dort Kassier. Sein Gehalt ist niedrig. Doch dafür erwartet Vater täglich eine Aufbesserung . . .

Vater sagte, daß er in diesem Jahre, vorausgesetzt, daß er eine Aufbesserung erhalten wird, sich mit Gottes Hilfe werde einen eigenen Ethrog kaufen können. Doch meine Mutter glaubte nicht an solche Wunder, nämlich an eine Aufbesserung des Gehaltes. „Eher", sagte sie, „wird eine Kaserne einstürzen und dabei werden viele Menschen ums Leben kommen, bevor man dir eine Aufbesserung geben wird!"

So um die Zeit vor Rosch-Haschonoh sprachen Mutter und Vater folgendes zueinander:

„Wenn sich sogar die ganze Welt auf den Kopf stellt, für die Feiertage, für Sukkoth habe ich einen eigenen Ethrog!"

„Die Welt wird sich nicht auf den Kopf stellen und du wirst keinen Ethrog haben . . .!"

„So! Das ist deine Meinung! Wie sieht es aber aus, wenn man mir eine kleine Aufbesserung für die Feiertage in Aussicht gestellt hat?"

„Dann muß man es ja sofort ins Goldene Buch eintragen, daß am Ersten des Monates „Niemalsda" sich ein Wunder ereignet hat! Wenn ich nicht daran glauben werde, bin ich auch keine arge Sünderin!"

„Glaub' daran oder glaub' nicht daran! Ich sage dir bloß das eine, für die kommenden Sukkothtage werden wir einen eigenen Ethrog haben!"

„Amen! Von deinem Munde in Gottes Ohren!"

„Toi—toi—toi" sagte sich der kleine Lejbel in Gedanken. Gleichzeitig malte er sich in bunten Farben aus, wie sein Vater, einem altangesehenen Bürger gleich, mit eigenem Ethrog und mit eigenem Lulab ins Bes-Medresch eintritt. Und obwohl sein Vater Mojsche-Jankel stets in der allerletzten Bank im Bethause zu sitzen pflegte, machten ihm die Leute beim Umzuge mit den Ethrogen dort Platz, wo die Leute von den vornehmsten Plätzen gingen, die Leute von der Misrachbank. Und Lejbels Herz pochte vor lauter Freude stärker.

Dem Umzuge voran ging stets der Vorbeter Rab Mejlech gleich einem Feldmarschall, setzte wichtig Schritt vor Schritt und hielt den Kopf stramm und steif in die Höhe, strahlte vor Freude und sang dabei mit seiner vibrierenden Stimme. Ihm auf den Fuß folgte der Ruw, ein verhutzeltes, kleines Männchen, den Talis bis tief ins Gesicht über den Kopf geschoben. Dann kam der Dajin, ein Männchen mit pergamentfarbenem Gesichte, aber dafür recht breiten Schultern und einem mächtigen, fetten Bauche, der unter dem seidenen Kaftan kräftig hin und herschwabberte. Und nach diesen dreien erschienen die Misrachleute, die Reichsten, die Obersten der Stadt, die Honorationen, die besseren Leute: Rab Dudje Rab Herschels, Rab Simche Rab Jossels, Rab Aharon Rab Lejbels. Nachher gingen die drei Berels: Berel

Um die Chaluz-Hachscharah in der Tschechoslowakei

Das Hachscharahwerk des Hechaluz in der Tschechoslowakei hat sich im letzten Jahre sehr ausgebreitet. Ueber 700 Leute leben in den Hachscharah-Plugoth in Böhmen, Mähren und der Slowakei, fast 70 Prozent von ihnen stammen aus Karpathorußland und der Ostslowakei. Die große Armut und Arbeitslosigkeit treibt die jungen Burschen und Mädchen zur Hachscharah und nach Erez Israel. Aber die Hachscharah ist heute nicht mehr nur eine Vorbereitung für Erez, ein Platz, wo man umschichtet zur körperlichen Arbeit, gesellschaftlichem Zusammenleben, Chaluziuth gegenseitiger Hilfe, wo man Hebräisch und die Grundlagen des Zionismus und des arbeitenden Erez Israel lernt. Die Hachscharah dient heute auch für einen großen Teil als ein Arbeitsplatz für die arbeitslose Jugend, als die einzige Möglichkeit, sich zu ernähren. Dann kommt auch die Hoffnung, einst nach Erez zu fahren, für sich und die Eltern eine ökonomische Basis zu bauen. Die Hachscharah hat die Rahmen unserer Möglichkeiten sie zu organisieren, weit überstiegen, die Menschen zu erziehen und sie richtig für die chaluzischen Aufgaben in Erez vorzubereiten. Der Drang auf Hachscharah zu gehen, wird größer und größer. Der Mangel an erzieherischen Kräften ist sehr groß, besonders fehlen geeignete hebräische Lehrer. Eine der schwersten Probleme der Hachscharah ist die Frage der geeigneten Wohnung. Leider sind in den meisten Plugoth die Wohnräume der Chaluzim so unzulängliche, daß dadurch schwerwiegende Hemmnisse für jedwede Erziehungsarbeit heraufbeschworen werden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Hechaluz-Bewegung und der zionistischen Bewegung in der Tschechoslowakei ist es, dafür zu sorgen, daß anständige Wohnungen für die Hachscharah-Plugoth aufgenommen werden. Es müssen minimale Bedingungen zum Schlafen sein, jeder soll sein Bett haben, die Zahl der Leute in einem Zimmer darf nicht zu groß sein. Es soll ein Minimum von Licht und Luft in einem Zimmer und auch Waschräume müssen vorhanden sein. Das Eßzimmer soll die Möglichkeit bieten, bei Tisch ruhig zu sitzen — es muß groß genug sein. Auch für ein Gesellschaftszimmer muß gesorgt werden, um für die Gruppen und Einzelnen Platz zum Lernen, Lesen, Schreiben zu schaffen. Die zionistische Bewegung in der Tschechoslowakei hat vieles geleistet für Erez Israel und für die Verwirklichung des Zionismus. Sie hat auch viel beigetragen für die Entwicklung der Hechaluz-Bewegung und ihrer Jugendbünde. Das Judentum in der Tschechoslowakei hat großes Verständnis gezeigt für die Leiden und Freuden der 140.000 in Karpathorußland zusammengepferchten jüdischen Bevölkerung. Die Hilfskomitees haben Hunderte von Kindern vom Hunger gerettet. Sie hat sich auch viel um die Gründung der Hachscharah-Plugoth gekümmert, ihnen Arbeit und Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Die Plugoth haben sich bewährt. Sie sind fast alle ökonomisch selbständig. Die Arbeitsunternehmer sind mit der Arbeit der Chaluzim zufrieden. Es sind auch Möglichkeiten, die Plugoth zu erweitern und ihre Zahl zu vergrößern.

Neben der Aufgabe, neue Plätze für die Hachscharah zu finden, muß die wichtigste Aufgabe sein, passende Räume für die Plugoth zu bekommen. Das erste Beispiel soll das **Prager Judentum** zeigen. Es ist fast unglaublich, daß in der Hauptstadt der Republik mit einer so großen und reichen Judenheit, mit so vielen jüdischen Institutionen, eine Gruppe von 50 Chaluzim von einem Platz zum anderen wandert und unter den ungünstigsten Bedingungen wohnt. Es gibt zwei Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen.

Prager jüdische Institutionen sollen ein passendes Haus erwerben, welches ihr Eigentum bleibt. Der Mietzins, den die Plugah zu zahlen hat, soll einen Teil der Investitionen decken. Der Mietzins beträgt monatlich 1000—1200 Kč. Bei einem passenden Gebäude könnte man die Plugah erweitern, wodurch sich der Mietzins noch erhöhen könnte. Die zweite Möglichkeit ist, die jüdische Gemeinde soll eines von ihren Grundstücken zu diesem Zweck bestimmen. Vielleicht findet sich auch ein jüdischer Grundbesitzer, der bereit ist, sein Grundstück zur Verfügung zu stellen. Eventuell wäre es auch möglich, ein Grundstück von der Stadt Prag oder der Regierung zu bekommen. Es fänden sich dann verschiedene Fabriksunternehmer, welche die nötigen Materialien spenden oder gegen geringe Summen verleihen würden. Es fände sich ein Ingenieur, der den Plan ohne Regie ausarbeitet, wie auch ein Bauunternehmer. Einen Teil der einfachen Arbeit werden die Chaluzim selbst leisten. Mit sehr geringen materiellen Mitteln kann man ein passendes Haus nach einem ausgearbeiteten Plan aufstellen. Immer werden hier Hachscharah-Gruppen sein, solange hier noch Juden existieren. Ein Teil geht nach Erez und andere kommen. Es wäre eine Ehrenpflicht für das Prager Judentum, ein Haus für die Hachscharah-Leute des Hechaluz aufzustellen. Die Frage der Wohnung für die Plugah in Prag ist jedenfalls brennend. Prag ist nicht der einzige Ort. Prag soll nur ein Vorbild sein. Es soll in dieser Hinsicht die Pionierarbeit leisten. Es müßten Brünn, Olmütz, Bratislava, Znaim, Munkacz und viele andere Städte folgen. Schlomoh Lipski.

Vom KKL

Neuorganisierung des Gdud-KKL in Prag

Am Montag, dem 17. September, fand unter dem Vorsitz von Dr. **Koeser** eine Jugendsitzung statt, in deren Verlauf eine weitgehende Umgestaltung der bisherigen Prager Ortskommission und des bisherigen Gdud Keren Kajemeth vorgenommen wurde. Unter dem Eindruck seiner Palästinareise berichtet Dr. Koeser über die ernste Lage des KKL. in Erez Israel und erklärte, daß jeder denkende Zionist, der mit offenen Augen Palästina bereist, zu der Ansicht kommen muß, daß die größtmöglichen Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn nicht in den nächsten Jahren die nationalen Mittel gegenüber dem Privatkapital, das heute in Palästina angelegt wird, in ihrer Bedeutung verschwinden sollen. Jede Gruppenarbeit im Galuth wird sinnlos, wenn sie nicht in erster Linie auf einem nationalen Programm aufgebaut ist. Nationales Programm heißt aber nicht allein Kampf um Zertifikate, Beschafung von Arbeitshänden für das städtische Kapital, sondern nationales Programm heißt: breiteste Propaganda und intensivste Tätigkeit für die zionistischen Fonde, die die einzige Grundlage unseres Aufbauwerkes und jeder gesunden Prosperität sind. In diesem Sinne muß auch künftighin die Prager zionistische Jugend eine Aktivität entfalten, die alle bisherigen Leistungen weit übertrifft. Die Grundlage der neuen Aktionsbasis wird eine Gruppe von Menschen bilden, die kraft ihrer bisherigen zionistischen Leistung als würdig erachtet werden, die große Aufgabe durchzuführen. Der bisherige Gdud KKL. wird umgestaltet aus der unpersönlichen Vertretung der Gruppen in eine „Freie Arbeitsgemeinschaft jugendlicher Mitarbeiter des KKL.“, die sich aus namentlich gewählten, als bewährt und verläßlich bekannten Mitarbeitern zusammensetzt. Nach Festlegung eines ausgedehnten Arbeitsprogrammes für das Jahr 5695 wurde folgende grundlegende Erklärung verlesen:

> **Die unterfertigten Mitglieder und Vertreter der zionistischen Jugendvereinigungen Prags erklären: Wir wollen im Jahre 5695 die Jugendarbeit für den KKL. in Prag auf einer neuen, gesunden und erfolgversprechenden Basis aufbauen. Das bedeutet, daß wir alle anderen Interessen denen des KKL. unterordnen, daß wir alle uns durch den Gdud KKL. übertragenen Aufgaben erfüllen werden, daß wir uns für Arbeitszusammenkünfte und Beratungen im Gdud KKL. jederzeit zur Verfügung stellen und daß wir alles dazu tun werden, um das uns gestellte Jahreskontingent für den KKL. im Rahmen der Prager Jugendarbeit aufzubringen. Wir wollen keine leeren Phrasen und Versprechungen — unsere gesamte Arbeit im Gdud KKL. dient der Erlösung des Bodens! Wir verpflichten uns zu dieser Arbeit mit unserem zionistischen Gewissen und Wort.**

Diese Erklärung wurde nach Verlesung von sämtlichen Teilnehmern an der Gründungsversammlung unterzeichnet.

Hanigun. Dieser hebräische Chor, der seit einem Jahre ein ganze Reihe von erfolgreichen Konzerten in vielen Ländern und auch in Palästina absolviert hat, steht im Begriffe, auf Einladung der zionistischen Organisation Rumäniens eine Tournee von 30 Konzerten synagogaler Musik jüdischer und palästinensischer Lieder anzutreten.

Im Keilbergheim findet am 29. d. M. um 20 Uhr ein Simchat-Thora-Kränzchen und am 30. eine Laubhüttenfeier mit anschließendem Kindertreffen statt.

Die kommende Orangenernte in Palästina. Die kommende Orangenernte wird von fachkundiger Seite auf 6 Mill. Kisten geschätzt; die Größe der einzelnen Frucht soll diejenige der Vorernte übertreffen. 2 Mill. Kisten sind bereits am Baum verkauft zum Preise von 45/— sh je Kiste. 250.000 Kisten sind zwischen 47/6 sh und 8/6 sh fob (free on board) biser verkauft.

Prager Straße in Tel Awiw. Der Stadtrat von Tel Awiw hat die Namen von 140 neuen Straßen endgültig festgesetzt. Die neuen Straßen tragen zum Teil die Namen historischer jüdischer Persönlichkeiten, die Namen von Gaonim, Rabbinern, Philosophen, Dichtern, zum Teil sind sie nach großen jüdischen Siedlungen in den Ländern der Zerstreuung benannt. So gibt es u. a. eine Wormser-, Prager- und Wilnaerstraße. Auch hervorragende nichtjüdische Persönlichkeiten wurden geehrt, indem Straßen nach ihnen benannt wurden.

der Lange, Berel der Rote und Berel mit der Backe. Hinterdrein stolzierte der Mittelstand: Schaje Schlojme, der Sohn des Duwid, Wolf Chaim Bertschiks, Mendel Baruch Nachmes, Alter Minzie Pessils. Dann kam das niedrige Volk mit seinen unpoetischen Alltagsnamen wie Mojsche Katze, Chaim Flamme, Israel Ente, Mejr Kippe, Scholem Bums, Samuel Petersilie und noch und noch. So schritt ein Angesehener hinter dem anderen, ein jeder sorgfältig nach Rang und Vermögen eingereiht beim Umzuge. Es war wie bei einer Armee, wenn es zur Parade ging. Zuerst marschierte der Feldmarschall, dann kamen die Generäle, dann die Leutnants, dann die Offiziere, Unteroffiziere, Feldwebel und dann, ganz zum Schlusse erst, erschein das gewöhnliche Soldatenvolk.

Und Lejbel stellte sich vor, sein Vater ginge dort, wo die angesehensten Männer der Stadt gingen, weit vorne, viel weiter vorne als der Schneider Jisroel, der zwar ein armer Mann und ein gewöhnlicher Handwerker ist, dennoch immer vorne geht, viel früher, als es ihm nach seinem Vermögen zukommt, der auch keinen eigenen Ethrog hatte, sondern einen von einem anderen Schneider, der reich geworden war, geschenkt bekam. Er erhielt vielleicht den Ethrog ganz umsonst, weil er ein so braver, so ehrlicher und ehrenhafter Mensch war . . .

Lejbel konnte des öfteren die Beobachtung machen, wie sich die Männer, sobald es zum Umzuge mit den Ethrogim kam, nach vorne drängten, während sie dabei sich bemühten, den Eindruck zu erwecken, sie seien ganz ins Beten vertieft; ganz versunken sangen sie mit ihrer hellen, dünn klingenden Stimme mit, dabei blickten sie jedoch immer unbemerkt nach vorne und waren aufs äußerste bedacht, weiter vorne, näher den Reichen, den Vornehmen zu gehen zu kommen. Und waren sie ihrer Meinung nach zu weit rückwärts geblieben, so machten sie Beine, um ja nicht hinter einem an Vermögen und damit an Rang und Ansehen Niedrigeren gehen zu müssen. Und so manchesmal traf es sich, daß einer, der zu weit hinten marschieren mußte, nach vorne eilte und sich unbemerkt bemühte, von der Seite zwischen zwei hereinzukommen und eine Zeit hindurch außer der Reihe, neben dem Zuge, zur Seite ging; gerne hätten die zwei Männer ihm gestattet, so weit vorne zu gehen, wenn er nur einer von ihrem Stande gewesen wäre . . .

Nachdem Lejbel vernommen hatte, daß Vater einen Ethrog für die Feiertage haben werde, konnte er die Sache nicht bei sich behalten und paukte im Cheder aus, daß sie für Sukkoth einen eigenen Ethrog haben würden. Doch keiner schenkte ihm geringsten Glauben, wie sehr er auch schwor und sein Ehrenwort gab.

„Was sagt ihr bloß zu seinem Vater!“ höhnten die Buben im Cheder. „So ein armer Teufel, so ein Armer, der Aermste von allen Armen, der Aller-, Allerärmste wird einen eigenen Ethrog haben! Er glaubt sicherlich, daß ein Ethrog so etwas wie eine verschimmelte Zitrone oder ein verfaulter Apfel um zwei Kreuzer ist!“ Und die kleinen Buben im Cheder ersannen ein Spottlied und hänselten mich hinter meinem Rücken:

„Lejb—Drejb—Obdirig
Erzählt uns eine Lüge,
Erzählt uns eine Lüge . . .“

Das und ähnliches sangen sie und außerdem gab es wieder tüchtige Stöße und Püffe in die Rippen.

Und Lejbel begann schließlich davon überzeugt zu werden, daß sein Vater, der ein armer Mann war, gerne prahlte und sich brüstete.

Einem armen Manne darf eben nach nichts gelüsten!

Wie war aber Lejbel überrascht, als er einmal bei seiner Heimkehr aus dem Cheder den Schächter Hensel mit seiner Mütze aus Napoleons großen Zeiten neben seinem Vater beim Tische sitzen sah, während vor ihnen ein kleines Kistchen mit Ethrogim stand, deren wunderbarer paradiesischer Duft im ganzen Zimmer schwebte . . .

Die Kopfbedeckung aus Napoleons Zeiten, die der Schächter Hensel aufhatte, war bei uns von dem großen russischen Feldzuge des Korsen übriggeblieben. Bei den Franzosen war eine derartige Kopfbedeckung wahrscheinlich schon längst aus der Mode gekommen. Bei uns war bloß eine einzige derartige Mütze vorhanden und die gehörte dem Schächter Hensel.

Die Mütze hatte lange Gestalt, war schmal vorne klaffte ein kleiner Schlitz, außerdem zierte sie ein Knopf und zur Seite baumelten zwei Quasten herab.

Immer hatte ich das Verlangen, die Quasten mein nennen zu können.

„Wenn die Mütze nur ein einziges Mal in meine Hände gerät“ — sann ich stets — „bloß für zwei Minuten, dann wären die Quasten mein!“

Aber Hensel trennte sich niemals von seiner Mütze, immer hatte er sie auf. Und es kam mir schließlich so vor, daß die Quasten mit der Mütze und mit seinem Kopfe fest verwachsen seien, ein unzertrennliches Ganzes. Und wenn Hensel redete und mit den Händen durch die Lubt fuhr, zitterten die Haarlocken zugleich mit den Quasten hin und her.

Hensel hatte vor sich seinen Kram ausgebreitet. Emsig suchte er einen Ethrog hervor, nahm ihn behutsam zwischen zwei Finger und brachte ihn zum Vater.

„Den Ethrog da, Rab Mojsche! Eine Spezialität!“ empfahl er lebhaft.

„Ist das ein guter Ethrog?“ fragte ihn Vater und betrachtete den Ethrog von allen Seiten, drehte und wendete ihn hin und her wie einen ungeheuer kostbaren Brillanten, während seine Hände vor Freude bebten.

„Ein vorzüglicher, ein ausgezeichneter Ethrog!“ sprach der Schächter und die Quasten torkelten auf und ab. „Ein vorzüglicher, ein wunderbarer! Von den besten der allerbeste Ethrog!“

Mojsche-Jankel weidete sich am Anblicke des Ethrog. Er konnte sich kaum sattsehen, dann rief er meine Mutter herbei und zeigte ihr mit verklärtem Gesichte den Ethrog etwa in der Art, wie man ein seltenes Kleinod oder ein schönes Kind zeigt.

Mutter konnte in ihrer grenzenlosen Freude kein einziges Wort hervorbringen. Stumm kam sie heran und streckte vorsichtig die Hand nach der seltenen Frucht aus, um sie berühren zu können. Doch das durfte sie nicht.

„Nur langsam mit den Händen! Bloß riechen, wenn du willst!“ sagte Vater ängstlich.

Und meine Mutter begnügte sich mit dem bloßen Dufte. Mich ließ man ihn schon nicht einmal ansehen. Ich durfte nicht in der Nähe stehen. So kostbar war der Ethrog! So kostbar!

„Er ist natürlich gleich in der Mitte!“ sagte Mutter, mich damit meinend. „Wenn man ihn heranläßt, so beißt er gleich das Köpfchen ab!“

„Gott behüte!“ erwiderte Vater zum Tode erschrocken.

„Gott behüte!“ fiel die Mütze ein und die Quasten taumelten erschrocken hin und her.

Rab Hensel schenkte uns noch überdies ein bißchen Holzwolle, um den göttlichen Ethrog einzuhüllen.

Und der Duft, der himmlische Duft des Paradieses erfüllte jeden Winkel des Zimmers . . .

Der Ethrog wurde behutsam genommen, als wäre er ein kostbarer Edelstein, ein Brillant, den man einem guten Freunde zum Aufbewahren anvertraut hatte, oder ein unersetzbarer Augapfel, und fürsorglich wie ein kleines Kind, das bei seinen Eltern das einzige ist, eingehüllt, damit ihm ja nichts zustoße. Dann bettete ihn Vater vorsichtig in eine schöne, ovale Holzschachtel, deren Aeußeres durch Bilder verziert war und in der sonst der Zucker zu ruhen pflegte.

Den Zucker hatte Mutter herausexpediert, den Ethrog aber wie einen hochgeehrten, seltenen und lieben Gast in der Schachtel aufgenommen.

„Willkommen, Herr Ethrog! Tausendmal herzlich willkommen! Bitte, nur eintreten! Herzlich willkommen!“

Sorgfältig eingehüllt, ruhte der Ethrog in der Schachtel, gegen die Außenwelt mit einem Deckel geschützt. Die Schachtel selbst kam in den Glasschrank. Die Glastüre wurde gleich zugemacht — und erledigt.

„Daß sich der Bengel“ — damit ist meine Persönlichkeit gemeint — „nur nicht an den Schrank heranmacht und vielleicht noch das Köpfchen vom Ethrog abbeißt!“ wiederholte Mutter, nahm den kleinen Lejbel bei der Hand und führte ihn vom Schranke fort.

Wie eine Katze, die Milch geschnuppert hat, vom Ofen herabspringt, sich behaglich den Rücken streckt, im Kreise herumschnurrt, ihr Fell glättet, jedem einzelnen aufmerksam in die Augen blickt und mit der kleinen Zunge ihre Pfoten leckt — genau so strich Lejbel geraume Zeit hindurch um den Schrank herum und warf so lange begehrliche Blicke nach der Holzschachtel, bis es Mutter gleich auffiel und sie dem Vater sagte, daß der Kerl den Ethrog in die Hand bekommen wolle. Da kam aber Vater gleich dazwischen und sagte: „Marsch ins Cheder, du Kerl.“

Lejbel ließ seinen Kopf hängen, senkte seine Blicke zu Boden und verschwand schließlich . . .

Als ich die ersten Sätze der fünf Bücher Moses kennengelernt hatte, stellte ich mir oft und oft die Frage, was geschehen wäre, wenn Adam und Eva nicht aus dem Paradies verjagt worden wären, wenn Gott ihnen nicht gesagt hätte, von welchem Baume sie essen dürften und von welchem nicht? Da hätte sicherlich die Schlange Eva nicht überreden können, von der verbotenen Frucht zu versuchen, Eva hätte wiederum ihren Mann nicht beschwatzt, den Apfel zu kosten. Gott hätte sich nicht zu erzürnen brauchen. Adam und Eva wären im Paradies geblieben und wir hätten vielleicht noch heute im Garten Eden lustwandeln können. Die Väter würden wahrscheinlich den ganze Tag über Talmud und ähnlichen Büchern gesessen haben, die Mütter hätten Strümpfe gestrickt und Federn geschlissen, und wir Buben, weißen Engeln gleichend, wären auf die Berge gestiegen, auf den Gipfel des Berges Arreth, hätten Datteln abgepflückt und andere seltene, wunderbare Früchte, uns die Taschen mit all den Herrlichkeiten bis zum Platzen angefüllt. Oder wir hätten den ganzen Tag hindurch im göttlichen Teiche Pischon gebadet . . .

(Schluß folgt.)

Beiblatt der „Selbstwehr"
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

VIII. Jahrg. – Nr. 12 – 21. IX. 1934
Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Die Frage nach dem Programm steht offen

Wir haben lange genug in der Hoffnung auf Zukunft gelebt, in der Arbeit für das „Ideal". Heute erleben wir das Merkwürdige, daß die Zukunft gleichsam vor der Zeit ihre Verwirklichung erfahren hat — aber das Leben der Gegenwart ist dadurch entseelt worden und nur bei gesicherter Zukunft (in Palästina) müssen wir unsere Kräfte, für unsere eigene Gegenwart neu erwecken.

Welche Gegenwartsprobleme bieten sich den jüdischen Frauen? Die jüdische Hausfrau lebt in einer unendlichen Ungewißheit, die eigentlich alle Wertgegenstände ihrer seelischen Existenz betrifft. Die Erhaltung der Familie ist abhängig von der Berufstätigkeit des Mannes, seiner Staatszugehörigkeit, seiner politischen Haltung, — von allen diesen Faktoren, die unabhängig von seiner individuellen Eignung seine Möglichkeiten in voraus bestimmen. Die Erziehung ihrer Kinder, deren Berufswahl —, welch schwere Sorge! — die von rein jüdischen Problemen vorbeschwert werden, ist abhängig, von der krankhaften Ueberempfindlichkeit und dem Ehrgeiz unserer Rasse, von unserer übertriebenen Ehrfurcht für geistige Berufe, von der Einschränkung der Berufskategorien für jüdische Kinder. Erst wenn sie diese Sorgen nationaler Art überwunden hat, gelangt sie zu den allgemeinen Schwierigkeiten der Familienmutter und Gattin.

Die allgemeinen Sorgen können wir ihr nicht abnehmen. Aber können wir ihr nicht bei den nationalen beistehen? Sind diese Sorgen unverrückbar, unzugänglich? Sehen wir sie einzeln an:

Die Frage der Staatszugehörigkeit von heute ist eine Schicksalsfrage, die mit tragischer Unerbittlichkeit viele unschuldige Menschen vernichtet. Dieses sinnlose Schicksal ist fürchterlich genug, wenn es den einzelnen betrifft, aber da es jeder Logik sich entblößt hat, ist es Aufgabe jedes denkenden Menschen, die Auswirkung zu begrenzen, die Frauen nicht zu dem tragischen Schicksal ihrer Männer verurteilt zu sehen, mit einem Worte: die Frau ihren politischen Eigenstatus zu sichern.

Tausende jüdische Frauen und ihre Kinder wurden staatenlos, weil sie Männer haben, die den Militärdienst verabsäumten. Es sind Frauen mitteleuropäischer Staaten, deren Lebenswurzel abgeschnitten wurde. Wir müssen also zu der Schar weiblicher Vorkämpferinnen stoßen und für die staatsbürgerliche Selbständigkeit kämpfen.

Hieran knüpft sich bereits das Problem politischer Parteizugehörigkeit, die die Frau für ihren Mann büßt, indem sie ihm in alle aus ihr resultierenden Entrechtungen folgen muß. Eine Zeit, die der Frau Wahlstimme und politische Aufklärung gegeben hat, sollte sie auch nun für die eigene, nicht jedoch für die Anschauung des Ehegatten zur Verantwortung ziehen dürfen. Das vornehmste Problem muß aber neben diesen feministischen speziell gefärbten Fragen die helfende Aufklärung sein, mit der wir den Müttern heranwachsender Kinder beiseite treten. Hier obliegt uns, die Frauen vertraut zu machen mit Eigenheit und Anspruch jener jüdischen Charakterzüge, die die Mutter als individuelle Schwierigkeiten ihrer Kinder ansieht, während es doch Gruppencharakteristika sind, die für das Auge des Psychiaters dem jüdischen Schicksal entsprungen und von ihm aus zu lösen sind. Ebenso ist auch die Nervosität der jüdischen Kinder vom Gruppenmäßigen zu verstehen und ihr von da aus zu begegnen. Und schließlich unsere wichtigste Aufgabe, die Berufsberatung, Berufsumschichtung, das ganze Kapitel sozialer Therapie, welche die Juden so sehr bedürfen.

Die jüdischen Berufe des Kaufmannes, des Akademikers; des Journalisten und Lehrers, des Künstlers und Schriftstellers verengen und verschließen sich. Keine neue Berufskategorie öffnet sich dem jüdischen Zudrang, solange wir an der ererbten Vorstellung höchster materieller Sicherung, sozialem Ehrgeiz und intellektueller Uebersteigerung festhalten. Entblößen wir vor den Augen unserer Schwestern das hoffnungslose Elend jüdischer Bürgerberufe und des Akademikerproletariats, und zeigen wir ihnen die einfache Sicherheit, die im Handwerk, in der „freiwilligen Proletarisierung" liegt. Nicht nur Schwierigkeit anderer Berufswahl zwingt zu solcher Einstellung, sondern auch die nicht genug zu wertende Forderung, den Juden vertraut zu machen mit der Schönheit der schlichten Schöpfung, mit dem Werk der Hand, mit der Berührung des Bodens. **Diese Tendenz war es, die das Palästina der Zukunft erobert hat.** Diese Tendenz wird uns im Galuth der Gegenwart wieder gesund machen.

Das Alles ist nur Skizze. Aber schon aus dem Gesagten ergeben sich für das Galuthprogramm der Wizo die Grundforderungen: Selbstbefreiung der jüdischen Frau von der willenlosen politischen Mitverantwortlichkeit für den Ehegatten. Emanzipation von veralteten sozialen Vorurteilen. Wir werden also mit unseren Mitgliedern in die Reihen der Feministinnen treten, um die politische Unabhängigkeit der jüdischen Frau zu vertreten, ihre berufliche und wirtschaftliche Selbständigkeit zu sichern, und vom nationalen Judentume her werden wir die soziologischen Verkettungen, die die Berufswahl der Kinder leiten müssen, aufzeigen.

Unsere Aufgaben für Palästina sind scharf formulierte, im einzelnen uns genau bekannt, und wir wissen, in welchem Ausmaße wir uns ihnen unterziehen müssen. Unsere Aufgaben fürs Galuth sind noch nicht so deutlich gemacht worden, aber sie sind nicht weniger wichtig, weil sie sich nur auf uns beziehen.

Wir sind sicher, daß mit derselben Begeisterung und demselben Verständnis, mit dem wir Frauen der Wizo den Palästinenserinnen in allen Forderungen des Aufbaues zu Seite zu stehen, befleißigt sind, die Palästinenserinnen auch uns zur Seite stehen werden, in allen diesen Galuthproblemen der Frau, der Familie, des Berufes. Diese beiden Pflichten- und Arbeitskreise ergeben erst zusammen den Einklang unserer lebendigen Gegenwart, unserer lebendigen Zukunft. Wir werden, wir alle gemeinsam, ihnen allen gerecht werden, denn die Wizo muß das gesamte jüdische Leben der jüdischen Frau in sich einzubegreifen vermögen.

Dreifache Antwort

In einigen Zuschriften werden wir im Zusammenhang mit den letzten Leitartikeln der „Blätter" gefragt, weshalb die Frage nach dem Programm der Wizo mit solch betonter Skepsis aufgeworden wurde. Nun kann man, ohne sich mit der Ansicht einzelner völlig zu identifizieren, unschwer feststellen, daß, was grundsätzliche Programme anbelangt, die Wizo immer nur Arbeitsprogramme gehabt hat, nie aber weltanschaulich oder politisch programmatisch ins Detail gegangen wäre. Das mag der eine als taktisches Prinzip, der andere als weltanschauliches Manko empfinden. Keinesfalls aber kann man es leugnen etwa mit der Behauptung, wir hätten eine diferenzierte programmatische Weltanschauung. Die haben wir nicht. Wir haben ein in der Praxis sogar etwas vernachlässigtes Basler Programm in unserem Statut und wenn jetzt jemand gesonnen ist, die Frage nach den ideellen Grundsätzen der Wizo aufzuweisen, so kann man ihm vielleicht antworten, sie brauche keine! Keinesfalls aber: sie hätte schon welche. Sie hat keine. Und die Frage ist: Braucht sie welche?

Eine Frauenorganisation mit sehr genauen Grundsätzen, die Moazoth Hapoaloth, hielt neulich ihre Konferenz ab. Die Kritik behandelte u. a. folgende Punkte: daß dem Verband und seinen Beschlüssen nicht genügend Aufmerksamkeit von seiten der männlichen Genossen geschenkt würde; daß die Frauen nicht vermocht hätten, wirkungsvoll gegen die Verkürzung ihres Wahlrechts zu protestieren; daß das Menschenmaterial der Moazah unebenmäßig und seine Erziehung vielfach schwierig sei; und daß die Kulturarbeit, besonders gegenüber der jugendlichen Genossin viel zu wünschen übrig lasse.

Solche Fragen, besonders etwa solche, daß selbst in dieser Zeit des Arbeitermangels es schwierig sei, Frauen auf die vakanten Plätze zu bringen, oder daß zwar die Poalim die Resolutionen der Frauen immer approbierten, aber nie zur Verwirklichung brächten, oder: daß die Frauen selbst sich ihrer Vertretung beraubten, weil sie keine Frauen in die Leitung wählten, zeigen den Mangel feministischer Kräfte auf. Unter den Beschlüssen der Moazath Hapoaloth beschäftigen sich einige mit der geringen Zahl von Frauenzertifikaten, mit der Forderung weibliche Kräfte zur Haltung der Arbeitsplätze einzusetzen, mit der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen zum Schutze der arbeitenden Mutter usw.

Es würde uns gar nicht so schwer fallen, im Galuth gleichfalls das Fehlen feministischer Tendenzen und eine beinahe selbstverständliche Zurücksetzung der Frau in unserer Bewegung nachzuweisen. Bei uns ist aber der Mangel erzieherischer Vereinsarbeit so groß, daß wir bisher nicht so selbstbewußt sein konnten, uns viel mit Gleichberechtigung abzugeben. Wir besitzen zwar rege Vereinsarbeit, aber lediglich auf den materiellen, nicht auf den kulturellen Erfolg gerichtete. Wenn jetzt die Frage nach dem Programm der Wizo aufgeworfen wurde, so war in der Frage schon die Antwort enthalten, die feministischen Postulate, die nationale Erziehung in den Reihen der Wizo als Forderung aufzustellen. Die Wizo braucht ein Programm. Als sie seinerzeit ein Arbeitsprogramm brauchte, nahm sie eines, das der Frau besonders gemäß war; heute, wo sie ein weltanschauliches Programm braucht, wird sie wiederum eines nehmen, das der Frau entspricht. Sollte sie sich ein solches Programm nicht geben, so dürfte sie in kürzester Zeit an die verschiedenen ideellen Tendenzen der zionistischen Fraktionen ihre Mitglieder verlieren — und das mit Recht.

Die Geschichte der Woche

H. W. Katz:

32 Mädchen im Gefängnis

Zeitungsnotiz: „Vor dem Haifer Gericht sind 32 jüdische Mädchen durch den Richter Curry wegen illegaler Einwanderung zu je drei Monaten Gefängnis und nachfolgender Landesverweisung verurteilt worden. Die Verurteilten wurden in das Gefängnis von Bethlehem überführt... Die Mädchen klagen, daß sie gezwungen sind, auf Steinfußböden zu schlafen, die Nahrung sei ungenießbar..."

Es ist die dritte Nacht. Die Stille peinigt uns. Die wenigen Sterne, die von innen aus gesehen werden können, erscheinen unruhig und entsetzlich fern. Wir haben schon eine lange, ewige Weile nichts mehr gesprochen. Die Gedanken schweifen wie in einem Nebel umher. Da hören wir in der Unheimlichkeit unseres engen und dunklen Raumes, wie draußen auf dem Gang Schritte herannahen. Sie halten vor unserer Tür, die plötzlich aufgerissen wird. In dem schmalen Lichtspalt erkennt man Pessel, die von jemandem hereingestoßen wird. Die Tür schließt sich wieder hinter ihr. Der Lichtspalt ist verschwunden. Die Schritte draußen verklingen.

Alle Mädchen umringen die Neue.

„Pessel!... Bist du es wirklich?... Pessel!..."

„Natürlich bin ich's... Wer denn sonst...? Ach, war das schwer, zu euch zu kommen...! Nicht einmal dafür wollte er mir die Erlaubnis geben... Aber ich habe dermaßen geschrien..."

„Du hast geschrien...? Beim Kommissar...?"

„Na ja!... Und wie ich geschrien habe!... Das ich nicht bei den Araberinnen liegen will, wo ich doch mit keiner ein Wort reden kann... Ich will zu meiner Schwester, habe ich gesagt.."

„Hat dich denn der Kommissar verstanden?"

„Nicht einen einzigen Satz... Er hat sich einen Dolmetscher gerufen, der ihm auf Englisch zu verstehen gab, was ich auf Jiddisch verlangte. O, was für ein kluger Dolmetscher!..."

„Ein Alter?..."

„**Ein junger Bocher aus Kijew**... Er hat genau so geschrien wie ich... Ich habe ihm auch gleich von unserem Essen erzählt und vom Schlafen auf dem Steinfußboden..."

Eines der Mädchen hat zu weinen begonnen. Es ist Pessels jüngere Schwester, die 18jährige Channe. Pessel setzt sich zu ihr unter das kleine, vergitterte Fenster.

„Bitte, weine nicht mehr, Kleines... Man wird uns bestimmt helfen... Du kannst mir's glauben... Und bin ich nicht wieder bei dir?.. Wir werden hier bald wieder herauskommen... Einmal endet jede Nacht... Oft geht das viel schneller als man denkt..."

Pessel betrachtet, so gut es in dieser Dunkelheit geht, ihre Mitgefangenen. Keine ist älter als 22 Jahre. Sie kamen alle mit dem gleichen Dampfer und aus dem gleichen europäischen Land, sie sind alle wegen „illegaler Einwanderung" verurteilt worden. Von ihrer dreimonatigen Strafe haben sie erst zwei Tage und bald drei Nächte abgesessen. Pessel streichelt leicht und tröstend über Channes Haar.

„Erinnerst du dich noch an den letzten Abend vor unserer Abfahrt?... Du warst viel tapferer als ich, weil ich vor der Ungewißheit bangte... Wie hast du damals klug und hartnäckig auf mich eingeredet, als ich dir gestand, daß ich Angst hätte, dich mitzunehmen... Weißt du noch, was du mir damals sagtest?..."

Channe stammelt:

„Ich will immer mutig sein, auch wenn das Leben in Erez sehr hart wird..."

Die Mädchen können nicht einschlafen.

Das hochliegende Fenster gestattet ihnen nur die Aussicht auf einen winzigen Ausschnitt des besternten Himmels.

Wehmütig ahnen sie ein silbernes Mondlicht, das auf saftige, gesegnete Erdstreifen fällt und kühl über Felder, Weinberge und Plantagen gleitet.

Sie schließen die zitternden Augen und sehen mit ihren sehnsüchtigen Herzen die Nacht, die draußen mit erfrischendem Windhauch die süßen Düfte der Früchte durchtränkt. Ein Windhauch! Er wird aus den Siedlungen **die dörrende Hitze** und Schwüle des vergangenen Tags vertreiben, damit die jüdischen Arbeiter und Arbeiterinnen im ruhigen Schlaf neue Kräfte sammeln können. Wenn dann die ersten Sonnenstrahlen aus dem Osten heraneilen, werden die Pioniere schon wieder an ihrem Pflug stehen und ihn tief in die palästinensische Erde stoßen, oder sie werden mit scharfen Spaten durch die nach Wasser lechzenden Gebiete Bewässerungsgräben ziehen...

Das träumen die Mädchen und empfinden das Würgen der beklemmenden Dunkelheit doppelt quälend. Pessels Stimme klingt wie aus unwirklicher Ferne:

„Als man mich vom Kommissar zu euch führte, habe ich auf dem Hof diesen Himmel gesehen... Er scheint zu flimmern und zu schaukeln, so schön ist er... Die Nacht ist heute so klar, daß ich sogar die moabitischen Berge erkennen konnte... Wie muß man dort frei atmen können!..."

Zögernd entwickelt sich ein Gespräch. Die Worte sind meist ein verhaltenes Schluchzen, sie fallen still und verstört von den Lippen:

„Wenn ich jetzt auf einem Berg stünde... würde ich vor Glück alle Sterne einatmen..."

„Die Luft unten am Toten Meer soll nach Salz und Schwefel schmecken... Mein Bruder hat sich dort das Fieber geholt... Vor acht Jahren... Er hat uns oft geschrieben... Dort herrscht eine leblose Stille... Die Nacht tropft unwirklich in die schwere Decke des Meers... Geräuschlos und ohne zu versinken..."

„Wir sind genau zwischen den Bergen und dem Toten Meer..."

„Mein Bruder hat damals an der Straße gebaut, die hierher nach Bethlehem führt... Dann hat uns sein Chawer mitgeteilt, daß sie ihn begraben haben..."

Pessel sagt:

„Der Kijewer versprach, alles zu versuchen, was uns nützen kann... Aber ich meine, wir sollen auch nicht untätig sein..."

„Was können wir denn machen?... Können wir denn **hier** jemanden sehen, jemanden sprechen?..."

Denn man darf einen Mitgliederstand vom geistigen und charakteristischen Niveau des unseren nicht ohne Information und Programm lassen; er hat das Recht, ein solches zu verlangen. Er wird es sich geben und wir müssen dafür sorgen, daß es ein Programm ist, das den drei Grundzügen entspricht: Für Frauen zu gelten, die, für Palästina wirkend, im Galuth leben. Ein auf Zion gerichtetes, feministisches und nationales Programm.

Die feministischen und kulturellen Forderungen der palästinensischen Arbeiterinnen wurden vorhin zitiert, um zu zeigen, wie konsequent eine andere Organisation die Situation der jüdischen Frau zu beurteilen vermag und wie wichtig ihr diese von der Logik der Tatsachen verknüpften Grundfragen zionistischer Frauenarbeit sind.

Wir in der Wizo haben unsere Arbeit etwas allzu sehr entpersönlicht; das muß sich an der Vitalität der Ortsgruppe rächen und an ihrer Ueberzeugungskraft, sobald sie zur Konkurrenz mit ideellen Tendenzen gezwungen wird. Ehe wir zu dieser Konkurrenz (die uns nicht erspart bleibt) antreten, ehe wir ein kulturelles Leben innerer Berechtigung den Ortsgruppen zu geben versuchen, müssen wir ein Programm für uns fordern und schaffen, das für die Frau, für das Volk, für das Land eingestellt ist.

(Warum, fragte jemand, ist diese Forderung so scharf und fast offensiv gestellt worden? Weltanschauliche Erörterung geht doch gemächlicher vor sich. — Das geschah lediglich, um die programmatische Diskussion flott zu machen... nach den Worten, die ein Dichter der großen Katharina in den Mund legte: „Uff, uff, wie muß man schreien in der Welt / Bis man verstanden wird von einer einzigen!“)

Literarische Kurse. Frau Fini Brada, Prag, beginnt mit 1. Oktober im Wizoheim, Dlouhá třída 41, neue Kurse über zeitgenössische Literatur mit besonderer Berücksichtigung der tschechischen. Es werden u. a. Masaryk, Neruda, Machar, Vrchlický behandelt werden, weiter Max Brod, Wassermann und Schalom Asch. Nähere Auskünfte täglich von 1 bis 3. Tel. Nr. 73-003, woselbst auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Dr. Nadja Stein:

Arbeitsromantik in Erez Israel

Auf Wunsch der argentinischen Wizo sollte eine spanische Ausgabe der neuen, in Palästina erschienenen Wizo-Werbebroschüre veranstaltet werden. Romantisch, wie alles in Erez Israel, ließ sich diese Arbeit an. Den geeigneten Uebersetzer eruierten wir in der Person eines jungen argentinischen Journalisten, der als Chaluz im Kibbuz Meuchad bei Herzlia arbeitet. Um die Probedruckbögen mit ihm durchzugehen, mußte ich zu ihm hinausfahren. Dem verdanke ich die Bekanntschaft mit dem Kibbuz Herzlia.

Ein neuer eleganter Autobus verläßt allstündlich Tel Awiw in der Richtung nach Herzlia, der amerikanischen Mittelstandskolonie am Westrand des Scharongebietes. Aber bald nach Petach Tikwah hört die gute Autostraße auf und das Luxusgefährt muß sich seinen Weg schaukelnd wie ein Kamel und hüpfend wie eine Ziege durch tiefen Sand suchen. Es ist noch junges Siedlungsgebiet hier. Ramataim, Raanana, Magdiel, die Siedlungen, an denen man vorbeifährt, und Herzlia selbst, sind alle nicht älter als etwa 7 Jahre, aber erst in der letzten Zeit sind die zahllosen Siedlungshäuschen dazugekommen, die freundlich und sauber in langer Reihe sich aus dem Grün ihrer Gärten und Pardessim herausheben. In Herzlia fällt als erstes eine Musikschule in die Augen.

Ich muß in der Kolonie aussteigen, da nicht jeder Autobus in den Kibbuz hinausfährt. Doch da ist schon ein Weggefährte. Ein Mechaniker, der zu einer Reparatur in einen Pardeß neben dem Kibbuz muß. Wie üblich stellt man seine Personalien gegenseitig fest: woher, wie lange im Lande, welche Arbeit.

Er ist schon zehn Jahre im Lande — aus Omsk in Sibirien. Wollte als Zionist ins Judenland. Und die „Sibirier“ haben hier einen hilfreichen Landsmann: Novomiersky, den Unternehmer der Toten-Meer-Werke. Bei dem gab es sofort Arbeit und für vier Jahre tauschte der Chaluz aus Sibirien sein Nordklima gegen das tropische des Toten Meeres aus, ohne dabei Schaden zu leiden.

Aber auch ohne ihn wäre der Weg nicht zu verfehlen gewesen. Eine betonierte Straße setzt überraschenderweise den Sandweg nach Herzlia fort und führt durch Orangengärten vorbei bis zum Kibbuz. In den Pardessim des Jachin, der Arbeiter-Pflanzungsgenossenschaft, am Fuße des Hügels, auf dessen Kamm sich die Baracken des Kibbuz reihen, arbeiten Mädchen vom Kibbuz „in Außenarbeit“. Ich frage nach dem Chaver Gorelik. Erst bis ich den Vornamen sage, versteht man mich, und bedeutet mir, daß er heute „oben, zu Hause“, arbeite.

Oben weist man mich in den Chadar Ochel, ins Eßzimmer. „Es ist bald Mittag. Da wird er kommen. Vielleicht warten Sie hier.“

Aber Myriaden von Fliegen lassen das Warten in dem Raum wenig vergnüglich erscheinen. Die Mädchen nehmen eben große Suppenschüsseln mit Borscht, die draußen im Schatten zum Auskühlen standen, durchs Fenster herein. Trotz der Fliegennetze, mit denen sie zugedeckt waren, sind viele Fliegen darin ertrunken. Die Mädchen schöpfen sie ruhig, ohne jedes Zeichen des Widerwillens oder der Erregung heraus. „Das ist immer so“, sagen sie, „dagegen läßt sich nichts tun, so lange die Küche so nahe dem Stall steht. Später werden wir den Speiseraum weiter oben auf dem Hügel bauen.“ Bis dahin täglich das Fliegengewimmel zu ertragen und den aussichtslosen Kampf mit ihm zu fechten — das ist eine der kleinen Heldentaten, die das Chaluzleben mit Selbstverständlichkeit verlangt.

Ich sehe zu, daß ich ins Freie komme. Kein Schattenplätzchen auf dem ganzen Plateau, das verlocken würde, sich niederzulassen und die herrliche Fernsicht zu bewundern, das nur durch wenige Meter Grün und Sandstrecken entfernte Meer im Westen, die Siedlungen der Scharonebene im Osten und die zierlich gereihten Orangenpflanzungen aller Altersstufen der Umgebung.

Eine Chaluzah nimmt mich mit, um mir zu weisen, wo ich nach Nathan fragen kann. Sie trägt einen Malerkittel und auch Hände und Gesicht sind weiß befleckt. Sie ist beim Kalken einer neuen Baracke, die heute vom Wäschelager und der Schusterei bezogen werden soll. Niemand hilft ihr bei der beträchtlichen Arbeit. Sie hat allein damit fertig zu werden. Wie mir Nathan später erzählt: es fehlen überall Arbeitskräfte. Was geht, gibt der Kibbuz für die Awodath Chuz ab. (Außenarbeit, außerhalb des Lagers Lohnarbeit.) Die bringt Bargeld ein und dort ist mehr Nachfrage vorhanden, als gedeckt werden kann. Das Pflanzen und Wässern der wachsenden Orangengärten verlangt mehr und mehr Arbeitshände. Von den 140 Menschen des Kibbuz arbeiten 70 in Lohnarbeit, was eine Monatseinnahme von etwa 350 £ bedeutet. Die andere Hälfte versucht die Arbeiten im Kibbuz selbst, im Haus und in der eigenen Hilfswirtschaft zu bewältigen.

Ich mache die Runde. Da hängt ein Mädchen zur Hälfte mit dem Körper in dem tiefen Waschkessel drin und reinigt ihn mit Petroleum. Er ist irgendwie notdürftig im Freien eingemauert und darunter eine Erdgrube für die Feuerung ausgenommen, in die ein anderes Mädchen Holz heranträgt. Einige andere reiben und bürsten an Haufen schwer zu reinigender Arbeitskleider.

Die meisten, die ich anspreche, sind aus Lettland und Litauen. Und aus diesen Ländern stammt auch tatsächlich der Hauptstock des Kibbuz, doch sind nicht weniger als 17 Länder hier vertreten, wie ich später erfahre. Der Kibbuz ist erst vier Jahre auf dem Platz. Ein Mädchen, mit dem ich mich unterhalte, ist erst zwei Monate hier, die andere erst zwei Wochen. „Wir würden gerne mehr aufnehmen“, erzählt man mir mehrfach, „wenn die Neuen nur herkämen. Aber sie haben heute leichtere Möglichkeiten.“

Doch die hier sind, sind leidenschaftlich gerne hier, das prägt sich in allem aus. Die alte Wäschebaracke wird ausgeräumt. Lustig geht es dabei zu. Mädels und Jungens sortieren, tragen die Regale, Einige sitzen auf Steinen und stopfen und flicken. Auch aus der Schusterei tönen Lieder.

Auf einem Sandhaufen spielen unter der Obhut eines Mädchens einige vergnügte wohlgepflegte Kinder. „11 Kinder haben wir schon“, berichtet man mir, „nur zwei Mädchen darunter. Nun wird das Problem der Kindergärtnerei akut. Ja, der Waadath (Ausschuß) ha Tarbuth weist sie uns zu. Wenn wir Glück haben, finden wir eine Chawerah unseres Kibbuz, wenn nicht, muß sie bezahlt werden und wir müssen einen Teil zu den Kosten beitragen.“

Alle diese Einzelheiten erfahre ich später von Nathan, der durch mein Herumfragen schließlich von meiner Anwesenheit erfuhr. „Nathan, den kenne ich gar nicht“, sagte mir eine der neuen. „Seine Bachura? Aber er hat doch noch keine“, sagte mir eine andere. Es braucht doch eine gute Weile im großen Kibbuz, bis man einander kennt.

„Wir wollen erst Mittag essen und dann arbeiten“, sagt mir Nathan. „Weil Ihr euch für heute angesagt habt, habe ich mir Arbeit im Hause zuweisen und für Nachmittag Urlaub geben lassen. Ich habe also soviel freie Zeit wie nötig, um euch alles bei uns hier zu zeigen.“

Wir sind noch unter den ersten im Eßzimmer. Erst langsam füllt sichs. Gegrüßt wird der Gast nicht. Das ist nicht üblich. Ich weiß es und doch empfinde ich es als eine unnötige, unnatürliche Geste der Kühle.

Nathan weiß in allen Dingen, die den Kibbuz betreffen, Bescheid wie ein Hausvater in seiner Wirtschaft. Er führt mich durch die trefflich gepflegte Hilfswirtschaft des Kibbuz, durch ihre zierliche Baumschule, durch ihre musterhaft gehaltenen Gemüse- und Erdbeerfelder. „Der Boden unseres Meschek Eser, unserer Hilfswirtschaft, gehört einem Kolonisten, der ihn uns für einige Zeit überläßt, weil er noch keine Möglichkeit hat, ihn selbst zu bestellen. Durch unsere Arbeit verbessern wir das vor kurzem noch verwilderte Stück Erde und das kommt ihn zugute. Nicht weniger als 1600 Pfund hat uns der Verkauf aus unserer Mastella im vergangenen Jahr eingebracht. Aber wir haben sie auch auf eigene Kosten erweitert. Wir haben etwas Erde dazugekauft, die wir bestellen, aber die wir dem KKL. übergeben haben, der sie uns zurückzahlen wird. Und wir hoffen in nicht zu ferner Zeit, einer Stunde von hier, 500 Dunam vom KKL. zu erhalten, die wir dringend brauchen. Freilich müssen wir ein Drittel der Kaufsumme selbst beibringen und daran schaffen wir jetzt eifrig.

Während die Sonne goldglühend ins Meer taucht, gehen wir auf das Chadar Ochel zu, aus dem fröhlicher Lärm erschallt. Die 15 Chawerim, die an der Betonmaschine arbeiten, feiern das Fest ihrer Einweihung und sind übermütig lustig im Bewußtsein ihres erfolgreichen kollektiven Unternehmertums, das eine neue Phase in der Entwicklung des Kibbuz einleitet. Es gibt sehr schmackhafte Kotelletes von Lachskonserven mit gerösteten Kartoffeln und eine Fruchtsuppe. Auch die Fliegen sind in der Abendkühle verschwunden. Die Portionen sind wieder sehr klein, so wie es mittags der Fall gewesen war, aber die Nahrung doch so gut zusammengesetzt, daß man sich gesättigt fühlt. Auch mittags war das gleiche der Fall gewesen. Spinatkotellettes und gebackener Teig mit saurer Milch hatte vortrefflich geschmeckt und der Borscht war so gut und erfrischend gewesen, daß man ganz daran vergaß, daß die Fliegen darin gebadet hatten. Als ich die Zubereitung rühmte, erzählte man mir, daß das auf Konto der Wizo zu setzen sei, deren Instruktorin ein halbes Jahr die Mädchen im Kibbuz in der Hauswirtschaft unterwiesen habe und daß seither die Küche und die Verwaltung der Nahrungsmittel, deren zweckmäßige Unterbringung mir schon vorher aufgefallen war, sehr zufriedenstellend sei. Kein Wunder, daß die Wizo populär ist im Kibbuz!

Bewerbungen zur Aufnahme in die Institutionen der pal. Arbeiterinnenorganisationen nimmt die Zentrale der Wizo, Prag XVI., Zborovská 60, entgegen.

Die Zentrale der tschsl. Wizo verfügt nunmehr über ein neues jüdisches Kinderstück in slowakischer Sprache. Frau Dr. Reiner, ein verdientes Wizomitglied aus Nové Zámky hat dieses Stück, welches „Nový život“ betitelt ist, verfaßt. Das Stück, dessen Vorführung etwa eine halbe Stunde dauert und dem kindlichen Gemüt durchaus angepaßt ist, bringt ein Milieu aus jenem notleidenden jüdischen Mittelstand, dessen Ziel die Erneuerung in Palästina ist, zum Ausdruck. Man muß Frau Dr. Reiser für ihre Arbeit, die sie unter selbstlosen Bemühungen durchführte, dankbar sein; um so mehr als die Herausgabe eines jüdischen Kinderstückes in jüdischer Sprache einem stark empfundenen Mangel Abhilfe schafft.

„Aber wir können schreiben... An die Regierung... An das Gericht in Haifa... An den Bürgermeister in Tel-Awiw... Dort ist ein jüdischer Bürgermeister...“

„Und wer von uns soll schreiben?...“

„Wir alle... Wir werden einfach unsere Geschichte erzählen... Aber nicht nur unsere, sondern auch die unserer Brüder... z. B. von deinem Bruder, der hier die Straße gebaut hat..“

„Wir müssen ihnen noch einmal genau erklären, warum wir hergefahren sind... Vor dem Gericht ist alles viel zu schnell gegangen... Wir haben ja vor Schreck nichts gesagt... Wir müssen ihnen in Ruhe darlegen, wie unser Leben in Europa war... wo für uns kein Platz mehr ist und wir hin- und hergeworfen werden... weil die anderen achtzig- oder hundertmal so stark sind wie wir...“

„Daß wir jüdischen Mädchen dort keine Arbeit fanden...“

„Aber auch nicht verhungern wollten...“

„Daß wir als Pioniere, die schwer zu arbeiten bereit waren, nach Erez kamen... Nicht als Schnorrer...“

„Daß wir nicht bessere und nicht schlechtere Kinder Israels sind, als alle anderen, die schon hier leben und unsere Verwandten, unsere Brüder und Schwestern sind...“

„Wir haben das Gesetz nicht übertreten wollen... Aber als man uns die Einreiseerlaubnis nach unseren vielen Bitten nicht gab, sind wir trotzdem gefahren... Denn was sollten wir sonst tun?...“

„Wir sind keine Verbrecher, die ins Gefängnis gehören...“

„Unser ‚Verbrechen‘ ist nur das, daß wir im jüdischen Erez leben wollen...“

So ergänzt ein Mädchen die Gedanken der anderen, hilft nach, entwickelt kurz und bündig seine Ansicht. Dabei vergessen sie ganz, wo sie sitzen, so sehr sind sie bei der Sache.

Die kleine Channe weint schon lange nicht mehr. Vor der Mauer tappen nackte Tritte auf und ab. Irgendwo heult ein Tier einen markerschütternden, langtönenden Klagelaut. Die Mädchen unterbrechen erschrocken ihre Gespräche und fahren zusammen. Was ist das? Ein Hund an der Kette? Oder ein hungriger Schakal vor der Stadt? Oder ein Mensch, der sich schreiend gegen seine Schmerzen wehrt?

Jetzt ist es wieder ganz still. Pessel legt ihren zusammengerollten Mantel unter Channes Kopf. Sie selbst sitzt mit dem Rücken an der bloßen Wand und hat nur etwas über ihre Beine gelegt.

Channe fragte besorgt und schon von der Müdigkeit befallen:

„Und wenn sie uns mit Gewalt hinauswerfen?...“

„Aus Erez Israel?...“ protestierten die 31 anderen und fallen in einen glücklichen (trotz allem glücklichen!) und träumerischen Halbschlaf.

„Aus dem jüdischen Erez hinauswerfen?...“

Sie träumen von ihrem großen Glück:

Daß sie, Gott sei Dank, im ersehnten Land der Väter sind...

Sie vergessen zu träumen, daß sie sich in einem Gefängnis befinden.

Der Wächter vor diesem Frauengefängnis ist ein Araber.

Der Kommissar ist ein Engländer.

Bald wird die Sonne Asiens die moabitischen Berge mit einem glühenden Lichtschein überziehen.

In einer Stunde werden die jüdischen Chaluzim den Pflug und den Spaten aus dem Schuppen holen.

Und die Mädchen werden schreiben und hoffen.

Wir wollen es mit ihnen tun.

Denn sie sind unsere Schwestern...

Zeitungsnotiz 18. September:

Die im Juli d. J. wegen illegaler Einwanderung verhafteten 32 jüdischen Mädchen aus Polen, die die ganze Zeit ihres Palästina-Aufenthaltes im Gefängnis zu Bethlehem verbrachten, sind soeben mit 12 anderen jüdischen Einwanderern aus Polen per Schub auf einen griechischen Dampfer gebracht worden, mit dem sie die Rückreise mit dem Ziel Polen antreten.

Sind denn die Schätze Korachs feil

Aus den Volksliedern von Ch. N. Bialik.

Sind dem die Schätze Korachs feil
Und dem der Plagen zehn zuteil,
Deborah hat, die Nachbarin,
Nichts als ein Haus — ein Nest — und drin,
Drin im Nest sechs Täublein.

Die eine schwarz, die andre braun,
Aus jener Wange Grübchen schaun
Und die gleich jener — Brand und Blut! —
Wer für die sechs nicht kommt in Glut,
Ist blind und blöde, traun.

Der eine nennt gewürzten Wein,
Ein andrer Zwiebelschalen sein,
Doch wem von Schnaps ein Gläschen schmeckt
Und wer gern Honigkuchen schleckt, —
Lauf zu Deborah, Strick!

Im Haus so klein ists hell und klar,
Die Flasche glänzt, der Samowar,
Das Tischtuch blank, die Kleider weiß,
Die Honigkringeln, Augen heiß —
Duften samt und gar.

Salomo hatte tausend Fraun
Und eine, ach, ist mir bewußt, —
Gott leg mirs nicht als Sünde aus,
Schleich nachts ich nach Deborahs Haus,
Mich laben nach Herzenslust.

Zu mir schwirren, mich umgirren
Sechs Täublein freudenlaut im Nu:
Schulter und Leib festumspannt,
Hand und Füße durcheinand, —
Mutter klatscht Beifall zu!

(Übersetzt von Dr. E. M. Zweig-Jerusalem.)

Konferenzen des Sommers

Arbeiterinnenorganisation

In der Konferenz der Moazath hapoalot im Sommer berichtete Idelson, daß in der letzten Arbeitsperiode die Arbeit erweitert werden konnte. Die von der Wizo zur Verfügung gestellten Mittel ergaben die Möglichkeit zur Schulung hunderter neuer Einwanderinnen. Sie verlangte, daß Frauen für längere Zeit zur Arbeit gehen sollten, nicht nur für ein paar Wochen oder als Wachtposten. Das würde im Kampfe um die nationale Arbeit wichtig sein. Als neue Aufgaben nannte sie das Beth Chaluzoth (Einwanderinnenheim) in Tel Awiw, die Herausgabe des „Dvar Hapoelet“, die Erziehung der im Lande heranwachsenden Mädchen, und sozialistische Arbeit im Galuth. Es sei eine Reform der Organisationsarbeit notwendig. Katznelson sprach kritisch über Rückschläge, die die Arbeiterinnenbewegung in den letzten Jahren erlitten habe. Es sei ihr nicht gelungen, die Frauen von der Hauswirtschaft freizumachen und in die produktiven Berufe in Stadt und Kolonie einzudringen. Die Moazath hapoalot habe in der Oeffentlichkeit viel von ihrer Bedeutung eingebüßt, was schon im unzulänglichen Protest gegen die Wahlbeschränkungen in die Munizipalitäten zum Ausdruck käme, sie trete nicht mehr fordernd als berufene Vertreterin der jüdischen Arbeiterin der Regierung gegenüber, und auch in der Histadruth (Arbeiterorganisation) sei ihr mitverantwortlicher Anteil ein allzu beschränkter. Man bediene sich in dieser schweren Zeit nicht der Arbeitskraft der Frauen. Auch die kulturelle Arbeit sei unzulänglich. — Von anderen Sprecherinnen wird die Lage in den Meshakim geschildert, die wirtschaftlich gute Fortschritte machen. Die mit der Wizo gemeinsam geführten bekamen je 400 £ Anleihe aus dem deutschen Fonds, die Lage der anderen sei schwieriger. Nur wenige Chaweroth wollen in die Meshakim, die Leiterinnenkurse leiden an Zuspruch, weil sich die Frauen nicht jahrelang binden wollen. So besteht ein Mangel an Leiterinnen, während in jedem Meshek für jeden Arbeitszweig eine Leiterin erforderlich wäre. Viele verlassen den Meshek mitten in der Ausbildung. Alle Absolventen der Meshakim wurden eingeordnet. Man debattierte dann darüber, die Ausbildungszeit im Meshek auf ein Jahr festzusetzen. Auch klagte man über die materielle Einstellung der Mädchen, die oft keine Neigung zur Landwirtschaft hätten. — Einen größeren Raum nahm überhaupt die Erziehungsfrage der Neueinwanderer, der jugendlichen Genossinen und die Mängel der gesamten Kulturarbeit in der Arbeiterinnenorganisation ein. Aussichtsreich scheint hiefür die Organisation der arbeitenden Mutter zu sein, die sich soziale Hachscharach und Kulturarbeit zur Aufgabe stellen wird. Fishman wies auf die geleisteten Positiva hin und rügte den Mangel an Selbstvertrauen. Eine Anzahl von Resolutionen wurde dem Schutze der Arbeiterin im Beruf, der Berufsausbildung und Organisationsfragen gewidmet.

Die nordmährischen Gruppen Mähr.-Ostrau, Teschen, Oderberg, Freistadt, Troppau und Friedeck hatten noch vor den Sommerferien eine Zusammenkunft in M.-Ostrau. Wir entnehmen dem ausführlichen Protokoll: Frau Berger stellte in ihrer Eröffnungsrede fest, daß sich trotz der Verschlechterung der Wirtschaftslage der Mitgliederstand der Wizo in manchen Gruppen vergrößert habe. In Ostrau sind die Frauen der Wizo in der zion. Bewegung führend tätig. Es sind mehrere Aktionen für den KH. und den KKL. durchgeführt worden. Es wurde festgestellt, daß auch durch die Phönixversicherung bereits gute Erfolge erzielt wurden. Bemerkenswert war der Bericht aus Teschen, welcher die Tätigkeit der etwa 30 Mitglieder zählenden revisionistischen Frauengruppe kritisierte. In Friedeck wurde die Stelle der Präsidentin mit Frau Löw neu besetzt. In Ostrau entstand eine zweite Wizogruppe, welcher die der Jungwizo entwachsenen Frauen angehören. In Ostrau ist ein starker Mitgliederzuwachs zu beobachten. Die hebräischen Kurse (5 für Erwachsene und ein Kinderkurs) haben sich sehr bewährt. Die Hachscharahgruppe wird von der Wizo betreut. In der Diskussion wurden die Möglichkeiten der Geldbeschaffung erwogen und die kulturellen Arbeiten für die nächsten Monate (zionistische Propaganda) bestimmt. Frau Rufeisen schloß die Zusammenkunft mit einer nachhaltigen Propagandarede.

Jüdische Frauen!

Ihr werdet nicht zur Thora aufgerufen, um an dieser heiligen Stätte Eure Opferfreudigkeit für das jüdische Volk zu dokumentieren.

Wählet das Simchas-Thora-Fest als den Stichtag, an dem Ihr durch die kleine Spende von Kč 5·— Eure Hilfsbereitschaft für die Aufbauarbeit in Erez Israel beweiset.

Mit einem solchen Baustein, den jede von Euch der WIZO-Ortsgruppe abkauft, schafft Ihr gemeinsam neue Möglichkeiten, um viele hundert Frauen in Palästina einem produktiven Berufe zuzuführen.

Jede jüdische Frau erwerbe einen Baustein!!!

Die Bausteine sind bei jeder Ortsgruppe der WIZO erhältlich.

Wizo in Karpathorußland

Die karpathorussische Kreistagung der Wizogruppen, welche am 24. Juli in Mukačevo stattfand, erhielt ihr besonderes Kennzeichen durch die Anwesenheit führender Mitglieder der Wizozentrale und der westlichen Kreise. Die Tagung hatte sich in erster Linie mit dem Vorschlage der Exekutive zu beschäftigen, die zufolge eines Antrages der Frau Waldstein die Zentralisation der karpathorussischen Gruppen durch die Prager Leitung forderte. Frau Irma Pollak, Prag, welche den Vorsitz der Tagung innehatte, erstattete ein Referat über die Situation der Weltwizo. Sie besprach ausführlich Fragen der Organisation, Propaganda und Kulturarbeit innerhalb der Wizo, insbesondere unter Bezugnahme auf den karpathorussischen Kreis. Sie übermittelt der Kreistagung den Beschluß, Karpathorußland bis auf weiteres von Prag zu bearbeiten. Im Hinblick auf die mündliche Propaganda fordert sie die Frauen auf, sich in den Dienst der Propaganda zu stellen und aus eigener Mitte Propagandistinnen heranzubilden. Betreffs der schriftlichen Propaganda will die Exekutive auf die sprachlichen Bedürfnisse des Kreises Rücksicht nehmen und steht mit der transsylvanischen Föderation in Verbindung. Der Propaganda des Wizogedankens soll auch die gemeinsame Reise nach Erez dienen. Zum Thema Kulturarbeit betont die Rednerin die Absichten der Exekutive,, die Wizomitglieder durch Aufklärung und allmähliche Erziehungsarbeit zum Zionismus zu führen und zu hebräisieren und nannte die Mittel, welche diesem Zwecke dienen sollen: Seminare, Hebräischkurse u. a.

Sie berührte die Probleme der Wizohachscharah und Mädchenallijah und betonte ausdrücklich, daß die Wizo, als unpolitische Körperschaft, den überparteilichen Charakter wahren müsse und daß es daher Pflicht und Schuldigkeit der Mitglieder sei, jede Art von Parteipolitik von der Wizo fernzuhalten.

Ueber die Finanzen sprechend, erklärte Frau Pollak die Bedeutung des Budget B und forderte die Gruppenleiterinnen auf, nach Aufbringung des Budgets A sich auch für Budget B zu bemühen. In dringendem Appell ersuchte sie, die soziale Arbeit für Erez und die philantropische lokale Arbeit auseinanderzuhalten, nur durch Aufbau von Erez könne durchgreifend die jüdische Not gelindert werden.

In der Debatte sprach zuerst Frau Margulies (Leitmeritz) und nach ihr die einzelnen anwesenden Delegierten und Gäste.

Unter den Berichten, welche die einzelnen Führerinnen der Gruppen, Güntzler, Užhorod, Sole, Mukačevo, Lazar Tačovo, Teichmann, Nelipeno, erstatteten und die durch den Kassabericht der Frau Barát (Užhorod) vervollständigt wurden, war zu ersehen, daß die einzelnen Gruppen ihre finanziellen Pflichten fast durchwegs erfüllt hatten. Die Organisationsarbeit hatte bisher Frau Kovacs, Beregsáz, inne, die kulturellen Anregungen wurden von Mukačevo aus geleitet.

Nach Schluß der Generaldebatte wurden folgende Resolutionen angenommen:

1. Die Tagung spricht ihr Einverständnis mit der Maßnahme der Exekutive aus, den Kreis Karpathorußland durch ein speziell bei der Zentrale zu errichtendes Ressort von Prag aus insolange direkt zu bearbeiten, bis der Kreis Karpathorußland in der Lage sein wird, die selbständige Führung seiner Geschäfte zu übernehmen.
2. Der Kreis Karpathorußland errichtet zum Zwecke organisatorischer Durchführung der Exekutivbeschlüsse ein Ressort für Kulturarbeit und ein Ressort für Organisation und Propaganda. Die Finanzen werden vorbehaltlich der Stellungnahme der Finanzleiterin bei der Exekutive mit den einzelnen Gruppen direkt mit Prag geregelt.
3. Jede Gruppe verpflichtet sich, ihre Zusammenkünfte in regelmäßigen Zeitabständen von längstens 14 Tagen abzuhalten.
4. Für lokale Wohltätigkeitszwecke dürfen nicht mehr als 15 Prozent des übernommenen Budgets verausgabt werden.
5. Vor Verpflichtung unbekannter Redner oder Rednerinnen muß die Einwilligung der Zentrale in Prag eingeholt werden.
6. Die Gruppen sind verpflichtet, zionistische Seminare abzuhalten und werden dazu angehalten, hebräische Kurse einzurichten.

INLAND

Das Mitglied der Exekutive, Vizevorsitzende der tschsl. Föderation Frau Irma Polak, und die Vorsitzende der Wizo in Leitmeritz, Frau Dr. Fritzi Margulies, verweilten in den Sommermonaten in Karpathorußland und nahmen die Gelegenheit wahr, um in vielen Oretn den Neuaufbau der Wizo einzuleiten. Durch ihren Besuch sowie die Ortsgruppentagung in Mukačevo wurde die Zentralisation der karpathorussischen Gruppen mit der Exekutive in Prag vorbereitet.

Einer der größten Förderer der tschsl. Wizo, Herr Dr. Oskar Neumann, feiert Anfang Oktober seinen 40. Geburtstag. Wir nehmen diese Feier zum Anlaß, um dem Dichter und leidenschaftlichen zionistischen Arbeiter die aufrichtigsten Wünsche der tschsl. Föderation zum Ausdruck zu bringen. Dr. Oskar Neumann steht seit 25 Jahren aktiv in der zionistischen Bewegung und hat dieser außer seiner vorzüglichen Feder auch sein ausgezeichnetes Redner- und Organisationstalent zur Verfügung gestellt.

Anläßlich seines Geburtstages bereitet die Verlagsanstalt „Nekudah“, Mukačevo, die Herausgabe seines dramatischen Bekenntnisbuches „Genosse Namenlos“ vor.

Brüx: Die Ortsgruppe Brüx hat ihr Budget von 9000 Kč erfüllt und steht somit an erster Stelle der Provinzgruppen des Kreises Böhmen der Wizo.

Nové Zámky.

Die Wizo-Ortsgruppe Nové Zámky veranstaltete am 2. August eine Garden-Party, die den schönsten Erfolg erzielte. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet bei den verschiedenen Tanzscherzen, die Herr Karl Weiß inszenierte. Drei junge Mädchen verteilten die vielen lustigen Zuschriften der Weltpost Wizo. Noch bis zu den frühen Morgenstunden tanzte bei guter Musik die unermüdliche Jugend. Der schönste Erfolg, den wir verzeichnen können, sind die 900 Kč Reingewinn, den die Veranstaltung brachte.

Eger: Hier fand im Rahmen der Wizo Ende August ein sehr gut besuchter Vortragsabend von Henny Rappoport-Lichtenstern (Wien) über „Die Stellung der Frau im Judentum“ statt. Starkes Interesse fand die anschließende Diskussion, an der sich ausländische und tschechoslowakische Wizofrauen beteiligten.

Kinderheim in Prag

Frau Alice Weiß-Stadthagen, langjährige Leiterin des Kinderheimes in Beth-Alpha hat wieder ihr Jahresheim in Prag XII., Kladská 23, eröffnet. Es werden Kinder von 3—16 Jahren in volle Pension aufgenommen. Tagesheim und Spielkurse für Kleine sind angeschlossen. Für Schulkinder Schulnachhilfe und Sprachkurse unter fachmännischer Leitung. Prospekte und Auskünfte durch die Leiterin Frau Weiß-Stadthagen, Prag XII., Kladská 23, Tel. 544-02.

Abschluß des Arbeitsjahres der Jung-Wizo in Brünn

Die Jung-Wizo, Brünn, hatte am 23. Juni zu ihrem Schluß-Heimatabend geladen. Dieser Heimatabend bildete nicht nur den Abschluß des Arbeitsjahres, sondern wurde zu einem Werbe- und Propaganda-Abend. Den Abend eröffnete das Leitungsmitglied Martha Weiß-Nath mit der Begrüßung der Gäste und Bundesschwestern. Das Mitglied der Leitung, Mizzi Baum hielt den Tätigkeitsbericht. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Vorträge, zumeist von Mitgliedern der Jungwizo gehalten, alle Gebiete des Zionismus, hebräische und jüdische Literatur, jüdische Geschichte, Erziehungs- und Religionsprobleme u. v. a. m. umfaßten. Von praktischer Arbeit ist vor allem aktivste Teilnahme am KKL. und Arbeit für die Brünner Chaluzim, Kleideraktion und wirtschaftliche Hilfe, zu erwähnen. — Dann sprach Ilse Donath über Organisations- und Propagandafragen. Die Diskussion schloß Dr. Leo Lederer mit dem Vorlesen eines Artikels ab. Den zweiten, geselligen Teil eröffneten Edith Eisner und Bally Brüll mit Vorlesungen, dann folgten Chorgesänge, jiddische und hebräische Lieder. Frau Schnabl, die Präsidentin der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn gab für das kommende Jahr einige Anregungen. Mit dem Absingen der Tikwah und fröhlichen Schalom- und Wiedersehensgrüßen schloß der Abend. Die Mitglieder der Jung-Wizo kommen auch während des Sommers zu zwanglosen Abenden im Jugendheim, Legionářská 3a zusammen. E. B.

Náchod. Die Wizo veranstaltete am 5. d. M. ein Konzert, zu dem sie den Wiener Cellisten und Komponisten Joachim Stutschewsky sowie den Prager Frank Pollak, beides eifrige Propagatoren jüdischer Musik, einlud. Das aus klassischen, tschechischen und jüdischen Werken bestehende Programm hielt das zahlreiche Publikum zwei Stunden lang im Banne. Das gesellschaftliche Niveau dieser auch organisatorisch einwandfreien Veranstaltung entsprach dem Ansehen und der Qualität der beiden prominenten Gäste. Der vollbesetzte Saal jubelte und erzwang Zugaben. Die übrigen Provinzgruppen der Wizo werden nach dem durchschlagenden Erfolg dieses Konzertes sicherlich die Gelegenheit wahrnehmen, sich an der für den Winter geplanten Tournee der beiden Künstler zu beteiligen. Sch—r.

Hafer als Lebensretter

Die Unterwertigkeit der künstlichen Ernährung gegenüber der Ernährung an der Mutterbrust kostete noch vor Jahren einem Großteil der Säuglinge das Leben. Die wesentlich anders als die Frauenmilch zusammengesetzte Kuhmilch verursachte häufig Verdauungsstörungen, die in Form des Brechdurchfalls das Leben des Kindes bedrohten. Heute können diese Störungen in den meisten Fällen durch Verabreichung dünnen Haferschleims behoben werden. Hafer trug nicht nur so dazu bei, das Leben mancher Kinder zu retten, sondern er gilt bei allen skandinavischen Völkern überhaupt als ein überaus gesundes Nahrungsmittel, dessen regelmäßiger Genuß den Körper stärkt. „Quaker-Oats“, das tägliche englische Frühstück, besteht ebenfalls aus Haferflocken und „Porridge“, die schottische Nationalspeise ist nichts anderes als reiner Haferflockenbrei. Mit Recht schreibt Ellis Barker, der bekannte Krebsforscher: „Die einzige Art und Weise, wie man sämtliche Vitamine, die im Korn enthalten sind, bekommen kann, ist der grobe Haferbrei.“ Dieser Vitamingehalt ist aber nur dann unversehrt vorhanden, wenn die Haferkerne nicht abgeschlossen werden. Sonst gehen wie beim polierten Reis, dessen ausschließlicher Genuß zu schweren Magenkrankheiten führt, die lebenswichtigen Stoffe verloren. Dieser Gesichtspunkt muß bei der Herstellungsweise der Haferpräparate auf das genaueste beachtet, die wertvollste Schicht der Hülsenfrucht, welche die Nährsalze und Vitamine enthält, muß besonders schonend behandelt werden. Diese Bedingungen werden voll eingehalten bei der Produktion der „Geco“-Hafernährmittel, die sich darum durch höchste Reinheit, einen frischen, nußartigen Wohlgeschmack und hohen Nährwert auszeichnen. Die aus Geco-Hafernährmitteln bereiteten Haferflocken, Hafermehle und Hafergrützen enthalten sechsmal so viel Fett als das „vornehme weiße Weizenmehl“. Außerdem sehr leicht bekömmlich, stellen sie die ideale Ernährung nicht nur für Säuglinge, sondern auch für nervöse und magenschwache Erwachsene dar. e.

Hebräischer Fernunterricht

Sechste Lektion

Dikduk*)-Blatt 1.

Das „Dikduk-Blatt", das jeweils nach einigen Lektionen erscheint, soll eine gedrängte Zusammenfassung und Ergänzung der an verschiedenen Stellen verstreuten Grammatikregeln bringen. Dieses Dikduk-Blatt gibt naturgemäß keine erschöpfende Übersicht; es beschränkt sich absichtlich vorerst auf die im Fernunterricht behandelten wichtigsten Grundregeln. Die noch durchzunehmenden Ergänzungen und neuen Regeln werden von Fall zu Fall in den späteren Dikduk-Blättern zusammengefaßt werden. — Es empfiehlt sich, die Dikduk-Blätter gesondert zu sammeln, um jederzeit die Möglichkeit zur Wiederholung der Regeln und zum Nachschlagen zu haben.

*) דִּקְדּוּק = Grammatik.

Bestimmter Artikel: „ה" הַיְדִיעָה

1. Der bestimmte Artikel lautet: הַ und wird dem dazugehörigen Wort direkt vorgesetzt: [הַשֻּׁלְחָן]. Bei Wörtern, die mit einem der Buchstaben: א, ע, ר beginnen, heißt der bestimmte Artikel: הָ [הָעָם] und vor den unbetonten Silben: עָ, חָ, הָ — הֶ [הֶחָדָשׁ].
2. Steht das Hauptwort mit Artikel, müssen auch alle anderen, das Hauptwort näher bestimmenden Wörter (Eigenschaftswort, hinweisendes Fürwort etc.) den Artikel annehmen: [הַשֻּׁלְחָן הַגָּדוֹל הַזֶּה].
3. Die Regeln des bestimmten Artikels gelten auch für das Wort מָה [מָה עוֹשֶׂה, מַה זֶּה?].

Hauptwort: שֵׁם עֶצֶם.

A. **Geschlecht: מִין.**

1. Die hebräische Sprache kennt nur zwei Geschlechter: männlich (זָכָר) und weiblich (נְקֵבָה). Weiblich sind: a) Hauptwörter, die mit ◌ָה oder ת enden, b) Bezeichnungen der paarweise oder in der Mehrzahl auftretenden Körperteile, c) Länder- und Städtenamen. Alle anderen Hauptwörter (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen) sind männlich.
2. Bei Lebewesen wird meist die weibliche Form von der männlichen durch Hinzufügung der Endung ◌ָה gebildet, [תַּלְמִיד — תַּלְמִידָה].

B. **Mehrzahl: מִסְפַּר רַבִּים, מִסְפַּר רַבּוֹת.**

1. Die Mehrzahl wird durch Anhängung der Endung ◌ִים bei männlichen und וֹת bei weiblichen Wörtern gebildet.
2. Eine Anzahl von Hauptwörtern weist eine unregelmäßige Mehrzahlendung auf; statt ◌ִים bei männlichen Hauptwörtern steht וֹת und umgekehrt [קִירוֹת m., נָשִׁים w.].
3. Eine Reihe von Hauptwörtern hat nur die Mehrzahl bzw. die Dual-Form [לְבָנִים, מִכְנָסַיִם].

C. **Dual (Zweizahl):**

1. Die Dualform ◌ַיִם wird bei paarweise auftretenden Körperteilen oder Gegenständen gebraucht, wobei bei Körperteilen die Dualform die Mehrzahl schlechthin anzeigt [יָדַיִם = „zwei Hände" und „Hände"; aber: נַעֲלַיִם = „zwei Schuhe" („Paar Schuhe") und נְעָלִים = „Schuhe".

Eigenschaftswort: שֵׁם תֹּאַר

1. Die weibliche Form des Eigenschaftswortes wird durch Hinzufügung von ◌ָה an die männliche Form gebildet. Die Mehrzahlendung lautet immer ◌ִים für männlich und וֹת für weiblich, selbst wenn das Hauptwort eine unregelmäßige Mehrzahlendung aufweist [נָשִׁים טוֹבוֹת, קִירוֹת לְבָנִים]. Diese Regel gilt auch für prädikativ gebrauchte Eigenschaftswörter (im Gegensatz zum Deutschen). Beachte: Die männliche Endung ◌ֶה beim Eigenschaftswort verwandelt sich in der weiblichen Form zu ◌ָה [יָפֶה, יָפָה].
2. Das Eigenschaftswort steht im Hebräischen immer nach dem Hauptwort (im Gegensatz zum Deutschen).
3. Das Eigenschaftswort (wie auch die Präsensform des Zeitwortes) wird im Hebräischen häufig auch als Hauptwort gebraucht [צָעִיר = „Jüngling" תּוֹפֶרֶת = „Näherin"].

Zeitwort: פֹּעַל

1. Die Grundform des Zeitwortes besteht im Hebräischen aus drei Buchstaben, wobei der erste Buchstabe mit einem ◌ָ (Kamaz) und der zweite mit einem ◌ֹ (Cholam) vokalisiert wird (andere Formen werden noch durchgenommen werden).
2. Das Präsens hat auch Partizip-Bedeutung und kommt, wie das Eigenschaftswort, nur in vier Hauptformen vor:

Mehrz. weibl.	Einz. weibl.	Mehrz. männl.	Einz. männl.
אֲנַחְנוּ יוֹשְׁבוֹת	אֲנִי יוֹשֶׁבֶת	אֲנַחְנוּ יוֹשְׁבִים	אֲנִי יוֹשֵׁב
אַתֶּן "	אַתְּ "	אַתֶּם "	אַתָּה "
הֵן "	הִיא "	הֵם "	הוּא "

8. Übung:

weibl.	männl.		weibl.	männl.	
שֵׁשׁ	שִׁשָּׁה — 6	ו	אַחַת	אֶחָד — 1	א
שֶׁבַע	שִׁבְעָה — 7	ז	שְׁתַּיִם	שְׁנַיִם — 2	ב
שְׁמוֹנֶה	שְׁמוֹנָה — 8	ח	שָׁלֹשׁ	שְׁלֹשָׁה — 3	ג
תֵּשַׁע	תִּשְׁעָה — 9	ט	אַרְבַּע	אַרְבָּעָה — 4	ד
עֶשֶׂר	עֲשָׂרָה — 10	י	חָמֵשׁ	חֲמִשָּׁה — 5	ה

Merke:

1) Im Gegensatz zur deutschen Sprache gibt es im Hebräischen männliche und weibliche Zahlwörter [אַרְבָּעָה סְפָרִים = 4 Bücher (männl.), אַרְבַּע תְּמוּנוֹת = 4 Bilder (weibl.)]. Die Zahlen stehen wie im Deutschen vor dem Hauptwort mit Ausnahme von אֶחָד, אַחַת, die nach dem Hauptwort gesetzt werden [שֻׁלְחָן אֶחָד = 1 Tisch, תְּמוּנָה אַחַת = 1 Bild]. Beachte: Im Gegensatz zu den Hauptwörtern haben die männlichen Zahlwörter die weibliche Endung ◌ָה [שָׁלֹשׁ = 3 (weibl.), שְׁלֹשָׁה = 3 (männl.) usw.].
2) Die Zahlwörter שְׁנַיִם, שְׁתַּיִם = 2 werden in Verbindung mit Hauptwörtern zu שְׁנֵי, שְׁתֵּי verkürzt [statt: שְׁנַיִם סְפָרִים heißt es שְׁנֵי סְפָרִים, statt: שְׁתַּיִם תְּמוּנוֹת = שְׁתֵּי תְּמוּנוֹת].
3) Die Buchstaben des hebr. Alphabets besitzen auch Zahlenwert: א = 1, ב = 2, ג = 3 usw.

Gedanken zu Reinhardts „Faust" in Salzburg

Man betritt das Theater... nein, den Hof der Felsenreitschule... und schon eine Aeußerlichkeit zeigt einem, daß man in keinem gewöhnlichen Theater ist. Statt Smoking und duftigem Abendkleid tragen die Zuschauer warme Mäntel, Tücher und Plaids, statt weicher Samtfauteuils laden rohgezimmerte Halzbänke zum Sitzen ein. Und was man vor sich sieht, ist weder Orchester noch Vorhang, sondern eine große, ragende Felswand, von Arkadenreihen unterbrochen. Und da hinein hat ein genialer Architekt eine ganze Stadt gebaut, mit Gewölben und Verranden, mit Dom und Brunnen und Kerker. Und in dieser Szenerie liegt schon der große Grundgedanke von Reinhardts Faustaufführung.

Faust ist mit den Mitteln des gewöhnlichen Theaters nicht beizukommen denn Faust ist kein Theaterstück, nicht einmal ein Drama: Faust ist ein Ausschnitt aus dem vollen Menschenleben, das interessant ist, wo man es packt. Durch alle Höhen und durch alle Tiefen soll der Zuschauer geführt werden und diese Höhen und Tiefen werden durch diesen Bau dem Auge, und dadurch dem Geist klar vorgeführt. In der höchsten Arkadenreihe erscheinen die Erzengel, tief unten zechen lustige Kumpane, und wenn nach den freundlichen Bildern in Gretchens Stube und Garten der ganze untere Teil der Bühne plötzlich in Dunkel gehüllt ist und ganz oben auf einsamen Felsen Faust den erhabenen Geist anruft, so ist schon damit die ewige Einsamkeit des strebenden Geistes symbolisiert.

Was hat man eigentlich in sonstigen Faustaufführungen zu sehen bekommen? Alles, was der Gretchentragödie vorangeht, wurde nach Möglichkeit gekürzt, den weitaus größten Teil des Abends nahm diese sehr ergreifende Geschichte eines kleinen Bürgermädchens ein. Dadurch wurde der Schwerpunkt vollkommen verschoben, das Problem Faust geriet fast in Vergessenheit.

Erst Reinhardt ist es gelungen, der Gretchentragödie den richtigen Platz in dem gewaltigen Ganzen zuzuweisen. Wie ihr freundliches Stübchen, wie auch ihr düsterer Kerker nur einen ganz kleinen Raum in dem ungeheuren Gefüge der Fauststadt einnehmen, so ist auch ihr Schicksal, so erschütternd es ist, und so herrlich es gerade bei dieser Aufführung regiemäßig und darstellerisch gestaltet wurde, nur ein kleiner Teil des ungeheuren Geschehens, das sich Faust nennt. Und so empfindet man bei dieser Aufführung auch zum erstenmal, daß das, was wir da sehen, nichts Abgeschlossenes ist, daß dem ersten Teil ein zweiter folgen sollte. (Wird uns ihn Reinhardt einmal schenken?)

Nirgends wird die Stimmung zerrissen, wie es auf dem gewöhnlichen Theater durch das häufige Fallen des Vorhangs, die vielen Pausen geschieht. Eine Szene geht lückenlos in die andere über. Unvergeßlich, wie der Klang der Osterglocken, der Faust das Glas vom Mund zieht, forttönt und anschwillt, bis der ganze Raum in helles Licht getaucht ist und aus allen Türen und Arkaden festlich gekleidete Menschen strömen, unvergeßlich, wie der lange Zug fackeltragender Kirchgänger das Grauen der Domszene einleitet.

Wagt man angesichts dieses Erlebnisses Einwände? Es ist natürlich nicht möglich, den offenen Raum gegen alle Störungen von außen zu schützen. Doch angesichts der Lebendigkeit, der Wirklichkeitsnähe der Vorstellung empfindet man das nicht allzu schwer. Warum sollte schließlich nicht der Donner grollen, wenn Faust mit Mephisto den Pakt schließt? Warum sollten nicht Kirchenglocken läuten, wenn ein liebendes Paar zu einem wirklichen, blühenden Garten sitzt? So entrückt fühlt man sich dem gewöhnlichen Theater, daß man das, was dort selbstverständlich ist — (Applaus, Kritik an den Leistungen einzelner Darsteller) weit störender empfindet.

Ein gewichtiger Einwand ist der, daß vieles von Goethes Worten verloren geht. Vielleicht gelingt es dem Regisseur, der an diesen Faustaufführungen unausgesetzt feilt, da Besserung zu schaffen. Wer aber den Gehalt des Faustdramas gedanklich ausschöpfen will, der wird wohl immer wieder zum Buch greifen müssen; Aufgabe der Bühne bleibt es, diesen Gehalt in Bild und Ton, in Farbe und Bewegung umzusetzen und so dem Zuschauer sinnfällig zu machen. Und diese Aufgabe hat Max Reinhardt da, — man darf wohl sagen restlos — gelöst.

Als ich, noch ganz unter dem Eindruck des Salzburger Erlebnisses, diese Zeilen niedergeschrieben hatte, kam mir ein Bedenken. Inwiefern haben diese persönlichen Betrachtungen einen Platz in einer Zeitung, die sich lediglich mit jüdischen Problemen befaßt? Das Einzige was eine Berechtigung dazu gibt ist der Umstand, daß der geniale Schöpfer dieser Gestaltung ein Jude ist. Ein wenig stichhältiger Grund. Ich halte die Gewohnheit der Juden, sich bei jeder Gelegenheit auf ihre großen Männer zu berufen für ein Zeichen von Minderwertigkeitsgefühlen. Wir sind ein Volk und haben daher wie jedes andere auf gute und böse Menschen, Dummköpfe und Genies, Edelmenschen und Verbrecher. Wir brandmarken die gemeinen Menschen und dürfen uns der Genies freuen.

Es lockt bei Genies jüdischer Abstammung zu forschen, was an ihrer Genialität spezifisch jüdisch ist; ein im Allgemeinen recht problematisches Beginnen, denn wie bei jeder Bestimmung von Rassen- und Volkseigentümlichkeiten stößt man fortgesetzt auf Widersprüche und Gegenbeispiele. Ich bin mir daher, wenn ich dasselbe bei Betrachtung des Reinhardtschen Werks versuche, der Anfechtbarkeit voll bewußt. Betrachten wir die Geschichte des jüdischen Volks, so fällt uns die Anpassungsfähigkeit auf, die es ihm ermöglicht hat, sich unter den verschiedensten Völkern, unter den verschiedensten Lebensbedingungen zu erhalten. Und was ist die Voraussetzung für diese Anpassungsfähigkeit? Doch vohl die Gabe des Verstehens, des Einlebens sich in fremde Seelen, eine Gabe die den Juden zu manchen Berufen (wie dem des Arztes) seit jeher besonders befähigte. Außer der Gabe sich anzupassen gehörte zu dieser Selbsterhaltung auch noch die Fähigkeit, seine Eigenart trotz aller Anpassung zu bewahren und durchzusetzen.

Der Regisseur muß sich in das Werk eines anderen hineinversetzen, den Dichter restlos verstehen, sich ihm anpassen. Dann aber, wenn das Werk in ihm Gestalt gewonnen hat, dann muß er diese Gestalt auch unbeirrt bewahren, er muß sie jedem Mitarbeiter, vom Star bis zum Beleuchter, aufzwingen, schließlich auch dem Hörer selbst. In diesem Sinne scheint es mir daher kein bloßer Zufall, daß der größte Regisseur unserer Tage ein Jude ist.

Zum Schluß ein Wunsch. Wie unvergleichlich herrlich müßte er, der für Faust und die mittelalterlichen Mysterien die richtige Atmosphäre geschaffen hat, der uns die Welt Shakespeares in ihrer ganzen Buntheit vermittelt hat, wie müßte der uns die Welt der Bibel vor Augen führen. (Eine einzig schöne Inszenierung von Hebbels „Judith" bleibt mir unvergeßlich.) An Werken fehlt es nicht. Hier wäre eine Aufgabe, nicht nur für ihn, auch für eine jüdische Organisation, die solche Bibelfestspiele vielleicht anläßlich eines großen Kongresses veranstalten und ihn dadurch zu einer ungeheuren Zugkraft und einem unvergeßlichen Erlebnis machen könnte.

J. A.

Die Lektionen werden jedem neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert. Separate Abzüge der Fernbriefe sind nach ihrem Erscheinen bei der Tarbuthorganisation (Praha - Podol, Doudová 316), unter deren Mitarbeit diese Ausgabe veranstaltet wird, erhältlich.

Geschäftsnachrichten

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

INLAND

Laubhüttenfeier im Jugendheim am Keilberg

Das Jüdische Jugend- und Sportheim am Keilberg hat einen schweren, aber erfolgreichen Sommer hinter sich. Schwer, weil es mit der außerordentlichen Dürre und Wassernot zu kämpfen hatte, durch welche weite Teile des westlichen Erzgebirges in diesem Jahre betroffen wurden, einer Dürre, wie sie in diesen Gebieten seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Durch Errichtung eines großen Wasserreservoirs, das durch den freiwilligen Arbeitsdienst des Heimes durch Selbstarbeit erbaut wurde, wurde diese vorübergehende Kalamität bekämpft und die Herbstregen werden wohl die früher so reiche Quelle des Heimes wieder unvermindert sprudeln lassen. Erfolgreich war der Sommer, da sich die Zahl der Freunde und Gäste des Heimes abermals bedeutend vermehrt hat. Es wurde bereits darüber berichtet, daß diesen Sommer auch Palästina seine hervorragendsten Vertreter ins Heim entsandte, daß insbesondere Ussitschkin, Dr. Ruppin, Weizmann das Heim besuchten. Ende August erschien im Heim auch noch David Jellin, der Vizebürgermeister von Jerusalem und vor kurzem Dr. Glückson, der Chefredakteur des „Haarez" aus Tel Awiw. Der Sommer sah vor allem viel Jugend im Heim. Bevor nun aus dem Jugendheim des Sommers das von Skiläufern erfüllte Sportheim des Winters wird, veranstaltet das Heim eine Reihe von Herbstfesten und Zusammenkünften.

Als erstes findet am 29. September 1934, abends im Heime und anschließend im Keilberghotel ein Simchat-Thora-Tanzkränzchen statt, am 30. September 1934 (Sonntag), um 10 Uhr vorm., wird in der großen vor dem Heim errichteten Sukkah ein Gottesdienst abgehalten und anschließend daran findet ein Kindertreffen mit einem Umzug und verschiedenen Belustigungen statt, zu dem viele Gäste erwartet werden. Platzbestellungen für Uebernachtungen anläßlich dieser Laubhüttenfeier mögen ehestens an das Heim gesandt werden.

Jüdische Lieder im Radio

Jüdische Volkslieder im Ostrauer Radio. Am 8. September abends bot das Ostrauer Radio bereits zum zweiten Male innerhalb kurzer Frist eine „Jüdische Dreiviertelstunde". J. Segal-Rosenbach, der in verschiedenen Studios tschechoslowakischer Sender aufgetreten war, sang diesmal Lieder aus dem Leben der Ostjuden, am Klavier begleitet von Věra Repková. Es gelang ihm, die Stimmung der Juden in Freud und Leid ihres Alltags in überzeugender Weise wiederzugeben. Sein Werk ist auch die kluge Zusammenstellung des gesamten Zyklus der Lieder, der „Die jontestike Tejg", „Schlaflieder", „Gutwoch!", „Elijahu", „Segen der Kohanim" usw. enthielt. Den verbindenden Text sprach F. K. Zeman, der sich in bewundernswerter Weise in das ostjüdische Milieu einfühlte. Indem er glücklich die Gefahr falscher Sentimentalität vermied, gab er stimmungsvoll ein Bild jüdischen Lebens, wie es die Lieder vorzeichneten. Die vielen jüdischen Hörer hatten die Genugtuung, daß der tschechoslowakische Rundfunk sich nun auch auf sie besinne und ihnen ein kleines Geschenk als Abschlag auf ihre lange geduldige Wartezeit gewährte. Dem tschechoslowakischen Rundfunk stehen so viele jüdische Autoren in der Tschechoslowakei zur Verfügung, gute Vortragsredner und bedeutende Persönlichkeiten, desgleichen auch jüdische Gesangvereine, daß es wohl nicht zu schwer wäre, häufiger seinen jüdischen Hörern ein gutes jüdisches Programm zu bringen und durch das Radio eine Brücke des Verständnisses auch zu den übrigen Teilen er Bevölkerung unserer Republik zu schlagen. Wir erinnern uns gerne der interessanten tschechoslowakischen Sendung anläßlich des Zionistenkongresses in Prag, die auch im Auslande große Aufmerksamkeit fand.

Hebräisches Radiokonzert J. Segal-Rosenbach in Bratislava. Das hiesige Radiojournal benützte die Gelegenheit der Anwesenheit des bekannten Interpreten des palästinensisch-hebräischen und jiddischen Volksliedes J. Segal-Rosenbach, um ihn zu einem Radiokonzert einzuladen. Es fand am 15. ds. statt. Der Künstler brachte eine Auswahl hebräischer und jiddischer Gesänge aus dem jüdischen Volksschaffen zum Vortrage. Insbesondere die jüdischen Zuhörer haben mit großem Interesse diesem Konzert gelauscht Die jüdische Bevölkerung würde sich freuen, öfters mit solchen Darbietungen überrascht zu werden, was gewiß auch zur Erhöhung der hiesigen Radio-Hörerzahl beitragen würde. Sch.

Im Radio Košice Donnerstag, den 27. ds., um 19.35 Uhr hebräisches Liederkonzert J. Segal-Rosenbach.

Die Judenstaatspartei, Sonderverband für die Tschsl. Republik, gibt bekannt, daß die neue Adresse ihrer Leitung (Waad Merkasi) lautet: Mor. Ostrava, Grünwaldova 27, c/o Dr. E. Fischel.

Stellenvermittlung des Zion. Zentralverbandes. Comis für ein Eisenwarengeschäft in der Nähe von Brüx gesucht. Offerte sind zu richten an Ernst Stein, Eisenhandlung, Turn.

Todesfall. Am 28. Elul ist in Schaffa bei Znaim Leopold Löwy im 93. Lebensjahre gestorben. Der Verschiedene hat über 50 Jahre im Dienst der jüdischen Gemeinde gewirkt. Seine umfassende jüdische Bildung und strenge Lebensführung hat ihm die Bewunderung aller eingetragen, die ihn kannten. In dem bekannten Werk über die Geschichte der jüdischen Gemeinden Mährens wird er als Talmudlehrer ehrend erwähnt. Die Liebe und Verehrung der Gemeinde zeigte sich beim Leichenbegängnis, das am Tage nach dem Verscheiden stattfand. Die Bahre mit dem Sarg wurde in die Synagoge gebracht, wo eine kurze Feier stattfand. Von dort trugen, einem letzten Wunsch des Verstorbenen entsprechend, die jungen Leute den Sarg zum Friedhof. Am offenen Grabe nahm namens des Kultusvorstandes Herr Siegfried Scheuer in bewegten Worten von dem Toten Abschied und dankte ihm dafür, daß er vier Generationen im jüdischen Sinne erzogen hatte. An der Feier nahm die gesamte Bevölkerung Anteil. Der Verstorbene war der Vater des ehemaligen Chefredakteurs der „Welt" und der „Wiener Morgenzeitung", Herrn Julius Löwy.

Das Genesungsheim des Vereins „Asyl für mittellose kranke Israeliten" in Merano, wird wie alljährlich auch heuer am 1. November eröffnet. — Gesuche um Aufnahme sind zu richten an das „Asilo Israelitico" in Merano (Italien).

TURNEN — SPORT

Gründung einer Makabi-Ortsgruppe in Mukačevo.

Endlich ist die Makabi-Idee auch nach Karpathorußland gedrungen. Am 17. ds. fand in Mukačevo die gründende Generalversammlung statt, an welcher über 200 Personen aus allen Schichten und Parteien der jüdischen Bevölkerung teilnahmen. Der gewählte Ausschuß, welcher aus führenden jüdischen Kreisen besteht, garantiert eine gute Entwicklung des Vereines. Es wurden gewählt: Präses: Pál Gyözö; Vorstandsmitglieder: Dr. Kugel, Deutsch J., Fried G., Berger Z., Ing. Elsner, Dr. Herz, Frau Baumöhl, Dr. Weinberger; Geschäftsführer: Geiger Stefan; Generalsekretär: Dr. Balla Jenö; Sekretäre: Weisz K., Jakober E.; Kassier: Fodor A.; Kontrollore: Lilienfeld J., Prof. Morvay, Ing. Tochten; Vermögensverwalter: Prof. Isakovič; KKL.-Kommissar: Leskovics J.; Notar: Bornstein J.; Rechtsanwalt: Dr. Safir M.; Aerzte: Dr. Sternbach, Dr. Spiegel S.;

Schiedsgericht: Dr. B. Kallus, Ing. Tochten, Guttmann S., ferner ein 36gliedriger erweiterter Ausschuß. Alle Makabiverein, welche überzählige Geräte haben, werden ersucht, diese dem neugegründeten Verein zur Verfügung zu stellen.

Hrušov n. O. Am 2. Sept. fand im Makabiheim die vierte ordentl. Generalversammlung des Turnvereins Makabi Hrušov statt. Nach einer Ehrung für unsere verstorbenen Führer Leo Motzkin und Chajm Nachum Bialik sowie für die verstorbenen Mitglieder eröffnete der Obmann Tb. Nathan Windholz die Versammlung. Als Gäste begrüßte er den Tb. Dr. Preiß für den Makabi Oderberg, Tb. Fritz Knöpfelmacher für den Makabi M.-Ostrau, Tb. Lichtenstern und Tb. Bochner für den Makabi Witkowitz. Nach Berichterstattung der einzelnen Funktionäre fand die Wahl des Ausschusses statt, die folgendes Ergebnis ergab: Tb. Nathan Windholz Obmann, Tb. Ing. Sigmund Tramer Obmannstellvertreter, Tb. Leo Schanzer Kassier, Tb. S. Schmulowitz, Schriftführer, Tb. Alois Schmulowitz erster Turnwart, Tb. Gemünder zweiter Turnwart, Tb. E. Katz Gerätewart, Tschw. J. Langer, Jetti Schöngut, H. Hojda, Tb. J. Heitlinger, Tb. Reich O. und H. Knöpfelmacher als Beisitzer. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir Abschied von unserer Tschw. Mirjam Warenhaupt, die nach Palästina übersiedelt. Für ihre Verdienste um den M. H. erhielt die Mädchen-Kwuzah den Namen „Mirjam". Nach dem Absingen der Hatikwah schloß der Obmann die Versammlung mit dem Appell: „Mit frischer Kraft für Makabi und für die Makabiah!" Ing. S. T.

Neu-Titschein. Die Generalversammlung des Jüd. Turn- und Sportvereines Makabi fand am 6. Sept. statt. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Dr. Ernst Bermann hielt Turnwart Chawer Kurt Gottlieb seinen Bericht. Die Turntätigkeit wurde im vergangenen Jahre intensiviert, der Makabi turnt jetzt in vier Riegen. Aus dem Bericht des Makabi Hazair war zu ersehen, daß sich dieser an verschiedenen Treffen beteiligt hatte, die Siedlung beschickte und einen ziemlichen Teil der Neu-Titscheiner zionistischen Arbeit leistet. Für das neue Turnjahr wurde Doktor Ernst Bermann zum Obmann, Kurt Gottlieb zum Turnwart, Frau Jettka Bermann zur Kassierin und Walter Kohn zum Schriftführer gewählt. Dr. Bermann dankte den abtretenden Mitgliedern des Ausschusses Chawer Willi Klein, der Neu-Titschein studienhalber verläßt und durch zwei Jahre das Schriftführer- und Turnwartamt innehatte, und der Kassierin Frau Steffi Grün für ihre Mitarbeit. Die neue Adresse des Makabi Neu-Titschein lautet: Walter Kohn, Republikring 8. Nach der Generalversammlung hielt Herr Dr. Siegfried Schmitz (Mähr.-Ostrau) einen sehr interessanten Vortrag über „Werke und Wirken von Schalom Asch". Sch.

Hagibor Prag spielte am Sonntag gegen SK. Skalka Strašnice 2:2. Durch dieses Resultat rückt die Mannschaft in die Spitzengruppe vor. Tore schossen Winter und Fischmann. Die Reserve verlor 3:2. Nächsten Sonntag spielt Hagibor auf eigenem Platz gegen SK. Nová Dubeč. Anfang um 10.30 Uhr.

Makkabea Bratislava unterlag katastrophal gegen Rapid Trnava 0:10.

Von der Makabiahkommission Prag.

Anmeldungen zur Makabiah. Alle Teilnehmer geben ihre schriftliche Anmeldung grundsätzlich im Wege des Makabivereins ihres Ortes ab. Wo kein dem čsl. Makabikreis angehörender Verein besteht, erfolgt schriftl. Anmeldung direkt an die Makabikreisleitung Praha unter der Adresse: Čsl. Svaz Makabi, Praha I., Dlouhá tř. 41/II. Die Anmeldung hat zu enthalten: Name, Ort, Adresse, Angabe ob und in welchem Verein Mitglied, sowie die Mitteilung der bereits erfolgten Ueberweisung der Einschreibgebühr.

Ueberweisungen. Sowohl Anmelde(Einschreib)gebühr als auch Ratenzahlungen auf die gesamten Expeditionskosten geschehen lediglich an: Lidová Záložna Praha, Konto Postsparkassa Praha 25.796, mit dem Vermerk „II. Makabiah". Ohne gleichzeitige Ueberweisung der Anmeldegebühr sind die schriftlichen Anmeldungen ungültig.

Teilzahlungen. Die Ratenzahlungen haben zu erfolgen: Bis 25. Oktober 1934 (erste Rate) 1000 Kč, bis 30. Dez. 1934 weitere 1500 Kč und bis 31. Jänner 1935 der Rest.

Reisevorschriften und sonstige Anleitungen werden später herausgegeben, außerdem jedem Angemeldeten eingehändigt und ist jeder Reiseteilnehmer verpflichtet, diese Vorschriften zu lesen und genauest einzuhalten.

PRAG

Theodor-Lessing-Abend. Mittwoch, den 26. September, 20 Uhr, findet im Wintergarten des Café Aschermann ein Lessing-Abend statt, der dem Leben und Wirken des vor einem Jahre ermordeten Professor Dr. Theodor Lessing gewidmet ist. Es sprechen: Frau Ada Lessing, Fritz Baum und Dr. Artur Heller. Karten sind an der Abendkassa erhältlich.

Ein Sängerchor jüdischer Kinder wird soeben in Prag gegründet. In diesem Sängerchor werden die Kinder Lieder und Gesänge in allen Mundarten einlernen und als künstlerisches Kinderensemble bei verschiedenen künstlerischen Veranstaltungen und Feierlichkeiten mitwirken. In den Kinderchor werden Knaben und Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren aufgenommen. Anmeldungen (mündlich oder schriftlich) sind an die Jüdische Volksschule, Praha V., Jáchymova 8, zu richten.

MUDr. Georg Landes eröffnete seine Ordination in Prag II., Lützowova Nr. 13 n., Tel. 28632. (Vorm. Ordination Dr. A. Spitz.) e.

Der Protest der Konsumenten, die sich gegen Auflassung der Fabrikswerkstätten für Schuhreparaturen wenden, hat alle Erwartungen übertroffen. Die Baťa-Werke rechneten damit, daß innerhalb von 14 Tagen 5 Millionen Leute unterschreiben werden; jedoch schon am Sonntag war diese Zahl überschritten. Bis Montag zählte man auf den Protestbögen 5,575.112 Unterschriften, zu denen am Dienstag noch weitere 500.000 Unterschriften hinzukamen. Die Baťa-Werke haben an diesem Tag die Protestaktion, die 10 Tage dauerte, abgeschlossen. Die Unterschriften dieser Petition, in der die Regierung aufgefordert wird, nicht die Fabriksreparaturwerkstätten aufzulösen, sind auf 300.000 Bögen gesammelt, die in 1200 Bücher gebunden werden. Ihr Gewicht beträgt 4 q. Uebereinander geschlichtet erreichen sie eine Höhe von 36 Meter. Der ungeheure Widerhall, den die Aktion hervorgerufen hat, ist ein Beweis dafür, daß die Baťa-Werke eine weitverzweigte Arbeitsgenossenschaft darstellen, die einen untrennbaren Bestandteil des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Republik bilden. An ihrer Unversehrtheit haben zehntausende Unternehmer, Arbeiter, Verkäufer, Kaufleute und Gewerbetreibende aller Arbeitszweige und insbesondere Millionen Konsumenten ein Interesse, die in ihr einen Damm gegen Teuerung, Spekulation und Arbeitslosigkeit erblicken. e.

BRÜNN

Jüdische Studenten in Brünn!

Tretet der Arbeitsgemeinschaft zionistischer Akademiker „Hasmonea" bei. Stärket die Reihen der zionistischen Studentenschaft, die diszipliniert zur zionistischen Weltorganisation steht. Vereinigt Euch mit jenen, die in studentischen, kulturellen und politischen Belangen Eure Interessen teilen und wahren, geht mit den Weg, der auch der Eurige ist. Alle, die Ihr an Brünner Hochschulen inskribieren werdet, wendet Euch an die „Hasmonea". Sie hat Mitglieder an allen Brünner Hochschulen und sie hilft Euch gern mit Rat und Tat in allen studentischen Angelegenheiten. Mündliche oder schriftliche Anfragen sind zu richten an die A. z. A. „Hasmonea", Brünn, Café Esplanade, Švédská. Der Obmann: JUC. Walter Schwarz; der Schriftführer JUC. Hans Grünbaum.

Sitzung des Kultusausschusses. Nach einer längeren Ferialpause fand am 12. d. M. wieder eine Sitzung des Kultusausschusses statt. Der Vorsitzende Präsident Zwicker widmete zunächst einen warmen Nachruf dem kürzlich verstorbenen Ausschußmitgliede und langjährigen Vorsteher der Chewra Kadischa Adolf Wittal, der insbesonders durch seine Fürsorge für das Armenwesen sich stets als wahrhaft guter Mensch gezeigt habe; dann dem verstorbenen Dr. Hilf, dessen große Verdienste um das Judentum er hervorhob. Weiters berichtete der Präsident über die Adaptierung des Bibliotheksraumes im 1. Stockwerke des Gebäudes der Kultusgemeinde am Koliště gemäß seiner ehemaligen Bestimmung zu einem Lokal des Israelitischen Frauenvereins und über die durchgreifende Umgestaltung von Geschäftsräumen zu ebener Erde zu Bibliothek- und Lesezimmer. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen und ein Antrag der Rechtssektion, betreffend die Uebernahme der Rechtsvertretung der Kultusgemeinde in zwei obschwebenden Prozeßangelegenheiten nach längerer und mitunter erregter Debatte, in welcher Stkpt. Grün sein Ausschußmandat niederlegte, angenommen. Ferner wurde der Antrag der Friedhofsektion, betreffend die Ausschreibung der einem neuen Friedhofsgärtner zu vergebenden Verpachtung der Ausschmückung, Erhaltung und Pflege der Gräber auf dem israelitischen Friedhofe in Brünn im Sinne des Gutachtens des Sachverständigen, des Direktors S. Grünberger, Friedhofsverwalters aus Prag, nach kurzer Wechselrede zum Beschluß erhoben. Hierauf wurde in die Beratung des vertraulichen Teiles der Sitzung eingegangen. A. St.

Thé dansant. Sonntag, den 14. Oktober, findet im großen Dopzsaal um 17 Uhr ein von der Kujko gemeinsam mit der Young-Wizo in Brünn veranstalteter Thé dansant (Programm mit anschließendem Tanz) statt. Mit dieser Veranstaltung, für die sich das allergrößte Interesse zeigt, wird die diesjährige Saison eröffnet. Der Reingewinn fließt jüdischer Jugendarbeit zu. Eintritt 8 Kč, Studenten 5 Kč. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine Buchtombola zur Propagierung des jüdischen Buches errichtet.

Makkabi, Verein für Turnen und Sport. Dienstag, den 2. Oktober um 20½ Uhr findet im Café Esplanade (Souterrainlokal) die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt.

Kultur- und Jugendkommission. Die Kujko eröffnet ihre diesjährige Vortragssaison am Donnerstag, dem 11. Oktober, im Saale der Bnai Brith, Legionärstraße 31, mit einer „Jüdischen Monatsrevue". Es sprechen: Dr. Bruno Altmann, Dr. Edwin G. Bernstein, Leo Lederer, Dr. Maximilian Steif u. a. Es folgen in dieser Monatsrevue Lagerberichte, Illustrationen usw. Die Vorträge der Kujko finden von diesem Zeitpunkte an jeden Donnerstag statt.

Film- und Propagandagruppe Barak. Der erste, von dieser Gruppe hergestellte Schmalfilm „Mit der Filmkamera nach Palästina" gelangte bereits zehnmal zur Aufführung. Weitere Vorführungen sind bereits abgeschlossen. Der Film nebst Vorführungsapparat steht allen zionistischen Ortsgruppen zur Verfügung. Informationen erteilt die Zionistische Organisation, Brünn- Koliště 57.

Zionistische Organisation. Herr Robert Blum, der seit zehn Jahren seinen ständigen Wohnsitz in Palästina hat und jetzt vorübergehend in Brünn weilt, hat sich bereit erklärt, Informationen wirtschaftlicher Natur an Interessenten unentgeltlich zu erteilen. Sprechstunden: Mittwoch und Sonntag von 9 bis 10 Uhr im Sekretariate, Koliště 57, Telephon 16.865.

Jung-Jüdische Bühne. Mit Theodor Herzls Drama „Das neue Ghetto" wird die diesjährige Spielsaison eröffnet. Die Aufführung findet als Festvorstellung aus Anlaß des fünfjährigen Bestandes der JJBB. im Typossaale statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Die diesjährige Schekelkampagne nähert sich ihrem Ende. Wir richten deshalb an alle Ortsgruppen die Aufforderung, die kurze Zeit zu einer intensiven Schekelwerbearbeit zu verwenden und die eingehobenen Beträge unverzüglich an den Landesschekelverband in M.-Ostrau zu überweisen.

Jüdische Frauenorganisation. Im Oktober beginnt ein Hebräisch- und Tschechischkurs für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldungen an Nachmittagen im Sekretariate, Koliště 57, Telephon 16.865.

GEMEINDEN

Palästinavorträge Dr. Ullmanns

Wir erhalten von einem Zuhörer der Vorträge Dr. Ullmanns den folgenden Bericht: Als ich vor wenigen Tagen zum drittenmal Dr. Fritz Ullmann beim Vortragstisch stehen sah, zwang sich mir unwillkürlich der Vergleich auf mit einer Theateraufführung, die man öfters und immer gern ansieht, und besonders dann, wenn das Stück in neuer Inszenierung aufgeführt wird. Es ist dasselbe und doch anders. Es ist interessant, wie an drei Abenden in Karlsbad, Komotau und Kaaden von ein und demselben Redner ein und dasselbe Thema dem Publikum angepaßt, jedesmal anders, immer fesselnd behandelt wurde. Das große Erleben des Landes teilt sich mit allen seinen Vorzügen und Nachteilen in verschiedenster Beleuchtung den Zuhörern mit. Mir besonders, die ich in den nächsten Tagen den Boden der Republik verlasse und für ständig nach Erez Israel übersiedle, haben diese in ihrer Art typischen Vorträge sehr viel gegeben. Es war mit einem Mal eine innere Beziehung zwischen mir und dem Land, und zwischen mir und den Leuten hergestellt. Ich sah nicht dieselbe Aufführung eines abrollenden Theaterstückes, ich erlebte an jedem Abend von neuem das neue Palästina in seiner ganzen Fülle und Schönheit. Ch. S.

Karlsbad. Die Karlsbader Ortsgruppe hat ihre Sommerarbeit abgeschlossen. Ueber den ersten Teil der Sommerarbeit wurde bereits berichtet. In der Hochsaison waren unsere, überall bekannten Karlsbader Ortsgruppenversammlungen sehr zahlreich besucht. Am 24. Mai 1934 sprach Herr JUC. Walter Löwinger über ein sehr interessantes Thema: „Juden und Araber in Palästina." Am 7. Juni 1934 stellte sich der Ortsgruppe Frau Lea Widrowicz, die Delegierte des Hauptbureaus des KKL. in Jerusalem, als Rednerin zur Verfügung. Das Thema lautete: „Erez Israel im Alltag." Am 21. Juni 1934 konnte die Ortsgruppe den von seiner Palästinareise zurückgekehrten Herrn Dr. Fritz Ullmann begrüßen, der seine Palästinaeindrücke unter dem Titel „Erez Israel, wie ich es sah" schilderte. Der Saal im Hotel „Glattauer" erwies sich als viel zu klein. Es fand daher ein großer Teil derer, die den Vortragenden hören wollten, keinen Einlaß. So groß aber war das Interesse des Publikums an dem Palästinabericht, daß Herr Dr. Ullmann am 28. Juni 1934 neuerlich seine Palästinaeindrücke vor einem ebenso überfüllten Saal den Zuhörern vermitteln mußte. Der erste Abend war der Beschreibung der Städte in Erez Israel gewidmet. Der zweite Vortragsabend war mehr den Eindrücken gewidmet, die er von den Kolonien gewann. Dr. Ullmann stellte der Schönheit des Landes die pulsierende Stadt gegenüber. Der Redner ließ keine Enttäuschung darüber aufkommen, daß die Sehnsucht vieler Menschen, die nach Erez Israel gingen, nicht erfüllt wurde, weil leidenschaftlicher Haß und außerjüdische Ideen ernstlich die alte zionistische Aufgabe bedrohen. Doktor Ullmann schloß mit einem ethischen Appell, weitere Opfer zu bringen, damit noch mehr Boden in jüdischen Besitz gelangen und damit auf diesem Boden jüdische Menschen angesiedelt werden können. Die Ortsgruppe dankte Herrn Dr. Ullmann für seine Vorträge und dafür, daß er sich immer der Ortsgruppe zur Verfügung stellt, durch die Eintragungen ins Goldene Buch. Am 5. Juli sprach Jakob Leschtschinsky, Vertreter der New-Yorker Tageszeitung Forward. Sein Vortrag betitelte sich: „Die gegenwärtige Lage des Ostjudentums in Polen, Litauen und Lettland." Am 12. Juli hatte die Ortsgruppe die Ehre, aus Anlaß des 50. Geburtstages Max Brods den bekannten Philosophen Dr. Felix Weltsch, Prag, am Vortragstisch begrüßen zu können. Sein Thema: „Das Lebenswerk Brods, seine Entwicklung und seine Philosophie" hatte eine tiefe Wirkung auf das zahlreich erschienene Publikum hinterlassen. Am 26. Juli 1934 stellte sich Dr. Nurok, Riga, der Ortsgruppe zur Verfügung. Das Thema lautete: „Der jüdische Weltkongreß, seine Ziele und Aufgaben." Am 16. August 1934 begrüßten wir den so treuen Gast unserer Ortsgruppe Herrn Prof. David Jellin aus Jerusalem. Sein Vortrag brachte eine Fülle von neuen Wirtschafts- und Kulturproblemen. Am

23. August 1934 sprach Herr Dr. Tullo Nussenblatt aus Wien. Mit tiefem Interesse folgte das Publikum diesem Redner, der viel Neues und Interessantes über Herzl und seine Beziehungen zu seinen berühmten Zeitgenossen brachte. Am 30. August 1934, mit welchem Tage die Sommerzusammenkünfte bei Glattauer beendet wurden, sprach vor überfülltem Saale Herr Dov Biegun über das Thema: „Das jüdische Volk im neuen Europa." Die Zuhörer hatten Gelegenheit, die rhetorische Begabung dieses jungen Redners zu bewundern. Wir hoffen, recht bald wieder Herrn Biegun bei uns begrüßen zu können. Die Leitung der Ortsgruppenabende oblag Herrn Doktor Alfred Löwenstein, Herrn Dr. Walter Spitz und Herrn Ing. Otto Mühlstein. Für die Beistellung der Redner sorgte in mustergültiger Weise Herr Dr. Ullmann. Für die Nationalfondssammlungen in jeder Ortsgruppenversammlung sorgte der NF.-Kommissär Herr M. Wollsteiner. Die Regiebeiträge, die im Winter wie im Sommer eingehoben werden, werden vom Kassier Herrn Felix Löwenstein zur Deckung der Propagandakosten verwendet. Ein etwaiger Ueberschuß wird der Organisation abgeführt. Diesem Beispiel müßten alle Ortsgruppen folgen. Die klaglose Arbeit der Karlsbader Ortsgruppe, besonders die Vorbereitungen der Vorträge, die Propaganda für die Vorträge und die Durchführung dieser Propaganda obliegen dem Fräulein Irma Fink und Herrn Fritz Popper. Ganz besonders hervorgehoben werden muß die innige Zusammenarbeit der Ortsgruppe mit der Wizo, ohne welche Zusammenarbeit die erfolgreiche Tätigkeit der Ortsgruppe nicht möglich wäre. Für die Ortsgruppe beginnt nun wieder die Winterarbeit. Das Lokal für die Winterabende ist wieder der Speisesaal im Restaurant „Dominitz", Haus „Edelweis". Wir laden alle, die im Winter Gelegenheit haben werden, nach Karlsbad zu kommen, ein, auch unsere Winterabende zu besuchen, die regelmäßig an jedem Donnerstag stattfinden werden.

Marienbad. Die zionistische Ortsgruppe Marienbad, die in diesem Jahre unter Leitung des Obmannes Dr. Otto Stern steht, hat auch in der Kursaison 1934 wiederum eine rege zionistische Tätigkeit entfaltet. Dieser Zweig der zionistischen Arbeit ist in Marienbad als internationalem Kurort umso wichtiger, weil hier ja wirklich Juden aus der ganzen Welt zusammenkommen und infolge der Ereignisse im Deutschen Reich jetzt mehr denn je ein günstiger Boden für die Propaganda der zionistischen Idee gegeben ist. So hat die Ortsgruppe sich in der heurigen Kursaison allwöchentlich an 15 oft von 100 und mehr Personen besuchten Abenden im „Walhalla" in Form von Referaten und Diskussionen mit verschiedensten Problemen des jüdischen und zionistischen Lebens befaßt. Die Reihe der Diskussionsabende wurde von dem Marienbader Arzt und alten Gesinnungsgenossen Dr. Alexander Gottesmann eröffnet, der über den „Stand der zionistischen Bewegung" referierte. Dieser Abend brachte in der Diskussion eine wertvolle Abgrenzung gegen revisionistische Zielsetzung und beleuchtete das Verhältnis zur Mandatarmacht England wie auch das Araberproblem. Ein nächster Abend, an dem Gg. Brock aus dem Ausland über „Wege des Chaluz" referierte, befaßte sich mit der Vorbereitung für Palästina und bot Gelegenheit, diese Frage sowohl nach der religiösen wie wirtschaftlichen Seite in der Diskussion zu klären. In der folgenden Woche sprach Frau Ruth Margolinski, ebenfalls eine Gesinnungsgenossin aus dem Auslande, über „Erziehung zum Judentum" und wußte in unvergleichlicher, echt weiblicher Weise das Problem von der gesellschaftlichen Seite aus zu beleuchten und in ihren Forderungen an altes und jüdisches Kulturgut wie die Bibel anzuknüpfen. Ein nächster Abend brachte ein sehr aufschlußreiches Referat der Frau Neumann aus Katovice (Polen) über das brennende Problem „Ost und West". In der Debatte wurde die Beziehung zwischen Religion und Volkstum von mehreren Rednern erörtert. Am 9. Juli vereinigte eine großangelegte Herzl-Feier hunderte Kurgäste im Saal des „Hotel Walhalla". Der unermüdliche Vorkämpfer für die Rechte des jüdischen Volkes auf internationalem Boden, Herr Dr. Emil Margulies, hielt die Gedenkrede. Am nächsten Abend sprach vor einer interessierten Zuhörerschaft unser stets arbeitsfreudiger Gg. Dr. Franz Ullmann (Karlsbad), der erst vor kurzer Zeit von seiner Palästinareise zurückgekehrt war, über „Palästina, wie ich es sehe". Am 23. Juli veranstaltete die Ortsgruppe unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes unseres unvergeßlichen Chaim Bialik eine würdige Gedenkfeier, bei welcher Herr Dr. Carniol (Prag) vor einer ergriffenen Menge die Gedenkrede hielt. In einstündiger, schmuckloser, von tiefer Einfühlung in das dichterische Werk des repräsentativen hebräischen Dichters getragenen Rede schuf Dr. Carniol ein Bild der überragenden Persönlichkeit Bialiks als eines wahrhaften Führers seines Volkes. Am nächsten Abend sprach Direktor Kareski, der frühere Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin über „Das jüdische Volk am Scheidewege". Am folgenden Abend behandelte Gg. Löwinger (Karlsbad) das „Araberproblem" in gründlicher Weise und wußte insbesondere durch die Gegenüberstellung statistischer Daten arabischen und jüdischen Lebens zu interessieren. In der folgenden Woche sprach Prediger Hirsch, ein Gesinnungsgenosse aus dem Auslande, über „Probleme der jüdischen Jugend". Der Redner befaßte sich mit dem Problem der religiösen Erziehung der Jugend, die nur in der Verbindung mit der jüdischen Tradition der Jugend den ethischen Halt geben kann. In der regen Debatte wies Gg. Dr. Grünstein aus Bielitz darauf hin, daß die Arbeit der Chaluzim, die mit dem Einsatz des Lebens und der Gesundheit den Aufbau Palästinas erst ermöglicht haben, nicht geschmälert werden dürfe, auch wenn sie zu religiösen Dingen eine andere Einstellung hätten, da jeder eben auf andere Weise seinem Volk diene. Demgegenüber betonte Gg. Hermann Struck (Palästina) als alter Führer des Misrachi, daß er sich einen Aufbau Palästinas auch nur im Einklang mit der Tradition vorstellen könne. Bei der nächsten Veranstaltung sprach der Obmann Dr. Otto Stern über „Die innerpolitische Situation des Zionismus". In einstündigem Referat als Basis für eine Diskussion gab der Redner einen historischen Abriß über die Entstehung der Parteien im zionistischen Volksleben und grenzte in objektiver Weise, ohne seinen eigenen Standpunkt polemisch zu entwickeln, die Programme der „Allgemeinen Zionisten" gegenüber der „Linken", der „Misrachi", der „Berith Schalom" und den „Revisionisten" ab und beleuchtete die Stellung dieser einzelnen Parteien gegenüber den verschiedenen Aufbauproblemen, zur Araberfrage, zur Religion, zur Mandatarmacht, zur Wirtschaft, sohin zu den verschiedenen Problemen des Palästinaaufbaues und dem volklichen und kulturellen Leben im Galuth. In der sehr lebhaften Debatte sprach Gg. Dr. Grünstein (Bielitz) für den Zusammenschluß der „Allgemeinen Zionisten". Gg. Mereminsky (Warschau) vertrat sodann den Standpunkt des „Misrachi" und eine jugendliche Revisionistin, Frl. Lili Mermelstein (Mukačevo) brach eine Lanze für die revisionistische Idee. Das Schlußwort Dr. Grünsteins, das in einen Appell zur Einigkeit ausklang, beendete die hochstehende Diskussion. — Eine Woche später sprach Dov Biegun, Sekretär der Tarbuth-Organisation, über die „Hebräische Sprachbewegung". Dr. Franz Ullmann (Karlsbad) sprach am nächsten Abend ein zweitesmal über „Palästinensische Eindrücke" und befaßte sich diesesmal mehr mit dem Problem der „Landwirtschaftlichen Kolonisation" sowie der Bedeutung des Keren Kajemeth und Keren Hajessod für den Aufbau Palästinas. In der Reihe der Palästinavorträge sprach eine Woche später Herr Dr. Walter Braun (Berlin), der als alter Zionist mit der deutschen Alijah seine Heimat in Jerusalem gefunden hat, über „Neuestes in Palästina". In seinem Referat, abseits von Politik, gab Dr. Braun in sehr lebendiger und oft launiger Weise ein Bild der märchenhaften Entwicklung Palästinas und oft schwierigen Einordnung der deutschen Juden. Am letzten Abend sprach der Obmann Dr. Otto Stern über „Ereignisse in der jüdischen Welt". Der Referent gab einen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate, sprach über die Bedeutung der „Jüdischen Weltkonferenz" in Genf und hob rühmend hervor, in welch vorbildlicher Weise die Tschechoslowakei ihre jüdische Minorität behandle, während es nur dem Bemühen des Dr. Margulies zu verdanken sei, daß in Deutschland wenigstens für Oberschlesien durch die Petition „Bernheim" zugunsten der jüdischen Minorität ein Ausnahmszustand geschaffen wurde, und wies schl[ieß]lich darauf hin, daß auch in der jetzigen Session des Völkerbundes die Minoritätenschutzfrage, insbesondere durch das Aufrollen dieser internationalen Frage durch Polen einen breiten Raum einnehmen wird. Der Referent sprach weiter über die Beschlüsse der „Weltkonferenz der allgemeinen Zionisten" in Krakau, über den Standpunkt Englands zur Immigrationsfrage, und das Prinzip der jüdischen Arbeit in Palästina, und gedachte schließlich der Toten der Bewegung, Bialiks und Dr. Jakobsohns und auch in einigen trauernden Worten des gerade vor Jahresfrist in Marienbad ermordeten Theodor Lessing. Mit einem Dank an alle, die an den zionistischen Abenden der Saison 1934 mitgearbeitet hatten schloß der Obmann die diesjährigen Zusammenkünfte, die insbesondere durch die rege Teilnahme zionistischer Größen wie Dr. Nahum Goldmann, Doktor Klatzkin, Dr. Alexander Goldstein, Hermann Struck und vieler anderer ihr besonderes Gepräge erhalten hatten. Da auch durch Veranstaltung eines Blumentages für den Nationalfonds und andere regelmäßige Sammlungen beträchtliche Einnahmen für den Keren Kajemeth erzielt wurden, kann die Zionistische Ortsgruppe Marienbad sicher auf eine erfolgreiche Sommertätigkeit zurückblicken und geht in Bälde daran, die Vorarbeiten für ihre Wintertätigkeit zu beginnen.

Mähr.-Ostrau: Der Verein zion. Akad. „Herzl" veranstaltet am 22. September l. J. einen Tanzabend mit Programmeinlagen. Die jüd. Vereine von Mähr.-Ostrau und Umgebung werden gebeten, diesen Termin freizuhalten.

Třebič. Im Saale des Hotel Slavia wurde am 12. d. M. der Film „Mit der Filmkamera in Palästina" vorgeführt. Der Film führte die zahlreich erschienenen Zuschauer von Brünn nach Triest und weiter mit dem Dampfer nach Jaffa, Tel Awiw und einigen landwirtschaftlichen Kolonien und endet beim Purimfeste in Tel Awiw. Bilder aus dem Großstadtleben Tel Awiws wechselten mit den herzerfrischenden Aufnahmen der Naturschönheiten Erez Israels. Der Filmgruppe Barak gelang es durch diesen Film die Juden im Galuth mit dem Leben in Erez Israel bekannt zu machen.

Geschäftsnachrichten

In jeden guten Haushalt gehört bestimmt auch ein wichtiges Mittel: Alpa-Franzbranntwein! Das Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpa erfrischt angenehm und Einreibungen mit diesem bewährten Präparate lindern rheumatische Schmerzen. e.

Diabetiker verweisen wir auf die Ankündigung der Graf A.-G. wegen Suppenwürfel für Zuckerkranke in dieser Nummer der beiliegenden „Blätter der Jüdischen Frau". e.

Die neue Osram-D-Lampe. Die rastlos vorwärtsstrebende Glühlampentechnik hat einen neuen Rekord zu verzeichnen — die neue Osram-D-Lampe in höchster Vollendung. Osram gelang es, die Lichtausbeute bei der neuen D-Lampe gegenüber der bisherigen Glühlampe der Osram-Einheitsreihe bis zu 20 Prozent zu steigern. Mit der Einführung der neuen Osram-D-Lampen wird gleichzeitig dazu übergegangen, eine Verbesserung der Kennzeichen der Lampen vorzunehmen und sie nach ihrer Lichtleistung zu staffeln. Jede Osram-D-Lampe bekommt ein Dekalumen-Attest (DLm) auf Sockel und Verpackung neben dem Wattverbrauch aufgestempelt. Je geringer der Wattverbrauch für ein Dekalumen, desto wirtschaftlicher ist die Lampe. e.

Haben Sie schon in einem russischen Restaurant gespeist? Besuchen Sie in Prag das einzige russische Restaurant „Eremitage" mit original russischer Küche und kaukasischer Kapelle. Nachher können Sie sich die Vergnügungskapelle Redoute des Zigeunerprimas Galbavy in neuer Besetzung anhören. Sie werden diesen Abend nicht vergessen und bestimmt häufig wieder die Eremitage-Redoute, Národní 20, aufsuchen. e.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 15. September.

	5693:	5694:
Böhmen:	22.582.65	17.325.78
Mähren u. Schlesien:	11.743.25	6.307.40
Slowakei:	11.807.95	14.702.15
Karpathorußland:	770.85	355.35
	46.904.70	38.690.68

Büchsen

Deutschbrod: E. Löwi 21, B. Hofmann 10: zus.: 31.—. **Herm. Městec:** Dr. J. Folkmann 24.—. **Königinhof:** Fanny Pick 50, O. Popper 48, R. Kohn 22: zus.: 120.—. **Klattau:** Fam. Lederer 60.60, Simon Schleißner 11, Fam. Weil 70.50; zus.: 142.10. **Neuhaus:** Berta Schulz, Paluvin 90.80, Moritz Schulz 210, Leo Tieder 50, J. Lederer 30: zus.: 380.80. **Podersam:** K. Schneider 14, B. Kohner 43, E. Popper 15, R. Heffer, Rudig 50, A. Lederer, Lieboritz 31.50, Semi Grünhut 75, M. Löbl 11.50, Dr. F. Glaser 13, O. Schickl 10, B. Burbaum, Rudig 40, 1 u. 10: zus.: 308.—. **Reichenberg:** S. Bodek 13.65, Dir. Treulich 47.40, Dr. F. Guttmann 29.45, Dr. E. Brenner 20.95, Egon Popper 130, H. Fischler 22, A. Dub 20, L. Löwidt 16.75, A. Ehrlich 29.40, Dr. L. Baß 20.95, O. Epstein 10, Wizo Nr. 1 12, Nr. 2 11, H. Weichbrod 10.90, Ornstein 10, R. Pollak 14, A. Jakoby 10, Ing. E. Schwarzkopf 30, R. Benda 50, Dr. Königstein 10, Hachscharahgruppe 19.40, Willy Weiß 51, 7 u. 10: zus.: 628.40. **Sušice:** Růža Simmerl 94.—. **Saaz:** 74.55. **Wolin:** Ernst Lederer 12.—. **Prag:** Kurt Brumlik 162.50, Karl Beneš 40, Friedländer 32, M. Kohner 27, K. Steiner 20: zus.: 281.50. **Boskowitz:** E. Ungar 20, Mühlberger 15.45, K. Weiß 10, D. Werner 10, M. Ober 12, H. Pollak 14, R. Bauer 20, A. Zwicker 11, F. Ungar 57.25, T. Reich 20, A. Hanak 10, Dr. G. Munk 64.60, Dr. R. Weiß 10, S. Schlesinger 18, A. Fleischmann 10, 29 u. 10: zus.: 402.75. **Bojkovice:** Kitty — Edith 500.—. **Jamnitz:** J. Kandler 71.60. **Mähr.-Schönberg:** Dr. Freudmann 10, E. Schick 10, M. Thaler 10, R. Sladkus 15, Dr. Sonnenschein 31, 3 u. 10: zus.: 91.—. **Mähr.-Ostrau:** 4.30. **Napajedla:** B. Braun 45, K. Zwillinger 20, M. Löwy 20, Dr. B. Klausner, Otrokovice 10, B. Kapp 15, 5: zus.: 115.—. **Wagstadt:** J. Spitz 20, Dr. R. Hirsch 15.90, Dr. Beck 10, E. Sändler 10.80: zus.: 56.70.

Insgesamt 3887.70.

Slowakei:

Bánovce: Justin Weinberger 80, Dr. Boj. Winterstein 60, Lud. Grün 50, Jl. Löwinger 46, Jf. Erdei 45.60, Jak. Abraham 42, A. Krauß 31.90, M. Bura, Jul. Erdei je 25, L. Tauber 23.75, M. Laufer 20.85, G. Bura, L. Benau, E. Munk, A. Katscher, Dr. G. Löwinger, J. Winterstein je 20, A. Winkler 17, F. Feldmann 15, B. Erdei 15.50, K. Feltscher 19, D. Fischer 15, S. Weiß 15, J. Schenk 13.50, A. Baron 14.40, D. Genauer 13, L. Popper 12.50, F. Frey 12.30, Bratia Fischer 14.65, Sigmund Sandor 11, A. Hertzka, H. Löwy, Dir. A. Pollak, J. Holzer, R. Schwartz, E. Horn, R. Nadl, M. Feder, E. Feldmann, J. Engländer, A. Weiß je 10, 11 u. 10: zus.: 937.65. **Bratislava:** Farkas Maron 10.30, R. Man, K. Schön, Abrahamsohn, E. Brody je 10, Dr. O. Löbl 10.30, H. Haberfeld 10.40, J. Holzmann 30.25, B. Schein 18.40, Hofbauer Tempel 39, J. Dietz 26, Peter Oskar 14.80, E. Wasserberger 11.60, Dr. Mayer 21.50, J. Löb 10, Dr. Sigmund Samuel 55, 74 u. 10: zus.: 583.50. **Ilava:** J. Duldner, Dr. E. Pollak, A. Traubner, E. Deucht je 10, B. Kohn 27.50, Ch. Littmann 20, J. R. Kačer 11, Dr. E. Denes 16.10, M. Schlesinger, Dubnica 47, S. Gelb, Dubnica 16, 20 u. 10: zus.: 262.20. **Kežmarok:** d. Misrachi, Haschomer, Jugend-Wizo, Wizo: A. Mandl 11, Astra Neugröschl 10.55, M. Freund 23, Alexander Ludwig 19.90, J. Hartmann 10, Peter Hartmann 46.45, A. Friedmann 10, F. Stern 21.75, Wwe. Arie 13, M. Horn 12.70, H. Storch 10.50, R. Weichberz 15.90, David Anton 20, J. Winczer 10, A. Spiegel 10, A. Reich 13, M. Goldberg 23, B. Zinsler 25, M. Goldstein 16.50, 49 u. 10: zus.: 685.95. **Levice:** Josef Streicher 107, Mor Stransky 94.20, L. Munk 93.20, Kohn & Kovacs 60, N. Klein Nachf. 50, Wwe. D. Neumann 49, J. Stern 44.70, Wilček 44.60, S. Kämpfner 41, B. Glauber 38.35, Wetzler 37.50, Pollak Emil 36.50, J. Fried 35, J. Schwarz 32.60, Oberkantor Heilbraun 32, Lanz 31.65, Franz Eckstein 30, Dr. E. Liebermann 29.60, Bartos 27.85, Ing. Hollos 26.20, Wwe. S. Deutsch 25.40, Brüd. Steiner 25, G. Kaiser 23.50, E. Holzmann 23, Dr. Löwy 22, E. Steiner, Löwinger je 20, A. Blumenfeld 18.20, E. Adler 16.35, Porges 16, Wwe. L. Kämpfner 15.10, J. Weisz 13.65, Lakos 13.60, B. Fischer, J. Schwitzer, J. Schulcz je 12, H. Goldstein 11.90, Hirschler 11.25, Perl 1, Dr. J. Bannai, Sved. Klein, S. Kaiser, Jl. Reitmann, E. Ronai, Bräuer, Wwe. K. Weiß, Frank, Dr. Kaiser, A. Schönstein je 10, 113 u. 10, 477.40: zus.: 1840.30. **Nové Zámky:** Frau B. Pollak 151, Frau H. Goldstein, J. Kohn, L. Roth, B. Freund, J. Ellenbogen, Dr. Paul Drechsler, M. Neuwirth, Dr. Em. Rado, S. Löwy, J. Politzer, H. Fränkl, Dr. K. Fischhof, M. Lempert je 10, A. Stern, F. Steiner, J. Herskovits, Dr. A. Reiner, Jüd. Kreditanstalt je 20, S. Ungar, A. Großmann je 13, J. Neubauer, J. Stern, Dr. A. Kincs, A. Braun, L. Reiß, F. Fuchs je 15, Frau L. Weil 33, Ph. Groß 12, E. Fürst 35, A. Braun 21, Frau J. Weiß 53, Frau J. Fried 27, Dir. E. Roth 25, H. Wollner 12, J. Schwarz 32, A. Krauß 11, L. Donath 11, J. Ragany 17, Arn. Back 87, Dr. Max Roth 67, Weiß & Engel 23, Ing. S. Weitzmann 13, Dr. H. Weinberger 30, S. Ehrenthal 19.10, S. Bischitz 33, A. Neubauer 47, A. Grünfeld 13, E. Pollak 31, F. Gombos 11, S. Schmelz 11.70, M. Schwarz 16, E. Neubauer 21.80, A. Fischhof 10.40, J. Marosi 31.50, Dr. E. Klein 24, G. Resinger 88, S. Schwarz 11, W. Guttmann 11, F. Badasz 26, Dr. A. Nemes 28, A. Pollak 24, Leo Horvath 88, H. Schwarz 16, T. Wagner 19.70, Frau B. Wagner 49.15, 64 u. 10 — 326.90: zus.: 1908.25. **Oroska:** Jos. Roth 47, Jul. Klein Lekur 100, J. Händler 15.50, Wwe. Sam. Händler, Cata 172.15, F. Kollmann 32.50, S. Reich 10, S. Hecht 17: zus.: 394.15. **Snina:** E. Steckl 31.60, Wwe. A. Herškovits 44, 7 u. 10 15.50: zus.: 91.10. **Spišské Podhradie:** J. Fried 15, Eug. Leffkovits 10, 26 u. 10: zus.: 184.40. **Spačince:** Alois Diamant 100, G. Teplansky 58, J. Herlinger 40, J. Drechsler 30, H. Diamant 25.50, J. Reis 24, R. Klein 10: zus.: 282.50. **Šala:** S. Feuermann 25.10, M. Gubi 16, S. Kammer 70, S. Donath 10.85, G. Blau 15, J. Kohn 20, S. Horowitz 27, S. Weinberger 12, H. Günsberger 13.75, L. Kohn 17.80, S. Feldmar 10, D. Menczel 21.70, H. Wolf 10, M. Roth 10, S. Kohn 10.95, B. Vogel 15, Rezsö Kohn 40, J. Gereb 12, Eisenberané 10, S. Rubin Beča 11, G. Kolman 26, 16 u. 10: zus.: 469.15. **Trenčín:** 1209.80. **Trnava:** d. Paul Guttmann 608.50. **Žarnovica:** 254.40. **Jl. Moravce:** S. Appel 28, J. Fleischner 18, A. Peth AG. 18, Dr. E. Wildmann 50, Wwe. Th. Rosenzweig 12, D. Schlesinger 18, M. Schwarz 10, Wwe. B. Feldmann 20, 2 u. 10: zus.: 180.45.

Insgesamt 9792.30.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. R. Mosauer, Karlsbad): Dr. Franz Epstein anl. Barm. Paul Fuchs 20, Fam. Zirkl-Sperling a. al. Anl. 10, Dr. Franz Epstein, Selbstbeit. 10, ders. gr. Frau Erna Groß, Gablonz z. Hochz. 20: zus.: 60.—. **Eger:** (Eintrg. E. Schick): Prof. B. Freud gr. Fam. Dr. Klein z. silb. Hochzeit 30, Dr. Enzer 20, Ernst Schick 20, Dir. Preuß 20, S. Pergamenter 20, Prof. B. Freud 20, R. Bleuer 10, K. Löwy, L. Abeles je 20, H. Fleischl 10: zus.: 190.—. **Deutschbrod:** MUDr. O. Koref 100.—. **Karlsbad:** (Eintrg. Wilhelm Weiß): Wilh. Weiß dankt allen Gratulanten 100, Bally Weiß gr. Fam. Hamburger z. Geb. i. Tochter Anny 10, Sammlg. Sitzung 87.50, Revisionisten-Versammlung 45.85, Sammlg. Sitzung 148, 94.40, 110: zus.: 595.75. **Prag:** (Eintrg. J. Freud f. A.): Ernst Freud u. Fr. grat. z. Barm. i. Sohnes, Ortsgruppe Wizo 250, Jul. Justic u. Fr., Dr. A. Goldstein u. Fr., Dr. Otto Arie u. Fr., Dr. O. Weil u. Fr. je 20, B. Mautner u. Frau 10: zus.: 340.—. **Brünn:** (Eintrg. Arch. Jos. Fischer) Erna Elbert 20.—. **Břeclava:** (Eintrg. Grünberg, Bratislava): Gratul.-Ablöse anl. Hochz. Neumann—Grünberg: Emil Stein, Dröfina 50, Dir. Ascher 10, 2 je 5: zus.: 70.—.

Insgesamt 1875.75.

Slowakei:

Pieštany: (Eintrg. Frau Apotheker Erdelyi) 82.—.

Landspenden

Bodenbach: O. Fischer 10, 5: zus.: 15.—. **Hostomice pod Brdy:** Spez. folat 278.70. **Karlsbad:** Dr. H. Hamburger u. Fr. anl. Geb. i. Tochter 15, P. u. H. Kohn anl. I. Geburtstages i. Sohnes Hans 30, 10% v. Reinertrag d. Blumentages d. Wizo 300: zus.: 345.—. **Marienbad:** Beteiligung am Reinerträgnis d. Jüdischen Opfertages 500.—. **Reichenberg:** Dr. O. Neustadtl 20.—. **Teplitz:** Sitzung 20.50. **Prag:** Art. Herzog u. Fr. danken A. Frankel u. Frau Brünn f. Gastfreundschaft 10, dies. gr. Lotte Bienenfeld z. Verl. 10, Ing. A. Aschermann gr. Fr. Bobek u. Fr. z. Geb. e. Tochter 10, ders. kond. Dr. K. Fleischmann, Budweis 10, Ing. Egon Stein gr. Martha Gottlieb z. Hochz. 50, Goldie J. Rosenbaum 100, Ing. Em. Hoffmann u. Fr. kond. Prof. Dr. O. Epstein, Brünn 10, dies. gr. E. Freud u. Frau 10, Otte Wallisch u. Fr. grt.: Dr. H. Guttenstein 20, Erna Kohn, Osk. Karpe u. Fr., Dr. Jl. Brand, Dr. Marg. Slonitz je 10, Mak. Hazair gr. Fr. Bobek z. Geb. e. Tochter 20, Bruno Spitz anl. Genesung f. Sohnes 100, Dr. H. Guttenstein kond. Lies Löwenthal 10, Ing. O. Zucker kond. H. Vogel, kond. Dr. Fleischmann, Budweis u. gr. Arch. Willy Beer u. Fr. je 10, 1 u. 10: zus.: 432.50. **Brünn:** Anl. Geburtstage: Ing. K. Eisner 10, A. E. Beer 10, Marg. Horschitz 50, Hoch. Ultmann—Berger 380; zus.: 450.—. **Břeclava:** Jahrzeitablöse 3 à 5: zus.: 15.—. **Mähr.-Ostrau:** M. Winterstein statt Blumen f. Grete Groß 20, Pauli Bachrach anl. Geburtstag 10, M. Wagner kond. Dr. Kornblüh 10: zus.: 40.—. **Neu-Titschein:** f. Telegramme 93.—. **Osova Bytiška:** Dr. K. Fantl kond. Dr. Fleischmann, Budweis 10.—. **Proßnitz:** f. Telegramme 900.—. **Telč:** Dr. Böhm gr. Otte Wallisch und Frau 10.—. **Uh. Ostroh:** M. Müller anl. Dienstjubiläum 30.—. **Waagstadt:** Frau Dr. Emmy Beck, Ablöse f. Zahnrev. 50.—.

Insgesamt 3209.70.

Slowakei:

Bratislava: Gestettner 10, E. Schwarz 20, S. H. Suchostaver 50, Sammlg. b. Hugim Abend 30.25, 41.45, Telegrammabl. Hochz. H. Bader—Fleischhacker: H. Katzwek 10, 1 u. 10, L. Kincs u. Fam. gr. z. Hochz. O. Schönbrunn—O. Eckstein 10: zus.: 176.70. **Banská Štiavnica:** Diverse unter 10: zus.: 64.—. **Bardiov:** Wizo v. Büfett 45, Misrachi v. Büfett 45, Wizo Kulturabend 15, Badeveranstaltung Makabi 200, Hochz. Treibel Kurima ges. d. Frieda Rosenwaser Landes 25: zus.: 360.50. **Kurima:** Zeire Misrachi Rubin-Treitel Hochz. ges. Kartenverkauf 17.50. **Lipt. Sv. Mikuláš:** Wizo 100.—. **Levice:** Tellersammlungen 190.—. **Nové Zámky:** Lagroah 28.20, Maaser v. Blau-Weiß-Abend d. Wizo 100: zus.: 128.20. **Pieštany:** Sammlg. b. Hochzeiten d. Resi Komloš—Jlka Stangel 103.80, Sammlg. b. Hochz. Edith Schulz, Nitra — Bela Kövesz, Topolčany d. Resi Komlos 90: zus.: 193.80. **Spačince:** Telegrammablöse b. Hochz. Terka Diamant 150.—. **Topolčany:** 23.—. **Vrbové:** Artur Hoffmann 30.—. **Velká Ida:** Bela Großmann 30.—.

Insgesamt 1463.70.

Thoraspenden

Bodenbach: Alois Heller, Saaz 10.—. **Domoušice:** Jaroslav Siebel 50.—. **Podersam:** Georg Schickl, Barmizwah 30.—. **Reichenberg:** Ungermann 10.—. **Teplitz:** Alter Tempel Bnai Emunah: M. H. Unger, M. Koppel, J. Glasberg, Dankner, J. Alesanz je 10, D. Wien 20, 4 à 5: zus.: 90.—. **Prag:** Dr. Isidor Brand 50, 1 u. 10: zus.: 55.—. **Boskowitz:** Dr. J. Schlesinger, je 10, 5: zus.: 25.—. **Napajedla:** Leo Braun 10, JUC. Leo Zwillinger 20, Max Löwy 100, Dr. Jos. Kapp 30, B. Kapp 20: zus.: 180.—. **Osova Bitýška:** Dr. K. Fantl 20.—. **Orlau:** Dr. F. Barber 50, R. Rauchberger, S. Scharf, J. Strompf, E. Scharf, E. Barber, S. Steiner, A. Weißberger je 10, E. Barber, Sch. Bronner, A. Wechsler, Dr. F. Barber, A. Perl, J. Haimann je 20, 2 à 5: zus.: 250.—. **Proßnitz:** S. Kurz 100, Dr. M. Gelb 50, H. Gelb, Ing. L. Kurz je 30, N. Hecht 20, 5: zus.: 235.—. **Telč:** O. Hahn, H. Freud, J. Böhm, Dr. A. Böhm je 20: zus.: 80.—.

Insgesamt 1035.—.

Slowakei:

Bardiov: 8 u. 10: auf.: 12.—. **Droska:** F. Engel. J. Roth je 10, A. Reichenthal. S. Hecht je 20: auf.: 60.—. **Piešťany:** J. Löwenbein 50. L. Glück 29. Kurgäste, Dr. Goldmann, O. Spierer je 20. S. Leitner 16. D. Komloš 14. J. Müller 13. J. Hoffmann 12. A. Neumann, E. Grünwald, D. Balkany, A. Juna, A. Rosenfeld, Dr. Sajo, Dr. A. Rosner, Dr. J. Rosner, S. B. Rosner, Dr. F. Ullmann je 10, 17 u. 10: auf.: 352.—. **Senec:** f. Gdud Thora w Awoda 550.—.
Insgesamt 974.—.

IMI Sammeltaschen

Amselberg: J. Stern 12.40. **Bischofteinitz:** Hans Schleißner 149.40. **Bodenbach:** Grete Kletter 17.75, Dr. Franz Ekstein 20: auf.: 37.75. **Břeclava:** Gordon Gold 10, Mimi Weigl 36, Grete Neumann 28, Trude Weigl 22: zusammen: 91.—. **Karlsbad:** Robert Schenk 473, Irma Adler 68.70, Schulhof 30.50, Chaluzgruppe 203, Dago Birnbaum 106, Frau J. Müller, Hlohovec 100, Dr. Kohner 56.25, B. Zentner 50, Arnstein H. 20, Dr. R. Löwenstein 27.50, Frau Bekker 67.35, Helene Kohn 84.70, R. Popper 29.70, Freilovicz 27, T. Heškys 21.50, Georg Kohn 88.95, Frau Leisten 56.30, Grete Löbl 53.05, NN. 50, Frau Eisen 29, Liesl Mühlstein 44.55, Frau Widrowitsch, Tel Awiw 60.65, Bally Weiß, S. Alster 37.20, Cilly Alster 30.15, Dr. G. Zentner 21.80, Else Herzig 47, Kaufmann 28.80, Helene Löwenstein 24, M. Kohn 20, H. Treuer 20, O. Abeles 37.40, F. Kohn 57.20: auf.: 2194.78. **Neuhaus:** 7.—. **Reichenberg:** O. Morawetz 10, B. Pollak 15.50, E. Taussig 18.70, J. Pekarek 10.20, E. Süßer 29.05, O. Kwartler 14, H. Treulich 16.10, H. Alter 16, F. Löwy 24.40, Sammlg. Vortrag 44, R. Reichmann 10, Sammlung 19.65, 7 u. 10: auf.: 251.60. **Teplitz:** Tarbuth 21.40, 1 u. 10: auf.: 27.50. **Prag:** Maňa Edelstein 40, Olly Hekmann 36: auf.: 76.—. **Břeclava:** W. Vogel 35, K. Weigl 12, K. Nassau 12, M. Weigl 12: auf.: 71.—. **Jamnitz:** Heinz Eichenwald 11.40. **Mähr.-Ostrau:** A. Tramer 11.95, R. Wulkan 18, J. Schein 17.95, 2 u. 10: auf.: 55.80. **Neu-Titschein:** M. Honigwachs 10.40.
Insgesamt 2905.03.

Slowakei:

Banska Stiavnica: J. Büchler 13, L. Bernfeld 11, A. Singer 11.80, Ch. Wechsler 52.10, L. Winterstein 22.25, Geschw. Klein 11.55, A. Bina 10, 9 u. 10: auf.: 171.60. **Bardiov:** A. Schweid 19, R. Abrahamovits 15, 1 u. 10: auf.: 40.—. **Kurima:** Zeire Misrachi 11.80. **Piešťany:** Ilka Stangel 141.55, O. Sonnenschein 69, J. Löwy 39.60, C. Buchinger 30.85, L. Kohn 20, Dr. Emil Weiß 19.65, 1 u. 10: auf.: 321.95. **Spišské Podhradie:** 8.—. **Trenčín** 380.—.
Insgesamt 933.85.

ČSR-Wald

Beraun: Hch. u. Bronislava Klauber 1 B. a. N. E. Tlusta f. A. 50.—. **Hohenelbe:** Emmy Steiner dankt f. Kondolenzen anl. Abl. i. Gatten 150.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies, Dr. Fritzi Margulies u. Lea Margulies gr. Fam. Ernst Freud z. Barm. i. B., Dr. Emil Margulies gr. Dr. J. Polaček, Teplitz z. 60. Geburtstag 1 B.: auf.: 100.—. **Reichenberg:** Haschharahgruppe Reichenberg dankt Fam. Dir. Treulich 1 B. 50.—. **Warnsdorf:** Fam. Bobasch dankt Hilde Weigner 1 B. 50.—. **Zwickau:** Elsa Löw 1 B. a. N. Fanny Hermann, Podersam 50.—. **Prag:** Frl. Mašek 7 B. f. Dr.-Alfred-Spitz-G., Ing. Em. Hoffmann u. Fr. 1 B. a. N. Prof. Rudolf u. Regi Hoffmann, Brünn, Makabi gr. Th. u. Tschw. Maruš u. Franz Bobek z. Geb. i. Töchterchens 1 B., Franz u. Irma Ekstein aus gl. Anlaß 1 B.: auf.: 500.—. **Brünn:** Jüd. Frauenorganisation gr. Frau Windholz z. Geb. e. Enkerls 1 B. 50.—. **Triesch:** Dr. Singer anl. Jahrz. 1 B. im Em.-Singer-G. 50.—. **Uh. Ostroh:** Ernst Adler anl. Abl. Dr. Philip Schreier 2 B. a. d. N.: auf.: 100.—.
Insgesamt 1150.—.

Slowakei:

Bardiov: Wizo 5 B. a. N. Elsa Singer 250.—. **Kurima:** Zeire Misrachi 10.80. **Kežmarok:** 2 B. a. N. Bella Engländer im Landauwald: auf.: 100.—.
Insgesamt 360.80.

Ussichkin-Aktion

Reichenberg: M. Schwarz, J. Werndorfer je 10, 4 à 5: auf.: 40.—. **Teplitz:** d. Lilly Steckler 170.—. **Prag:** L. Vago, D. Hodin, Dr. O. Parkus, L. Hofmann, R. Neumann, R. Mandelik, R. Sladkus, Lutz, M. Taussig a spol., P. Kantrowicz, F. Hartmann je 20, L. Freund 50, M. Landsmann 30, 5: auf.: 305.—. **Bartošovice:** Kibuz Ussischkin 42.95. **Friedek-Mistek:** J. Teitelbaum, S. Grünberger, Hch. Leschner, E. Scheibner, K. Kolisch, F. Jakobi, L. Löw je 10, Kultusgemeinde 200, Zion. Ortsgruppe 100, Wizo 100, Arth. Lemberger 700, Alf. Landsberger 500, Henr. Löw 200, Ferd. Geiringer 100, Dr. L. Citron 100, Bern. Freund 100, Dr. Bachrach, M. Löw, G. Herz, E. Aufricht, E. Geiringer, J. Geiringer, P. Löw, K. Oppenheim, Dr. R. Toff, M. Huppert, H. Strauß je 50, Dr. O. Landsberger 100, Dr. R. Wolf 40, Dir. B. Kraus, Dir. Lederer je 30, K. Eisenberg, L. Hermann, J. Hermann, K. Urbach je 25, A. Dawidowicz, E. Singer, R. Altmann, S. Tauber, H. Tauber, Dr. Löw, M. Tramer, J. Tramer, A. Hermann, A. Jokl, S. Liftschütz, Dr. M. Steinberg, A. Reik, B. Steinberg, S. Landsberger, E. Demner, R. Steiner, St. Vetter, C. J. Kohn, E. Löwy, R. Wechsberg, P. Müller, Dr. Schmidl, P. Steinschneider, H. Landsberger, E. Munk, S. Altmann, Dr. Friedenberg, Dr. J. Steinberg, Ch. Lederer, E. Lamberg, Dr. Fink, Dr. Weiß, Dr. Horner, Dr. Rosenfeld je 20, A. Feldmann, L. Brief, S. Jokl, J. Kohn, O. Preiser, J. Bleiweiß, O. Grünhut, Frau Hajek, E. Neumann je 10, 5 (zum. ein Teil bereits ausgew.) 461.50. **Neu-Titschein:** Hch. Hirsch, Dr. Jaßnik: auf.: 100.—. **Proßnitz:** Nachtrag 390.—.
Insgesamt 1509.45.

Slowakei:

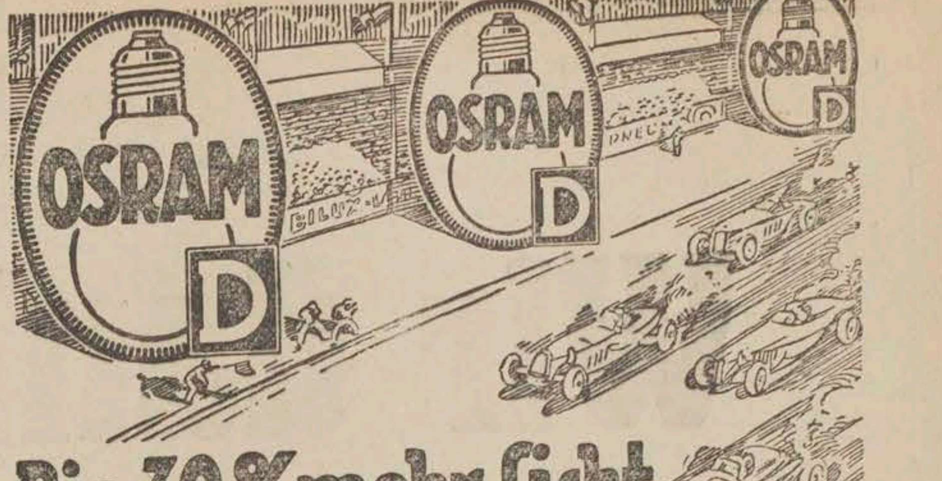
Bratislava: Wizo 100.—. **Král. Chlumec:** Dr. A. Rosenberg 36.—. **Piešťany:** Kultusgemeinde Jeschurun 200.—.
Insgesamt 336.—.

Neujahrs-Aktion

II. Teil

Orte ohne Spezifikation sind in den Glückwunschanzeigern enthalten:

Aussig: 910.—. **Bušice:** R. Klein 10.—. **Bodenbach:** 1190.—. **Böhm.-Leipa:** 180.—. **Deutschbrod:** 40.—. **Graslitz:** Oskar Fuchs 20, Dr. W. Bloch, Dr. H. Bäuml, G. Kohn, P. Schmolka, E. Teweles, M. Lachmann, Klingenthal je 10, 3 à 5: auf.: 105.—. **Klattau:** 5.—. **Kralup:** Dr. Flaschner 20, A. Ehrmann 10, Rest Glückwunschanzeiger: auf.: 45.—. **Kaaden:** 50.—. **Leitmeritz:** O. Benisch, W. Heller, Dr. P. Heßlein, Dr. G. Heiky, E. Kafka u. Fr., R. Kafka u. Fr., S. Kohn, Rob. Kohn u. Fr., Prof. F. Kraus u. Fr., Dr. E. Margulies u. Fr., Rabb. Prof. Dr. Morgenstern u. Fr., Dr. K. Morgenstern, B. Pollak, Ing. H. Pollaczek, P. Ruder, A. Sachs u. Fr., E. Stroß u. Fr., S. R. Dr. Urbach u. Fr., Zion. Verein je 1: auf.: 190.—. **Laun:** 5.—. **Lobositz:** 20.—. **Mcely:** Max Pollak 20.—. **Neuhaus:** 20.—. **Neubydžov:** J. Bodascher 20.—. **Polen:** L. Schnurmacher 10.—. **Pilsen:** S. Beck, Dr. S. Friedmann, B. Mosauer, J. Friedmann je 10, Rest Glückwunschanzeiger: auf.: 254.50. **Rumburg:** 110.—. **Světla:** 5.—. **Saaz:** Bergmann & Deiml, Otto Abeles, Gebr. Reiß, Karl Hermann je 20, Fam. K. Löwenthal, Herm. Kotek, Ing. M. Heller, Ad. Samuel, Otto Kohn, Dr. H. Abeles, K. Straß, Dr. Auerbach, Stein-Huppert, S. Weiner, W. Straß, Rabb. Prof. Dr. Schwenger, H. Josephthal, H. Glaser, Herm. Kohn, E. Prisker, Dr. F. Klauber, Dr. H. Löwy, Dr. B. Zentner—Stein, R. Taussig, Dr. F. Feigl, H. Weinberg, A. Wollner, Oberk. J. Reiner, L. Schwager, K. Körper, Mag. Fleischl je 10, Dir. O. Keller, Dir. P. Pick je 15, 3 à 5: auf.: 395.—. **Teplitz:** A. Kann, L. Herrmann, K. Herrmann, H. L. Fischer je 10, K. Riemer 20, 40 Glückwunschanz.: auf.: 100.—. **Trautenau:** G. Sraper 30.—. **Turnau:** NN. 100.—. **Tonšeň:** 10.—. **Velvary:** B. Fischl 20, 5: auf.: 25.—. **Wolin:** 20.—. **Warnsdorf:** 270.—. **Prag:** Rob. Reiser, L. Sachs je 100, Lengsfeldova 40, B. Janowitz, M. Ehrenreich, Dr. Fr. Katz, B. Löwy, A. Reach, R. Nobel, Ing. Bruckner, A. Rabl, J. Baldes, Dr. Steindler, A. Oppenheimer, B. Rudinger, A. Werner, Dr. P. Kohn, A. Faul, Ing. Szekely, Othmiel je 20, O. Welleminsky, B. Black, J. Graf, J. Lichnovsky, Dr. A. Wohlin, Dr. Fr. Popelik, A. Glaser, R. Lewit, Dr. L. Kohn, Hugo Kohn, B. Pollak, F. Steiner, M. Kettner, E. Kohn, Brüd. Horner, H. Weinberger, J. Porges, H. Finkova, M. Fodor, Annie Kirby, F. Reuter, A. Fischlova, B. Hammerschlag, E. Oesterreicher, J. Bodenheimer, A. Weiß, F. Fischel, H. Pichler, E. u. A. Bloch, E. A. Grünfeld, J. Egerer, R. Gellner, R. Werner, A. Kohn, F. Kulka, A. Rawitz, Hirschfeld & Co., Lekner, B. Hrdlička, J. Propper je 10, 11 u. 10, 2690.— im Glückwunschanzeiger enthalten: auf.: 3726.—. **Břeclava:** Aberbach 10.—. **Mähr.-Ostrau:** Fr. Rosenfeld 50, J. Winkelsberg 30, A. Rosenfeld 25, Fr. Knöpfelmacher, Dr. Toppel, Ing. Frischer, Dr.



Weber, F. Frankel, E. Offner, Dr. Kahn, Dr. Winter, Dr. Huß, Dr. Müller, Dr. Winterstein, Dr. März, Dr. Neumark, Fs Bauer, Ing. Sonnenschein, S. Grünkraut, Ing. Adler, H. Mayerhof, Dr. A. Löwy, M. Reicher, A. Steiner, Ing. B. Spitzer, Ing. Zaitschek je 20, Ing. Bethauer, A. Lazar, Ing. Fried, E. Bellak, Dr. Ziffer, J. Süßmandl, M. Knöpfelmacher, P. Hellmann, J. Fink, M. Ebel, A. Offner, Barterer u. Blech, H. Oppenheim, E. Schönhof, B. Reich, M. Färber, A. Schlesinger, E. Rosenbaum, S. Satz, L. Kleinzeller, F. E. Strebinger, St. Schnitzer, S. Langer, S. Teichner, H. Barber, S. Brada, O. Feiner, E. Baumgartel, H. Berger, M. Groß, O. Zweigenthal, J. Posamentier, M. Gemünder, A. Kapper, S. Salomonowitz je 10, H. Berger 15, 13 à 5: auf.: 1000.—. **Osova Bityška:** Dr. K. Fantl 20.—. **Triesch:** S. Kraus, R. Münch, Dr. Singer, S. Münch je 20, W. Meißner, A. Hecht, R. Meißner, A. Grünberger, H. Grünberger, H. Lauer, H. Pick, Dr. Schüller je 10, 5: auf.: 165.—. **Telč:** Genie Böhm, Dr. A. Böhm je 10: auf.: 20.—. **Baltice:** J. Goraber 30.—.
Insgesamt 9110.50.

Slowakei:

Bratislava: R. Brößler 10, 750: auf.: 760.—.

✣

Spezifikation Eger, Ussischkin-Aktion: Israel. Kultusgemeinde 200, Ernst Schick 150, Dr. Ernst Ehrlich, Asch, Dr. A. Enzer, Prof. B. Freud, Dr. P. Freundlich, Kom.-Rat A. Hermann, Prof. A. Klatscher, Rob. Kohn, Dr. Em. Mandler, Dir. R. Preuß, S. Pergamenter, Dr. W. Zentner, Erw. Koborn je 100, O. Baum, Liebauthal, Dr. A. Bäuml, R. Bergmann, R. Bleyer, R. Bloch, W. Fischer, Arch. R. Hermann, E. Herrmann, Franzensbad, Dr. Hirsch, Franzensbad, Dr. Klein, Dr. Alf. Kraus, Franzensbad, Kultusvorsteher Ed. Löwy, A. Mosauer, Rich. Singer, Kom.-Rat L. Schlesinger, Dr. Spiegel, Franzensbad, Dr. K. Steiniger, Olga Steiniger, Dr. M. Zuckermann je 50, MUDr. M. Weil 40, L. Abeles, G. Adler, R. Fischer, Dr. K. Glaser, Dr. B. Kraus, Dr. Krämer, Franzensbad, Pick, Franzensbad, Dr. K. Propper, A. Reichl, E. Schwab, R. Wertheimer, Dr. Eckstein, Franzensbad je 30, M. Beck, Franzensbad, Dr. A. Fischer, Ing. O. Heinemann, Ida Koborn, Franzensbad, Dr. Lindner, Franzensbad, F. Rabl, O. Theimer, Dr. K. Weiner, Dr. F. Zuckermann je 25, Ing. E. Adler, O. Adler, Dr. O. Baum, H. Bittner, H. Bloch, L. Bloch, R. Fischl, W. Hermann, F. Hermann, Ing. Kahn, Dr. D. Kohn, H. Kohn, F. Koretz, Dr. Löbl, Franzensbad, Dr. R. Löwy, Dir. A. Rothschild, Rabb. Dr. J. Schapira, Dr. R. u. T. Schneider, E. Spitz, Dr. Stern, Franzensbad, J. Weißkopf, Dir. Jedlinsky, R. Raubitschek, G. Schön, J. M. Schultz, J. Weil, K. Löwy je 20, Dr. F. Beck, R. Eckstein, Franzensbad, H. Fleischl, Kom.-Rat E. Friedler, P. Gelber, R. Grünhut, Haas, Franzensbad, Kl. Heller, W. Karpeles, Bernh. Kohn, Jos. Kohn, A. Korytowsky, Franzensbad, Ing. Krafft, M. Popper, L. Schwarz, E. Schwab, Dir. Ziegler, Benj. ben Meir, Ed. Stein, Eger-Plan je 10, 8 u. 10: auf.: 3898.—.

Spezifikation Neu-Oderberg: **Ussischkin-Aktion, Rest:** A. Eisenberg 20, J. Frank 10. — **Thoraspenden:** W. Sonderlin, R. Hoffmann, Dir. Folkmann je 20, 8 u. 10: auf.: 110.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen:	686.520.—	735.448.20
Mähren u. Schlesien:	339.486.20	533.507.10
Slowakei:	425.664.05	445.107.55
Karpathorußland:	45.787.95	39.412.65
	1.497.458.20	1.753.475.50

Spezifikation, Imitaschen, Břeclava: Gordon Gold 10, Mimi Weigl 36, Grete Neumann 23, Trude Weigl 22.

Gebetsordnung

Laubhüttenfest

Tempel Smichow.

Sonntag, 23. September, Vorabend	6 Uhr
Montag, 24. September, früh	½9 Uhr
abend	½7 Uhr
Dienstag, 25. September, früh	½9 Uhr

Tempel Vinohrady.

Sonntag, 23. September, Vorabend	6 Uhr
Montag, 24. September Haschkamah	6 Uhr 30
früh	8 Uhr 30
Predigt	10 Uhr
Mincha	3 Uhr
Abend	6 Uhr 30
Dienstag, 25. September Haschkamah	6 Uhr 30
früh	8 Uhr 30
Mincha	3 Uhr
Abend	6 Uhr 40

Jerusalemstempel.

Sonntag, 23. September, abends	5 Uhr 45
Montag, 24. September, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	6 Uhr 30
Dienstag, 25. September, früh	8 Uhr 45

Vom Vorstand der isr. Kultus-Muttergemeinde Košice.

Konkurs.

Die isr. Kultus-Muttergemeinde in Košice besetzt mit dem 15. Oktober 1934 durch dieses Konkursverfahren die Stelle eines

Religionslehrers

bei den Mittelschulen in Košice, zu dessen Obliegenheiten auch das Abhalten von regelmäßigen Gottesdiensten für die Jugend gehört.

Offerieren können nur solche vollkommen gesunde, unter 35 Jahre alte tschechoslowakische Staatsbürger, welche mindestens Volksschullehrer- und Religionslehrer-Diplom haben und der slowakischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind. Offerenten mit Mittelschul-, Professor- oder Rabbiner-Diplom werden bevorzugt.

Gehalt: die Staatssubvention wird durch die Gemeinde auf brutto Kč 20.000.— ergänzt.

Die mit — obige Bedingungen bekundenden — Belegen versehenen Offerte sind spätestens bis zum 30. September 1934 in der Gemeinde-Kanzlei, Košice, Frangepánová u. 17, einzusenden.

Košice, den 12. September 1934.

Der Vorstand.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.